Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. Kreisausgabe Rastatt. 1943-1944
1944

1 (1.1.1944) Neujahrs-Ausgabe

Visual Library

1944 Prog
Ztg. Karlsruhe 3 R 1944,1
BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK KARLSRUHE

Verlag: Führer-Verlag GmbH. Karlsruhe

Verlagshaus: Lammstraße 3—5. Fernsprecher 7927 bis 7931 und 8902 bis 4903. Postscheckkonten: Karlsruhe 2988 (Anzeigen) 4783 (Zeitungsbezug) 2935 (Buchhandlung). Bankverbindungen: Badische Bank Karlsruhe und Städtische Sparkasse Karlsruhe. Schriftleitung: Anschrift und Fernsprechnummern wie beim Verlag (siehe oben). Sprechstunden täglich von 11 bis 12 Uhr. Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach, Berlin SW. 68, Charlottenstraße 82. Bei unverlangt eingehenden Manuskripten kann keine Gewähr für deren Rückgabe übernommen werden. — Auswärtige Geschäftsstellen und Kreis-Schriftleitungen: in Bruchsal Hoheneggerplatz 6—7, Fernspr. 2323, in Rastatt Adolf-Hitler-Straße 70, Fernsprecher 2744, in Baden-Baden Sofienstr. 8, Fernspr. 2126, in Bühl Eisenbahnstr. 10, Fernsprecher 567 in Offenburg Adolf-Hitler-Haus, Fernsprecher 2174 in Kehl Adolf-Hitler-Straße 27, Fernsprecher 282. Schalterstunden an den Schaltern des Verlagshauses wie der Kreisgeschäftsstellen: werktäglich von 8.00—12.30 und 14—18 Uhr. Bezugspreis: Bei Trägerzustellung monatlich 2.— RM einschl. 30 Pfg. Trägerlohn. Bei Postzustellung 1.70 RM zuzügl. 42 Pfg. Zustellgebühr. Bei Feldpostlieferungen monatlich 2.— RM. Abbestellungen müssen bis spätestens 20. eines jeden Monats für den folgenden Monat erfolgen. Bei Nichterscheinen infolge höherer Gewalt, bei Störungen oder daraufhin besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises.

Der Führer

DAS HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN
DER BADISCHE STAATSANZEIGER

Kreisausgabe Rastatt

Erscheinungsweise: „Der Führer" erscheint wöchentlich 7 mal als Morgenzeitung und zwar in fünf Ausgaben: Hauptausgabe Gaudauptstadt Karlsruhe" für den Kreis Karlsruhe und Pforzheim — Kreisausgabe Bruchsal — Kreisausgabe Rastatt — Kreisausgabe Bühl — Ausgabe „Aus der Ortenau" für die Kreise Offenburg, Lahr und Kehl. Die Anzeigenpreise sind in der 4. Rz. gültigen Preisliste Kolag 13 vom 1. Juni 1942 festgelegt. Die Preisliste wird auf Wunsch kostenlos zugesandt. Für Familienanzeigen gelten ermäßigte Grundpreise. Anzeigen unter der Rubrik „Werbe-Anzeigen" (das sind die kreisgestalteten 2spaltigen sog. Randanzeigen) werden zum Termillimeterpreis berechnet. Nachlässe können 4. Rz. nicht gewährt werden. Die Anzeigenseite umfaßt insgesamt 16 Kleinspalten von je 22 mm Breite. Anzeigenschlußzeiten: um 10 Uhr am Vortag des Erscheinens. Für die Montagausgabe: Samstag 13 Uhr. Unaufschiebbare Anzeigen für die Montagausgabe (z. B. Todesanzeigen) müssen bis längstens 16 Uhr sonntags als Manuskript im Verlagshaus in Karlsruhe eingegangen sein. — Alle Anzeigen erscheinen unverändert in der Gesamtauflage. Platz-, Satz- und Terminwünsche ohne Verbindlichkeit. Bei fernmündlich aufgegebenen Anzeigen kann für Richtigkeit der Wiedergabe keine Gewähr übernommen werden. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe am Rhein.

Einzelpreis: Neujahrs-Ausgabe 15 Rpf. — Karlsruhe, Samstag, den 1. Januar 1944 — 18. Jahrgang / Folge 1

Auf jeden Fall den Krieg gewinnen!

Kategorischer Befehl für unser Volk: Dieser Krieg muß unter allen Umständen und mit allen Mitteln zu einem siegreichen gestaltet werden

Der Neujahrsaufruf des Führers an das deutsche Volk

* Aus dem Führerhauptquartier, 31. Dez. Der Führer richtet zum neuen Jahr folgenden Aufruf an das deutsche Volk:

Deutsches Volk!
Nationalsozialisten, Nationalsozialistinnen!
Parteigenossen!

Ueber vier Jahre sind vergangen seit dem Tag, an dem die internationalen Hetzer, die schon lange Zeit vorher geistig und materiell den Krieg gegen Deutschland vorbereitet hatten, endlich ihre Kriegserklärung überreichen konnten. Als am 3. September 1939 England und Frankreich die Beziehungen zu Deutschland abbrachen und damit den lang ersehnten Krieg provozierten, handelten sie im Geiste einer jahrhundertelangen Tradition. Besonders England lebte in diesem Augenblick im Wahne, seine mehr als dreihundertjährige Praxis europäischer Kriegsanzettelung mit dieses Mal besonders billigem eigenen Einsatz erfolgreich weiterführen zu können. Diese klugen Männer der Traditionspolitik des britischen Imperialismus hatten allerdings einige wichtige Tatsachen übersehen:

1. daß bei diesem Krieg eine völlige Veränderung der Lage dadurch eingetreten war, als nicht mehr England der Nutznießer der Wiederherstellung eines „theoretischen Gleichgewichts" der Kräfte als Ergebnis dieses Krieges sein könnte, sondern nur der Bolschewismus. Daß es daher ein sogenanntes „Gleichgewicht der europäischen Kräfte" auf die Dauer überhaupt nicht mehr gibt, sondern daß die Notwendigkeit der Erhaltung Europas gegenüber der bolschewistischen Gefahr ausschließlich eine Frage des Vorhandenseins einer dominierenden Kontinentalmacht ist. Die britische Meinung, durch geschicktes Jonglieren und Vorschieben verbündeter Kräfte von Fall zu Fall eine Verlagerung des europäischen Schwergewichts nach Bedarf und in jeder Richtung vornehmen zu können, ist überlebt und durch die Tatsachen der harten Wirklichkeit unmöglich geworden.

Denn im Kampf der großen Nationen kann England als Macht eine eigene ausschlaggebende Rolle selbst nicht mehr spielen. Bei einem Bündnis Englands mit dem Bolschewismus oder mit der amerikanischen Union benötigen diese England nicht, aber England ist ohne den Beistand dieser Staaten hilflos und unfähig, seine bisherige traditionelle Politik weiter fortzusetzen.

2. Der Krieg, den England in der Meinung einer Fortführung seiner alten traditionellen Politik vom europäischen Gleichgewicht begann, wurde vom internationalen Judentum unterstützt und propagandistisch vorbereitet, wird aber heute agitatorisch nicht mehr zum Nutzen der englischen Interessen geführt, sondern für den Sieg der jüdischen Weltdiktatur. England, das so oft die Völker als Instrument seiner skrupellosen europäischen Zielsetzung verwendete, ist heute selbst nur zum Instrument noch skrupelloserer Mächte geworden. Ganz gleich, wie dieser Krieg ausgehen würde, die britische Machtstellung muß auf jeden Fall bei seinem Ende schwächer sein, als sie es bei seinem Anfang war. Wenn aus dieser Erkenntnis heraus die britischen Staatsmänner nunmehr glauben, am besten mit den Wölfen weiterzuheulen, dann werden sie dadurch eine Aenderung dieser naturgegebenen Entwicklung erst recht nicht herbeiführen können. Der internationale Jude hetzt zu diesem Kampfe nicht, damit England als Weltmacht übrig bleibt oder auch nur seine Weltmachtstellung behält, sondern er führt ihn, daß Europa bolschewisiert wird, und zwar einschließlich England. Das Bündnis, das England mit dem Satan abgeschlossen hat, wird so ausgehen, wie solche Seelenverschreibungen bisher immer noch ausgegangen sind: Nicht Großbritannien wird den bolschewistischen Teufel bezähmen, sondern das bolschewistische Gift wird England selbst immer mehr anfressen und endlich zum Verfall führen.

Was unser Deutschland, meine Volksgenossen, betrifft, so wissen wir, daß seine Existenz allein das Dasein Europas verbürgt. Das heißt: Jeder Zusammenbruch Deutschlands würde den Kontinent einer 2½ tausend Jahre zurückreichenden kulturellen Tradition beseitigen und an seine Stelle eine Barbarei setzen, die sich nur derjenige vorzustellen vermag, der den bolschewistischen Osten kennt.

Daß es sich in diesem Kampf nicht um Sieger und Besiegte handelt wie in früheren Kriegen, habe ich schon oft erwähnt. Ich halte mich aber vor meinem Gewissen verpflichtet, es gerade bei diesem Aufruf zum neuen Jahr noch einmal in besonderer Eindringlichkeit auszusprechen. Mich beeindrucken dabei nicht die haßerfüllten Wünsche der offiziellen englischen Politik. Wenn die maßgebenden britischen Politiker verlangen, daß der größte Teil des deutschen Volkes ausgerottet werden solle, daß man unserem Volk wie dem polnischen die Kinder nehmen müsse, um sie nach Rußland zur Erziehung zu geben, das heißt um sie umzubringen, daß man ein oder zwei Dutzend Millionen deutsche Arbeiter nach Sibirien abtransportieren sollte, wenn britische Bischöfe dafür beten, daß die Bestrafung des deutschen Volkes für die nächsten Jahrzehnte dem Bolschewismus anvertraut werden möge, wenn man in englischen Zeitungen schreibt, daß man diesesmal, hoffentlich durch keinerlei Humanitätshandlungen mehr angekränkelt, der Gerechtigkeit freien Lauf lassen und das von England und Frankreich selbst angegriffene Deutschland so zerreißen und züchtigen sollte, daß es sich in Jahrhunderten nicht mehr erheben kann, dann ist das sicherlich aufrichtig gemeint, aber an sich nicht entscheidend. Denn: auch wenn wir nicht diese unverblümten Aeußerungen einer wahrhaft satanischen britischen Gesinnung vernehmen würden, so haben wir genügend Einsicht, um zu wissen, was unser und Europas Schicksal sein müßte, wenn uns dieser Kampf ungerüstet überrascht hätte und wir ihn deshalb nicht zu gewinnen in der Lage wären.

Uebrigens ist alles, was in dem Gehirn dieser englischen Sadisten als theoretische Absicht produziert wird, vom Bolschewismus in der praktischen Wirklichkeit längst durchexerziert worden. Wir sind uns darüber im klaren, daß dieser Kampf deshalb auch alle früheren Hemmungen, die einer rein menschlichen Humanität entspringen, außer acht läßt, weil es an seinem Ende nicht Sieger und Besiegte, sondern ohnehin nur Ueberlebende und Vernichtete geben wird. Wenn es außerdem in einem Kriege möglich ist, daß man sich — eigentlich in dieser Brutalität zum erstenmal in der Geschichte — auf den Krieg gegen Frauen und Kinder förmlich spezialisiert und sich selbst den Ehrennamen „Mörder" beilegt, dann mag daraus allein schon ermessen werden, welches das Schicksal des unterliegenden Teils sein wird. Denn man sage nicht, daß dies nur so und so vielen zehntausend Kindern oder so und so vielen zehntausend Frauen und Mädchen zugedacht sei. Nein! Denn dies ist ja in den Augen der heutigen Engländer und ihrer Hintermänner das einzig Beklagenswerte. Sie würden überglücklich sein, wenn sie statt dessen das zehn- und hundertfache an Menschen zu vernichten in der Lage wären. Sie erklären das auch ganz brutal und offen — und wir nehmen es ebenso offen zur Kenntnis. Wir ersehen daraus, daß es sich hier um einen mitleidslosen Kampf um Sein oder Nichtsein handelt, der von uns deshalb leider auch genau so mitleidslos beantwortet werden muß und wird. Denn wie groß auch der Schrecken heute sein mag, er könnte nicht verglichen werden mit dem grauenhaften Unglück, das unser Volk und darüber hinaus ganz Europa treffen würde, wenn diese Verbrecherkoalition jemals siegreich wäre. Daß diese ihre teuflischen Absichten von Anfang an bestanden, geht am eindeutigsten aus der konsequenten Ablehnung meiner seinerzeitigen Abrüstungsvorschläge, der Anträge zur Abschaffung des Bombenkriegs wie überhaupt aller meiner Anstrengungen zur Humanisierung des Krieges beziehungsweise seiner Beschränkung nur auf den wirklich kämpfenden Soldaten, durch die britischen Kriegshetzer hervor. Schon damals hatten die Inspiratoren der britischen Politik, die Banditts und Genossen, den Entschluß gefaßt, den kommenden Krieg als einen Krieg der Ausrottung gerade der Nichtkämpfenden zu führen, und zwar mit den Mitteln, die sie für geeigneter hielten, nachdem die schon im Weltkrieg völkerrechtswidrig gegen Frauen und Kinder angewandte Blockade infolge der allgemeinen Autarkiebestrebungen nicht mehr genügend Erfolg zu versprechen schien.

Uebrigens ist es gar nicht entscheidend, wie viele Millionen Menschen die plutokratisch-bolschewistische Koalition in Deutschland auszurotten beabsichtigt, sondern entscheidend ist, was aus Europa überhaupt entstehen müßte, wenn dieses Europa siegreich bleiben würde. Wo immer die britische Herrschaft heute regiert, sind Hunger und Elend die Begleiterscheinungen des Lebens. Während ihre Drahtzieher in einer frechen, unverschämten Verlogenheit von Maßnahmen zur Heilung der Nachkriegszeit schwindeln, können sie nicht bestreiten, daß in den gewaltigen Reichen, die sie seit Jahrhunderten beherrschen, Millionen und abermals Millionen Menschen an Hunger und Unterernährung jämmerlich zugrunde gehen. Sie haben kaum Süditalien besetzt, so sind sie schon gezwungen, gewisse Gebiete für das Betreten ihrer eigenen Soldaten zu sperren — nicht weil dort Typhus herrscht — sondern weil das allmähliche Verhungern dieser Menschen zu Zuständen führt, deren Anblick selbst den hartgesottensten alliierten Soldaten auf die Dauer nicht vorgesetzt werden kann. Außerdem: wenn es der plutokratisch-bolschewistischen Welt bisher nicht möglich war, in Ländern wie Amerika, da zwölf Menschen auf den Quadratkilometer kommen, Millionen Arbeit und Brot zu sichern, wenn es dem Bolschewismus nicht gelungen ist, im Laufe seiner Diktatur dreißig Millionen Menschen vor dem Verhungern zu bewahren, obwohl auf schon jeden europäischen Russen neunzehnmal soviel Grund und Boden entfällt wie in Deutschland, wenn die Engländer in Indien bei nur 75 Menschen auf den Quadratkilometer das Verhungern von Millionen nicht verhindern können, dann würde der dichtbesiedelte europäische Raum im Falle eines bolschewistisch-plutokratischen Sieges nicht nur einen gesellschaftlichen Zusammenbruch erleben, wie er seit dem Sturz der Völkerwanderung nicht stattgefunden hat, sondern auch eine Wirtschaftskatastrophe von unvorstellbarem Ausmaß. Daß dieser Weltkrise England selbst genau so zum Opfer fallen würde, will und kann von denen nicht erkannt werden, die nur im Haß und in einer wahrhaft unvorstellbaren Boshaftigkeit den einzigen Ratgeber ihres Handelns besitzen.

Die Gefahr für Europa ist eine ungeheure. Sie wird nicht gemildert dadurch, daß gewisse britische oder amerikanische Stellen schon jetzt erklären, nach diesem Kriege sei ein dritter Weltkrieg unausbleiblich, der Krieg zwischen den Plutokratien untereinander oder gemeinsam zwischen ihnen und dem Bolschewismus. Es ist außerdem für die Menschheit gleichgültig, ob sie unter der jüdisch-kapitalistischen oder jüdisch-bolschewistischen Diktatur zugrunde geht, ob also diese Menschheitsversklavung dann das Sternenbanner, den Union Jack, oder die Sowjetflagge aufgesteckt erhält, jedenfalls: für die Leidtragenden ist das unwichtig. Es ist daher unserem ganzen Leben, unserem Trachten und unserem Sein nur eine einzige Aufgabe gestellt: nämlich die teuflischen Pläne der jüdischen Weltbrandstifter und ihrer Trabanten zum Scheitern zu bringen. So schwer deshalb dieser uns aufgezwungene Kampf im einzelnen ist, er steht trotzdem in keinem Verhältnis zu dem Los, das alle treffen würde im

Alle Kräfte und jedes Opfer für den Sieg!

Der Aufruf Reichsmarschalls Hermann Göring an das deutsche Volk

* Berlin, 31. Dez. Der Neujahrsaufruf des Reichsmarschalls an das deutsche Volk lautet:

Deutsche Volksgenossen!

Im vergangenen Jahre sind die Anforderungen des Krieges erneut gewachsen. Schwerste Materialschlachten sind geschlagen und die erbittertsten Abwehrkämpfe bestanden worden. In entsagungsvoller Pflichterfüllung hat der deutsche Soldat zu Lande, zu Wasser und in der Luft an allen Fronten wieder höchstes Heldentum bewährt und die feindlichen Massen auch in diesem Kriegsjahr den deutschen Grenzen und den Kerngebieten des europäischen Festlandes ferngehalten.

Auch die Heimat hat höchste Belastungen ertragen und sich der kämpfenden Front und dem selbstlosen Opfer der Gefallenen würdig erwiesen. Mit allen ihren Kräften arbeitet sie in äußerster Konzentration und unter schwierigen Bedingungen für die Sicherung der Landesverteidigung. Hunderttausende früher nicht berufstätiger Frauen haben neben ihren im Kriege ohnehin erschwerten häuslichen Aufgaben noch zusätzlich Pflichten im Daseinskampf unseres Volkes übernommen. Tag und Nacht braust die Arbeit in den gewaltigen Rüstungswerken; und das Landvolk hat wieder mit Mühe und Fleiß für das tägliche Brot gesorgt.

Diese starke Arbeitskraft der im Kriegseinsatz Schaffenden ist auch unter dem Luftterror der Feinde nicht zerbrochen. Auf meinen Besichtigungsreisen habe ich in den letzten Monaten die Städte aufgesucht, die von den brutalen Angriffen britischer und amerikanischer Flieger am schwersten betroffen sind. Dort habe ich mit Werktätigen aller Berufe und namentlich auch mit Frauen gesprochen.

Niemals bin ich stolzer gewesen, ein Deutscher zu sein, nie zuvor glücklicher, meine ganze Kraft diesem Volk widmen zu dürfen. Mit tapferem Herzen erträgt es die grausam schweren Schläge einer so barbarischen Kriegführung gegen Frauen und Kinder, gegen Heim und Hof, gegen Kultur und Gesittung! Mutig und zäh geht es immer wieder unbeirrt an die Arbeit und an die Beseitigung der Schäden! Hier zeigt sich, daß der Geist der Front auch in der Heimat lebt. Ein solches Volk kann niemals untergehen. Es wird, das ist meine heilige Ueberzeugung, auch allen kommenden Gefahren trotzen und sich in den Stürmen dieser Zeit behaupten.

Durch das Schicksal gehärtet und in unserer Gemeinschaft innerlich gefestigt, gehen wir in das vor uns liegende Jahr, in ein neues Jahr schwerster Kämpfe und größter Anstrengungen. Wir hängen keinen Illusionen nach und täuschen uns nicht darüber, daß noch viel, sehr viel von uns verlangt wird. Jeder einzelne muß bereit sein, das Äußerste einzusetzen, um unsere Freiheit zu wahren und die Pläne unserer Feinde zu zerschlagen, die unser Vaterland vernichten und uns alle in den Abgrund endloser Not und bitteren Elends stürzen wollen. In unserem Schwert allein liegt unser Heil! Wir legen es erst aus der Hand, wenn Volk und Reich für alle Zukunft gesichert sind.

Richten wir in dieser Stunde unseren Blick unerschrocken und mutig vorwärts. Vor uns liegt die uns vom Schicksal gestellte große Aufgabe. Wir können ihr nicht ausweichen. Wir müssen und werden sie lösen. Beharrlich und siegesgewiß werden wir weiterkämpfen und arbeiten und den Terror der Feinde mit härtesten Schlägen brechen. In Treue und Gehorsam zu unserem geliebten Führer, der unerschrocken als leuchtendes Beispiel vor uns steht, werden wir unsere Pflicht erfüllen, bis das Ziel erreicht und der ersehnte Frieden errungen ist.

Die Losung für das neue Jahr lautet: Alle Kräfte und jedes Opfer für die Freiheit und den Sieg!

Hermann Göring,
Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches und Beauftragter für den Vierjahresplan.

Masseneinsatz der Sowjets bei Shitomir und Witebsk hält an

Umfangreiche Beute und zahlreiche Gefangene bei Kirowograd — 240 Feindpanzer in zwei Tagen vernichtet

* Aus dem Führerhauptquartier, 31. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Nördlich Kirowograd wurde nach viertägigen Angriffskämpfen trotz zähen feindlichen Widerstandes und stark verminten Geländes eine Frontlücke geschlossen. Neben zahlreichen Gefangenen wurde umfangreiche Beute eingebracht. In den Kampfräumen von Shitomir und Witebsk gehen die schweren Kämpfe in unverminderter Stärke weiter. Mit der erfolgreichen Abwehr überlegener sowjetischer Kräfte lösten sich eigene Gegenangriffe ab, durch die zahlreiche Ortschaften und beherrschende Höhen zurückerobert wurden. In den beiden letzten Tagen wurden an der Ostfront 240 feindliche Panzer vernichtet.

Bei den schweren Abwehrkämpfen im Raum von Shitomir zeichnete sich die SS-Panzerdivision Leibstandarte SS „Adolf Hitler" unter Führung des SS-Oberführers Wisch durch vorbildlichen Kampfgeist besonders aus.

Im Westabschnitt der italienischen Front wurde ein von See her im Rücken unserer Gefechtsvorposten südöstlich Minturno gelandetes feindliches Bataillon im Gegenangriff geworfen. An der übrigen Front führte der Feind mit starker Artillerievorbereitung mehrere örtliche Angriffe. Während es ihm nordwestlich Venafro gelang, eine Höhe zu gewinnen, wurde er an allen anderen Stellen blutig abgewiesen.

Im Kampf gegen den feindlichen Nachschubverkehr versenkten deutsche Unterseeboote im Atlantik und im Mittelmeer fünf Schiffe mit 35 000 BRT. Vier weitere wurden durch Torpedotreffer schwer beschädigt. Von den zur Sicherung eingesetzten Streitkräften wurden an der amerikanischen Küste, im Nordatlantik und im Mittelmeer drei Zerstörer versenkt.

Nordamerikanische Bomberverbände drangen am gestrigen Tage unter Jagdschutz nach Westdeutschland ein und führten einen Terrorangriff gegen die Städte Mannheim und Ludwigshafen. Im Verlauf erbitterter Luftkämpfe mit unseren Jagdgeschwadern sowie durch Flakabwehr verlor der Feind über dem Reichsgebiet und den besetzten Westgebieten 39 Flugzeuge, darunter eine große Zahl schwerer viermotoriger Bomber. In den gestrigen Abendstunden warfen einige britische Flugzeuge Bomben im Rheinland. Deutsche Flugzeuge unternahmen Störangriffe auf das Stadtgebiet von London.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, erlitt die britische Marine bei den vorgestern gemeldeten mehrtägigen Gefechten in der Biscaya durch die deutschen Seestreitkräfte schwere Verluste. Unsere unter Führung des Kapitäns zur See Erdmenger stehenden Zerstörer und Torpedoboote beschädigten in harten und lang andauernden Kämpfen die britischen Kreuzer „Glasgow" und „Enterprise" und schossen einen von ihnen in Brand. Deutsche Unterseeboote griffen in die Kämpfe ein und torpedierten in schneidig geführten Angriffen sechs britische Zerstörer. Der Untergang von fünf Zerstörern konnte einwandfrei beobachtet werden, der des sechsten ist ebenfalls als sicher anzusehen. Im Verlauf dieser Gesamtoperationen gingen nach heldenhaftem Kampf gegen die artilleristisch überlegenen Kreuzer ein deutscher Zerstörer und zwei Torpedoboote mit wehender Flagge unter. Teile ihrer Besatzungen wurden gerettet. Ein weiterer britischer Zerstörer wurde durch deutsche Unterseeboote in den Gewässern der Neufundlandbank versenkt. Damit hat die britische Marine erneut einen Ausfall von sieben Zerstörern zu beklagen, die sie für Geleitaufgaben dringend benötigt.

Glückwünsche und Gelöbnis des Gauleiters

Gauleiter Robert Wagner hat an den Führer folgendes Telegramm gerichtet:

Mein Führer!

Zum Jahreswechsel spreche ich Ihnen im Namen der Partei und der Bevölkerung Badens und des Elsaß die besten Glückwünsche aus. Mit diesen Wünschen verbinde ich das Gelöbnis, daß die Nationalsozialisten Badens und des Elsaß Ihnen auch in den Kämpfen und Stürmen des neuen Jahres treue Gefolgschaft leisten werden.

Heil mein Führer!

gez.: Robert Wagner,
Gauleiter und Reichsstatthalter.

Falle einer Niederlage. Es kann daher nur einen kategorischen Befehl für unser Volk geben: nämlich: *diesen Krieg unter allen Umständen und mit allen Mitteln zu einem siegreichen zu gestalten.*

Jeder Krieg auf dieser Welt hat einmal sein Ende gefunden, es wird daher auch dieser Krieg nicht ewig dauern. Daß das deutsche Volk im Jahre 1918, verführt von den verlogenen Phrasen eines amerikanischen Präsidenten, glaubte. durch seine freiwillige Waffenstreckung das Ende beschleunigen zu können, hat nicht nur Deutschland in das schwerste Unglück getrieben, sondern auch den heutigen Krieg mitverschuldet. Denn auch ohne die damalige deutsche Kapitulation hätte der erste Weltkrieg sein Ende gefunden, aber dann sicherlich nicht zum Unglück, sondern zugunsten des Reiches. Wir sind dieses Mal glücklicherweise der Gefahr enthoben, solchen Sirenentönen zum Opfer zu fallen:

1. Haben unsere Gegner in ihrem alttestamentarischen Haß selbst die Kriegsziele in voreiliger Weise brutal und offen hinausgeschrien.

2. Ist es kindisch, wenn jetzt nachträglich englische und amerikanische Zeitungen entdecken und in ihrer Dummheit schreiben, daß es schlauer wäre, aus propagandistischen Gesichtspunkten andere Kriegsziele herauszustellen als die zuerst ausgesprochenen. Nicht nur, daß es eine Beleidigung für die Vernunft unseres Volkes ist, ihm anzukündigen, daß man aus propagandistischen Gründen jetzt etwas anders sagen sollte, würde es, auch wenn man das von Anfang getan hätte, den internationalen Erzschwindlern ein zweites Mal kein Wort glauben. Außerdem: man versucht nicht, durch seine Kriegführung Millionen Frauen und Kinder umzubringen, um dann vielleicht einen Frieden der Versöhnung oder der Verständigung oder Gerechtigkeit zu verschenken! *Die Art der Kriegführung selbst hat unsere Gegner entlarvt.* Es ist der tausendjährige Haß des Judentums und der von ihm dirigierten plutokratisch-bolschewistischen Welt, der sich nicht nur in der Kriegführung auswirkt, sondern der — wenn er siegen könnte — auch das Wesen des Friedens bestimmen würde.

Diesem Haß aber steht heute kein schwächliches bürgerliches Deutschland gegenüber, sondern *der nationalsozialistische Volksstaat.* Er wird deshalb auch nicht hingenommen von faulen dekadenten oberen Ständen oder Klassen, sondern dieser brutale Angriff wird beantwortet von der deutschen Volksgemeinschaft, und zwar nicht beantwortet mit Phrasen aus weltbürgerlichen Ideologien, sondern mit dem gesunden und fanatischen Haß einer Rasse, die weiß, daß sie um ihr Dasein kämpft und die sich wenigstens in diesem Fall zu dem alten biblischen Spruch bekennt: *Auge um Auge und Zahn um Zahn!* Daß das jüdische Ziel der Vernichtung Europas am Ende die sichere Ausrottung des Judentums in Europa bringen wird, ist daher außer jedem Zweifel, und daß der Versuch der Engländer und Amerikaner, Europa und Deutschland durch den Bolschewismus zu vernichten und das deutsche Volk durch die moskowitischen Würger zu züchtigen, d. h. ausrotten zu lassen, nur das Gegenteil erreicht, d. h. die Bolschewisierung der angelsächsischen Welt selbst, ist ebenso sicher.

Allerdings kann dieser weltgeschichtlich gewaltigste Kampf aller Zeiten nicht wie ein schönes Turnier verlaufen. Trotzdem dürfen wir eine Feststellung treffen: Als der Krieg begann, hatte man besonders in England die Ueberzeugung, daß eine innere Revolte Deutschland sofort zum Zusammenbruch bringen mußte. Man redete damals vom „General Winter", vom „General Schlamm", vom „General Hunger" usw. und hoffte immer auf das W[illegible] des deutschen Einsturzes. Tatsächlich ha[illegible]acht nie „General Winter", noch der „General S[illegible] noch der „General Hunger" das deutsche [illegible] und seinen heutigen Volksstaat zu besiegen vermocht. Die Kapitalisten dieser Länder glaubten, daß unsere sozialistische Wirtschaftsauffassung im Kriege sofort Schiffbruch erleiden würde: sie hat sich aber gerade in dieser Zeit der schwersten Belastung als richtig und stärker erwiesen als die Wirtschaft unserer plutokratischen Gegner. Von einer bolschewistischen Wirtschaft kann ohnehin nur gesprochen werden im Sinne einer organisierten Sklavenarbeit für das jüdische Generaldirektorium in Moskau.

Folgendes kann heute festgestellt werden:

1. Nach über vier Jahren Krieg hat das Deutsche Reich nicht einen Quadratkilometer seines Bodens verloren. Allein unsere Gegner nennen heute große Teile ihres ehemaligen Besitzes nicht mehr ihr eigen, selbst wenn sie sich diese auf dem Umwege von Leih- und Pachtverträgen als „Inselstützpunkte" usw. gegenseitig abgejobbert haben.

Das Deutsche Reich ist in diesem gewaltigen Kampf nicht nur nach allen Seiten zum Schutze dieses Kontinents weit vorgestoßen, sondern es hat dabei bisher noch *jeden einzelnen Rückschlag immer wieder überwunden.*

Die schwersten Rückschläge in diesem Kampf hat uns das Jahr 1943 gebracht. Unser ältester Verbündeter ist zunächst ausgefallen, ausgefallen durch einen lange andauernden und planmäßig organisierten Verrat einer Clique, die sich mit dem großkapitalistischen Westen genau so identisch fühlte, wie sie den Zersetzungen der marxistischen Ideologie geistig hilflos gegenübersteht. Schon seit der Zeit vor dem Kriegsbeginn war das unterirdische Wirken dieses um den König gescharten Finanz- und General- und Politikerklüngels zu beobachten gewesen. Sowohl die Schwierigkeiten in Nordafrika als auch die auf dem Balkan waren letzten Endes auf die beharrlichen Sabotage- und Lähmungsversuche dieser plutokratischen Gegner des faschistischen Volksstaates zurückzuführen. Ihrer fortgesetzten Sabotage gelang es nicht nur, die Zufuhren nach Afrika und später auch nach Italien durch immer neue Methoden einer passiven Resistenz zu drosseln und damit unseren und den an ihrer Seite stehenden italienischen Soldaten den Zufluß der materiellen Substanz zur Führung des Kampfes zu unterbinden, sondern auch auf dem Balkan die durch das deutsche Eingreifen geklärte Lage planmäßig zu erschweren oder zu verwirren. Das Bandenunwesen war das ausschließliche Produkt der unterirdischen politischen und militärischen Maßnahmen dieser Kräfte. Ebenso war der vollständige Zusammenbruch und Ausfall der italienischen Verbände im Osten auf die Auswirkungen dieser Krise zurückzuführen. Der endlich offen getätigte Verrat an dem Duce und die schamlose, niederträchtige Verschwörung mit den Gegnern sollten nach dem Willen dieses Königs und seiner Clique den Faschismus in Italien und das nationalsozialistische Deutsche Reich zum Einsturz bringen.

In diesem Jahr, meine Volksgenossen, mußten *sehr bittere und schwere Entschlüsse* getroffen werden. Nachdem es durch den Wort- und Treuebruch französischer Admirale, Generale und Offiziere den Alliierten gelungen war, in Französisch-Nordafrika zu landen, mußte ich versuchen, unter allen Umständen die Zeit zu gewinnen, die wir benötigten, um nicht nur die Aufstellung der unbedingt erforderlichen neuen deutschen Armeen durchzuführen, sondern auch jene Maßnahmen vorzubereiten, die dem nicht mehr zu übersehenden drohenden Abfall des Königs von Italien entgegengesetzt werden konnten. Die spätere Kriegsgeschichte wird einmal feststellen, wer nun in dieser Zeit gut geführt hat: unsere Gegner oder wir. Ich glaube nicht, daß — wenn uns das Schicksal jemals solche Möglichkeiten geboten haben würde — wir sie dann so schlecht ausgewertet hätten, wie dies auf der Seite unserer Feinde geschah. Wir dürfen nur der Vorsehung danken, daß sie uns trotz dieser harten Prüfungen immer wieder die Möglichkeit offen ließ, durch schnelles Handeln schwere Krisen zu meistern, scheinbar verlorene Situationen wieder in Ordnung zu bringen und dabei den Ausbau unserer militärischen Kräfte planmäßig durchzuführen. Der schmachvolle Verrat am Duce, dem Italien alles verdankte, hat mit einem Schlag das Deutsche Reich und seine Führung vor schwerste Entschlüsse gestellt. Daß die sich daraus ergebenden Konsequenzen auf das gesamte Kriegsgeschehen einen Einfluß ausübten, ist selbstverständlich. Die deutsche Führung war gezwungen, unter rücksichtsloser Ueberprüfung des Notwendigen gegenüber dem nicht unbedingt Erforderlichen sehr harte Entscheidungen zu treffen, die besonders für den einzelnen Soldaten, der ohne angegriffen worden zu sein, oft hunderte von Kilometern zurückmarschieren mußte, sehr schwer zu verstehen waren.

Trotzdem kann jeder Deutsche überzeugt sein: *Es ist und es wird nicht mehr geschehen, als was unbedingt notwendig ist, um den neuen großen und gewaltigen Aufgaben gerecht zu werden.* Diese Aufgabe aber heißt nur: auf jeden Fall den Krieg zu gewinnen. Der Aufbau neuer gewaltiger Etappenlinien, die Inbesitznahme großer Eisenbahnstrecken, ihre Sicherung und Betriebsführung zwangen zur Beschränkung an anderen Fronten. Dieser Ausgleich der Kräfte, den wir anstrebten, kann schon heute als gelungen angesehen werden. Wenn daher durch Reisen, Konferenzen, Neubestellung von Oberkommandierenden und durch alle sonstigen Manöver zur Zeit versucht werden soll — mangels einer anderen Unterstützung der russischen Offensive —, Deutschland. das deutsche Volk und seine Führung durch einen Nervenkrieg zu belasten, so verkennt man nicht nur das deutsche Volk, sondern man verwechselt vor allem die deutsche Führung mit der des ehemalig königlichen Italiens. Daß die Engländer beabsichtigen, im Westen oder auf dem Balkan eine Landung vorzunehmen, oder in Norwegen, Holland, Portugal oder irgendwo anders, ist uns nichts Neues, ganz abgesehen davon, daß sie ja auf den meisten dieser Plätze schon einmal gewesen sind. Daß sie weiter diese Landungen mit allen Mitteln, die sie besitzen, durchführen wollen, ist wohl selbstverständlich. Daß sie dabei auch besondere Oberbefehlshaber für diese Landungen bestimmen, ist in der Kriegsgeschichte ebenfalls nichts Neues. Das war selbst bei den jämmerlichsten Koalitionskriegen in der Vergangenheit schon so. Daß sie endlich den Plan haben, uns dabei zu schlagen, war doch wohl ihre Absicht von Anfang a[illegible] deutschen Volke deshalb nur versichern, daß wir alle diese [illegible] von vornhein in Rechnung stellten und uns [illegible] nicht nur personell od[illegible]ell, sondern auch [illegible] einen Ausbau [illegible] jener Punkte, die uns als entscheidend oder wichtig für eine solche Landung erscheinen, in einem Ausmaß, das unsere Gegner wahrscheinlich mehr überraschen wird, als ihre Landung es uns könnte. Wenn man versichert, daß die neue Invasion nicht mehr verglichen werden kann mit dem Landeversuch bei Dieppe, dann erwarten wir auch nichts anderes. Denn auch unsere Abwehr ist selbstverständlich seitdem anders geworden; und vor allem: die Engländer, die in Dieppe landeten, haben ja mit der damaligen deutschen Abwehr überhaupt noch gar keine Bekanntschaft gemacht. Ich spreche vor dem deutschen Volk in voller Zuversicht, *daß, wo immer auch die Alliierten ihre Landung durchführen, der Empfang ein gebührender sein wird.* Der deutsche Soldat wird auch hier in Erkenntnis der schicksalhaften Bedeutung dieses Kampfes seine Pflicht erfüllen. Es ist bei einem so weltweiten, gewaltigen und entsetzlichen Kampf nicht zu vermeiden, daß die physischen Belastungen der einzelnen Männer oft bis zur Grenze des Erträglichen gehen, ja, daß sie diese manchesmal auch überschreiten. Trotzdem ist, im Großen gesehen, jeder deutsche Verband in kurzer Zeit nach der notwendigsten Erholung immer wieder seinen Pflichten gerecht geworden. Das Heldentum unserer Soldaten des Heeres, der Marine, der Luftwaffe und der Waffen-SS ist ein geschichtlich einmaliges!

Wenn aber früher diese Front immer der Heimat als das strahlende Vorbild des Opfers vorgehalten wurde, dann darf heute die Heimat der Front als Beispiel eines nicht minder großen Heldentums und Opfersinnes gezeigt werden. *Der Bombenkrieg gegen deutsche Städte* greift uns alle tief ans Herz. Es sind weniger die Städte selbst, ihre Häuser und öffentlichen Bauten. Denn sicher, wir beklagen unsere endgültig verlorenen Kunstdenkmäler, aber wir werden unsere Städte schöner errichten, als sie vorher waren. Der organisierte nationalsozialistische Volksstaat wird in wenigen Jahren die Spuren dieses Krieges beseitigt haben. Aus den Ruinen wird eine neue deutsche Städteherrlichkeit erblühen, Berlin, Hamburg, München und Köln, Kassel und alle die anderen großen und kleinen beschädigten Städte wird man wenige Jahre nach Kriegsende kaum mehr wiederkennen. Dort, wo die historischen Werte wieder ersetzt werden können, werden wir sie getreu wiederherstellen. Wenn es uns gelungen ist, im Frieden im nationalsozialistischen Staat im Jahre über 380 000 Wohnungen zu bauen, dann wird es für unsere Gemeinschaftsarbeit überhaupt kein Problem sein, nach dem Kriege 2 bis 3 Millionen Wohnungen pro Jahr herzustellen. Was uns allen und mir besonders schmerzlich ist, das sind deshalb nur die Opfer an Menschen und hier wieder die an Frauen und Kindern und dann der Verlust von so vielem persönlichen Hab und Gut und kleinen Erinnerungen, die in ihrer oft scheinbar so materiellen Wertlosigkeit doch viel für das Leben desjenigen bedeuten, der sie entweder von seinen Vätern übernahm, sich selbst ersparte und für den sie meist unersetzbare Andenken an vergangene Zeiten waren. *Im übrigen wird die Stunde der Vergeltung kommen!*

Umgekehrt hat aber dieser Bombenkrieg auch eine andere Seite. Wer hier alles verloren hat, muß wissen, daß nur der Sieg ihm seine Habe wiedergibt. Nur der Erfolg dieses Krieges wird unsere deutschen Städte aus Schutthalden wieder in blühende Gemeinwesen verwandeln. Nur der Erfolg gibt Millionen Menschen wieder den Raum der Arbeit und der Wohnung zurück, und nur der Erfolg allein kann einen Zustand schaffen, der vor allem jeden Versuch dieser internationalen Verbrecher unmöglich macht, noch einmal ein solches Leid über die Menschheit zu bringen. Wenn Millionen Menschen nichts mehr ihr eigen nennen, was sie verlieren können, haben sie nur noch etwas zu gewinnen.

Die nationalsozialistische Staatsführung ist daher entschlossen, diesen Kampf *mit dem äußersten Fanatismus und bis zur letzten Konsequenz* zu führen. Sie wird sich hierin unterscheiden von der schwächlichen und feigen Führung der deutschen Nation im Weltkrieg. Die Partei, die mit ihren Mitgliedern ihren übergroßen Blutzoll an der Front bringt, trägt mit ihren Organisationen der Jugend und des Alters, der Frauen und Mädchen auch zu Hause die verantwortliche Arbeit nicht nur an der Erziehung, sondern vor allem an der Führung unserer Volksgenossen in schwersten und bittersten Stunden. *Der Krieg hat die nationalsozialistische Bewegung einst geschaffen, im Krieg muß und wird sie sich gerade deshalb heute erst recht bewähren.*

Was der kämpfende Soldat an der Front und der kämpfende Deutsche in der Heimat leisten, wird ergänzt durch die Arbeit unserer Volksgenossen und von denjenigen Europäern, die in unseren Reihen stehen. Der deutsche Bauer, d. h. in erster Linie die deutsche Bauersfrau, sie statten ihren Beitrag durch die Ernährung unseres Volkes ab. Auch sie wissen, daß ein Zusammenbruch des deutschen Reiches das Ende des deutschen Bauerntums sein würde. Es kann daher auch für sie nur ein einziges Ziel geben: unserem Volk das an Nahrungsmitteln sicherzustellen, was unbedingt erforderlich ist, um diesen schwersten Kampf erfolgreich durchstehen zu können.

Die Leistungen der deutschen Landwirtschaft sind denn auch dementsprechend einmalige. Sie finden ihre Ergänzung durch das Schaffen der Millionen unserer Arbeiter, die vor allem dem Soldaten Waffen und Munition liefern. Zum Unterschied des Weltkrieges, da wir 1918 gegenüber einer Zahl von 3½tausend feindlichen Panzern kaum ein Dutzend eigene und dabei überhaupt keine Panzerabwehr besaßen, steigert sich in diesem Krieg die Produktion unserer eigenen Panzer in Qualität und Zahl ununterbrochen genau so wie die der Waffen der Abwehr. Deutschland ist wohl der einzige Staat der Welt, der seine Kohlenförderung nicht gesenkt, sondern erhöht hat und der dabei unter stärkster Drosselung des Privatbedarfs alles der Führung des Krieges unterordnet. Dank des gewaltigen Lebensraumes und der großen Menschenzahl, die in Europa für unsere Kriegführung eingesetzt werden können, sowie dank unseres glorreichen Verbündeten in Ostasien und der mit uns in Europa kämpfenden Nationen, die ebenfalls ihre Heimat und damit den europäischen Kontinent verteidigen, stellen wir auch menschenmäßig einen Zahlenfaktor dar, der nicht geringer ist als der unserer Gegner, besonders wenn man nicht nur Ziffern, sondern die produktiv ansetzbaren Arbeitskräfte als wirkliche Werte in Betracht zieht.

Dieses gewaltige Geschehen wird ermöglicht durch die Leistungen unseres Verkehrs, durch unsere allgemeine Verwaltung und durch die Arbeit von Millionen ehrenamtlich tätigen Menschen, die jede freie Stunde der Pflege anderer und der Hilfe widmen. Der Einsatz dieses Volkes findet seine Abrundung durch die einmalige Leistung der deutschen Frau, des Mädchens und heute bereits auch durch die einer tapferen deutschen Jugend. Es ist der *gewaltigste Lebensrhythmus des nationalsozialistischen Volksstaates*, der uns die Führung dieses Kampfes überhaupt erst ermöglicht. Er schafft die materiellen und ideellen Voraussetzungen für diesen Kampf der Lebensbehauptung nicht nur des Deutschen Reiches, sondern des ganzen Kontinents. Dieser sozialistische Volksstaat allerdings ist auch das Ziel des Hasses der bolschewistisch-plutokratischen Weltverschwörer und ihrer jüdischen Drahtzieher. Er wird aber die Ursache des Unterganges dieser Koalition sein.

Das Jahr 1944 wird harte und *schwere Forderungen an alle Deutschen* stellen. Das ungeheure Kriegsgeschehen wird sich in diesem Jahre der Krise nähern. Wir haben das volle Vertrauen, daß wir sie erfolgreich überstehen.

Unser einziges Gebet an den Herrgott soll nicht sein, daß er uns den Sieg schenkt, sondern daß er uns gerecht abwägen möge in unserem Mut, in unserer Tapferkeit, in unserem Fleiß und nach unseren Opfern. Das Ziel unseres Kampfes ist ihm bekannt. Es ist kein anderes, als unserem Volk, das er selbst geschaffen hat, das Dasein zu erhalten. Unsere Opferwilligkeit, unser Fleiß werden ihm nicht verborgen bleiben. Wir sind bereit, alles zu geben, und alles zu tun, um dem zu dienen. Seine Gerechtigkeit wird uns so lange prüfen, bis er sein Urteil sprechen kann. *Unsere Pflicht ist es, dafür zu sorgen, daß wir vor seinen Augen als nicht zu leicht erscheinen, sondern jenen gnädigen Richterspruch erfahren, der „Sieg" heißt und damit das Leben bedeutet.*

Wir sind bereit

Rückblick und Ausblick zum Jahreswechsel / Von Franz Moraller

Der Ablauf des Weltgeschehens pflegt sich nicht nach den Daten der menschlichen Zeiteinteilung zu richten. Seine Entwicklungsphasen vollziehen sich in einem Rhythmus, der nichts mit den Intervallen zu tun hat, auf denen das kurzlebige Menschengeschlecht seine Zeitrechnung aufbaute, um nicht rettungslos im uferlosen Meer der Zeit und Ewigkeit verloren zu gehen. Wir können den Gang der Gestirne berechnen und die Bewegungen unseres Planeten, wir bestimmen nach ihnen mit erstaunlicher Präzision unsere Tage, Monate und Jahre; aber das, was wir Geschichte nennen, entzieht sich menschlicher Berechnung für immer. Sein geheimnisvolles Walten prägt seine Daten und Epochen nach eigenem Gesetz, das unserer begrenzten Erkenntnis oft als Willkür und Zufall erscheinen mag. Und doch ist es das gleiche Gesetz des Werdens und Vergehens, das auch in unserer Brust waltet. Mit Grübeln und Klügeln freilich werden wir's nie erjagen, wohl aber sind wir ihm nahe, wenn wir unser gesundes Fühlen zu uns sprechen lassen, wenn wir der Stimme unseres Blutes lauschen. Denn im ewigen Strom unseres Blutes durch die endlose Kette der Generationen liegt das Gesetz und die Kraft, die Schicksal und Geschichte gestalten.

*

Wenn die Erde ihren endlosen Kreislauf um die Sonne einmal vollendet und zur Mitternacht zwischen dem 31. Dezember und dem 1. Januar jenen Punkt im All wieder erreicht hat, den wir einmal von alters her als „Ende und Anfang" dieser Bahn betrachten, feiern wir den Jahreswechsel. Wir wissen zwar, daß dieser Augenblick nur für den Bereich der selbstgesetzten, menschlichen Ordnung seine Gültigkeit und Bedeutung hat. Allein es ist ein uralter Brauch unter den Menschen, an diesem Markstein, welchen sie dem ewig gleichen und geheimnisvollen Ablauf der Zeit gesetzt haben für eine kurze Weile den Schritt zu verhalten um wägende Rückschau zu tun auf das Vergangene, dann aber auch einen wagenden Ausblick auf das, was vor ihnen liegt.

Wir wollen das auch heute tun, wenngleich rings um uns die Geschütze nicht schweigen und die Motoren über uns nicht ruhen werden. Wir werden es um so eindringlicher tun, als unsere innere Sammlung zu dieser Jahreswende nicht übertönt werden wird vom lauten Trubel eines rauschenden Festes, sondern beschattet vom Ernst schicksalhafter Entscheidungen. Das Jahr, das hinter uns liegt, war bitter und hart. Das Jahr, das wir heute beginnen, wird ernst und schwer sein. Da ist nicht Raum für wohlgesetzte Trinksprüche, für klingelnde Phrasen und berauschten Ueberschwang. Da gilt es, *schlicht und nüchtern die Dinge so zu sehen, wie sie sind,* um dann ebenso die Möglichkeit zu prüfen, wie wir mit ihnen fertig werden.

*

Wir begannen das Jahr 1943 mit vielen Hoffnungen, aber zugleich auch unter einem furchtbaren Vorzeichen: *Stalingrad.* Unsere Hoffnungen wurden enttäuscht, unsere Befürchtungen übertroffen. Nordafrika ging verloren, im Mittelmeer konnte der Feind seine beherrschende Stellung zurückgewinnen, Italien schied als verbündete Großmacht schmählich aus dem Weltkampf aus. Im Süden des Kontinents konnte der Feind festen Fuß fassen, und auf den Weltmeeren wurde unsere U-Boot-Waffe bis zur zeitweisen Ausschaltung zurückgedrängt. Im Osten mußte wertvoller Raum preisgegeben werden, und über der Heimat nahm der wahnsinnige Terror des Feindes Formen an, die sich zu Beginn dieses Jahres noch keiner von uns hätte vorstellen können.

Wir hätten es uns allerdings zu Beginn dieses Jahres 1943 auch nicht vorstellen können, daß wir all diese schweren Belastungen und bitteren Rückschläge nicht nur unerschüttert überstehen, sondern auch überwinden könnten. Es ist wahrhaftig keine Phrase, wenn wir heute sagen, *unser Volk sei hart geworden, härter als Stahl und Beton.* Es hat sich an unserem Beispiel gezeigt, daß es keine irdische Materie gibt, die härter und elastischer zugleich wäre als lebendige Menschen, die wissen, um was sie kämpfen, und deren Kraft aus dem Glauben an die eigene Unbezwinglichkeit genährt wird. Was wußte die Welt einst in den Tagen nach Dünkirchen oder gar in der Zeit der ersten Vergeltung wunders zu sagen von den Engländern, weil sie damals auf ihrer sicheren Insel den scheinbar ungleichen Kampf nicht aufgaben. Sie werden ja nun in Bälde Gelegenheit erhalten, ihre sprichwörtliche Zähigkeit angesichts einer *wirklichen Zerreißprobe* unter Beweis zu stellen. Aber was ist das, was sie damals im Jahre 1940 zu ertragen hatten, im Vergleich zu dem, was unser Volk im Jahre 1943 überwunden hat?! War es nicht zu Beginn dieses Jahres so, daß man uns wohlwollend zugestand, wir verstünden zwar zu siegen, aber wir seien niemals in der Lage, Rückschläge oder gar Niederlagen zu ertragen? Freilich, sie kannten ja nur das Deutschland von einst, und wir wollen ihnen gern zugestehen, daß das kaiserliche Deutschland keine sechs Wochen, das republikanische noch nicht einmal sechs Tage lang das ausgehalten hätte, mit was wir in diesem letzten Jahr fertig geworden sind. Da mögen nun die Kritiker des Nationalsozialismus greinen und maunzen so viel sie wollen; um diese Tatsache kommt keiner herum: *daß einzig und allein die Persönlichkeit Adolf Hitlers und die kämpferische Erziehung seiner nationalsozialistischen Bewegung* unser Volk zu dem unerschütterlichen Stahlblock zusammengeschweißt hat, der vor keiner Not, vor keiner Gefahr und keiner Feuerprobe kapitulieren wird, und dem deshalb am Ende auch keine Macht der Erde den Sieg zu entreißen vermag.

*

Nachdem wir nüchtern und offen unsere Jahresbilanz aufgemacht haben, die gewiß nicht im strahlenden Siegesglanz prangt, wird man uns wohl auch gestatten, den Fall einmal von der anderen Seite zu betrachten. Unsere Hoffnungen auf eine rasche Entscheidung und siegreichen Frieden wurden enttäuscht. Wie aber steht es heute um die Hoffnungen unserer Feinde?

Prophezeite nicht Stalin selbst beim Fall von Charkow, daß die bolschewistischen Armeen „auch ohne die Hilfe der anderen" bereits im Herbst nach Deutschland hineinmarschieren würden? Setzte nicht Roosevelt den Termin für den deutschen Zusammenbruch endgültig auf das Ende des zurückliegenden Jahres fest? Und war es nicht Churchill, der vor dem englischen Unterhaus im Februar 1943 von der endgültigen Entscheidung „innerhalb der nächsten neun Monate" sprach und das im Hochsommer nochmals mit den Worten bekräftigte: „Wenn im Herbst die Blätter fallen .."? Und hat nicht die gesamte feindliche Welt kurzerhand das Jahr 1943 zum „Jahre 1918 dieses Weltkrieges" erklärt? Daran lassen sie sich samt ihren braven Nachbetern in aller Welt heute nicht mehr gern erinnern, und man kann das verstehen. Der Ablauf des Weltgeschehens pflegt sich nun einmal, wie ich eingangs feststellte, nicht nach den Daten der menschlichen Zeiteinteilung zu richten, und er liebt auch durchaus nicht die Analogien, sondern viel eher die Antithesen. Wir haben an dieses Jahr 1943 manche Hoffnungen geknüpft, aber wir haben ihm keine „todsicheren" Siegesprognosen gestellt. Wir haben im Zeichen von Stalingrad erklärt — und man darf heute ruhig unsere Zeitungen von damals nachlesen —, daß es hart und schwer hergehen wird, und es vielleicht Uebermenschliches von uns verlangt; wenn wir das erfüllen, wird es uns vielleicht auch die Entscheidung bringen. Es hat diese Entscheidung nicht gebracht, und darum können wir auch heute keine siegestrunkenen Prognosen stellen. Aber es hat *auch nicht die von unseren Feinden als zwangsläufig angekündigte Entscheidung gegen uns gebracht,* und damit hat es uns einen großen Gefallen getan. Denn es hat nunmehr endgültig die großsprecherischen Prophezeiungen unserer Gegner vor der ganzen Weltöffentlichkeit als das entlarvt, was wir von Anfang an in ihnen sahen: ein großmächtiger Bluff, eine üble Mache des Nervenkrieges, die vielleicht manchen vor zwei Monaten noch beeindruckte, mit der sie aber heute keinen halbwegs vernünftigen Hund mehr hinterm Ofen hervorlocken können. Und es ist nur merkwürdig, mit welcher unentwegten Sturheit sie die entwerteten Methoden dieses verunglückten Nervenkrieges, der heute auf uns nur die Wirkung von kaltem Wasser auf Wachstuch auszuüben vermag, nun auch wiederum ins neue Jahr 1944 transferieren. Wir haben in diesem Krieg schließlich auch schon einige kleinere Offensiven, Invasionen und Feldzüge hinter uns gebracht; auch nicht ganz ohne Erfolg, obwohl wir sie nicht wochen- und monatelang prahlerisch angekündigt, auf einzigartigen Konferenzen beschlossen und durch eine Unzahl von Ernennungen eingeleitet haben; im Gegenteil, wir haben das Maul gehalten und erst dann gesprochen, wenn der Erfolg nicht mehr länger zu verheimlichen war. Wir haben zum Beispiel auch jetzt einige unfreundliche Ueberraschungen bereitgestellt, aber wir sprechen möglichst wenig darüber. Was aber soll uns jetzt dieses ganze Geschreibe da drüben? Daß sie kommen müssen, wissen wir sowieso, nicht nur, weil es Stalin in Teheran befohlen hat, sondern weil sie selbst nach dem Versagen ihres Nervenkrieges einsehen mußten, daß nur noch eine großangelegte militärische Aktion, bei der sie alles auf eine Karte setzen, ihren festgefahrenen Kriegskarren weiterbringen kann. Darauf sind wir vorbereitet, und zwar mit deutscher Gründlichkeit, und die bitteren Lehren, die sie sich in Italien holten, können sie beim „Generalangriff" im Westen nach Belieben erweitern und vertiefen. Daß dabei eine Entscheidung fallen wird, davon sind wir allerdings auch überzeugt; es frägt sich nur, für wen sie am Ende des kommenden Jahres als Aktivum zu Buche steht.

*

Wir schließen das Jahr 1943 im Zeichen schwerster Kämpfe im Osten und in der Erwartung neuer, harter Belastungen an anderen Stellen. Es wird einmal als das Jahr der Prüfung in die Geschichte unseres Volkes eingehen. Wir haben diese Prüfung bestanden. Und wenn wir an ihrem Abschluß auch nicht die großartigen militärischen Erfolge der vorhergehenden Kriegsjahre aufweisen können, so haben wir am Ende dieses Jahres doch den *psychologischen Wendepunkt dieses Krieges durch ein beispielloses, zähes Aushalten hinter uns gebracht,* das steht fest. Gewiß, diese Tatsache kündigt sich noch nicht durch sichtbare äußere Erfolge an, wir wissen im Gegenteil, daß der schwerste Ansturm von allen Seiten uns noch bevorsteht. Er wird sich allerdings nicht mehr auf den Feldern eines schleichenden Verrates, eines politischen Intrigenspieles und eines Nervenkrieges „ohnegleichen" bewegen können, sondern er muß an der Stelle antreten, wo wir noch immer am erfolgreichsten gekämpft haben: auf dem Schlachtfeld.

*

Es erfüllt einen mit Stolz, daß man am Beginn eines neuen, entscheidenden Jahres unserem Volk nicht eine rosarote Siegesprognose vorzusetzen braucht, um ihm Mut zu machen, sondern daß man ihm schlicht und einfach sagen kann: das Jahr 1944 wird vielleicht noch härtere Prüfungen über uns bringen, noch schwerere Opfer fordern, uns noch mehr Leid und Not zufügen als das vergangene. Ob es uns den Sieg und den Frieden bringen wird, das wissen wir nicht. Nachdem wir aber stolz und ungebrochen durch die bitteren Wochen des Jahres 1943 hindurchgegangen sind, wissen wir eines: *wir haben jetzt die innere Härte und Haltung, die durch nichts mehr zu erschüttern ist.* Es mögen schwere Tage kommen, wir werden sie überstehen. Wir mögen harte Schläge empfangen, wir werden sie vervielfacht heimzahlen. Wir haben uns alle großen Worte und billigen Phrasen vom „süßen Sterben" und vom „fröhlichen Kämpfen" abgewöhnt, denn wir wissen, wie bitter das alles ist. Aber weil wir es an uns selbst erfahren haben und dennoch damit fertig geworden sind, deswegen kann uns nichts mehr schrecken und verzagt machen, denn wir sind bereits über uns hinausgewachsen. Damit aber haben unser Glaube und unsere Zuversicht ihre stolzeste Rechtfertigung gefunden, und sie werden uns auch im kommenden Jahr begleiten und aufrechterhalten in aller Not und Gefahr. Und darum lautet unsere Parole für das Jahr 1944:

Wir werden siegen,
weil wir unbesiegbar sind.

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe
Verlagsdirektor: Emil Munz. Hauptschriftleiter: Franz Moraller. Stellv Hauptschriftleiter: Dr. Georg Brixner. Rotationsdruck: Südwestdeutsche Druck- und Verlagsgesellschaft m. b. H. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 13 gültig.

Unser Volk hat die Bewährungsprobe glänzend bestanden

Die Rundfunkansprache von Reichsminister Dr. Goebbels an das deutsche Volk zur Jahreswende 1943/44

Reichsminister Dr. Goebbels sprach gestern abend zur Jahreswende über den Rundfunk an das deutsche Volk. Er führte aus:

Meine deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen!

Das Jahr 1943 neigt sich seinem Ende zu. Es wird uns, die wir es kämpfend und arbeitend durchlebten, niemals mehr aus dem Gedächtnis schwinden. Es war das bisher schwerste Jahr dieses Krieges; denn in ihm mußten wir unsere große materielle und moralische Bewährungsprobe ablegen. Es stellte uns vor die Aufgabe, die in den vorangegangenen Kriegsjahren in glorreichen Offensiven eroberten Voraussetzungen zu unserem Endsieg fest in der Hand zu behalten und sie gegen den wütenden Ansturm des Feindes mutig und ohne Schwanken zu verteidigen. Das ist uns zum größten Teil gelungen. Wir haben dabei zwar Einbußen und Rückläufigkeiten hinnehmen müssen, aber diese können in keiner Weise als kriegsentscheidend angesehen werden, und ihre Ursachen sind nicht darin zu suchen, daß wir gegenüber den Belastungen der längeren Kriegsdauer moralisch oder materiell versagt hätten.

Durch den feigen Verrat der italienischen Königs- und Generalsclique ist das Achsenlager um die wirtschaftliche und militärische Kraft eines Bundesgenossen geschwächt worden, und es war nicht zu vermeiden, daß das allgemeine Kriegsbild dadurch eine Verschiebung erfuhr. Wir mußten unsere Pflöcke zurückstecken, und zwar sowohl im Osten wie im Süden. Die damit zusammenhängenden rückläufigen Bewegungen unserer Truppen gaben der Feindseite die so willkommene Gelegenheit, von einem militärischen Zusammenbruch des Reiches zu sprechen oder ihn doch in voreiligen Siegesberichten als nahe bevorstehend schon vorwegzunehmen. Sie hat sich gründlich getäuscht.

Unsere Kriegsposition ist durch diese Ereignisse zwar enger geworden, als sie beim Jahresabschluß 1942 war, aber sie reicht mehr als aus, um uns den sicheren Endsieg zu garantieren.

Man braucht den Erfolgen der Gegenseite nur gegenüberzustellen, was sie sich davon erhoffte, um zu erkennen, daß unsere Aussichten auf einen vollen Sieg durch die Ereignisse dieses Jahres keine Beeinträchtigung erfahren haben. Die Engländer und Amerikaner stehen nicht am Brenner, sondern weit vor Rom. Die bolschewistischen Offensivarmeen haben nicht bis an die deutsche Reichsgrenze vorstoßen können, wie sie das wollten und planten; unser Ostheer bietet ihnen vielmehr an einer Front erbitterten Widerstand, die weit außerhalb unserer eigentlichen Lebens- und Interessensphäre liegt. Die von Churchill angekündigten amphibischen Operationen sind ausgeblieben und werden bei ihrem uns immer wieder angedrohten Stattfinden auf allen Plätzen Europas auf eine schlagbereite deutsche Wehrmacht treffen. Mit einem Wort: Das Ausscheiden eines Bundesgenossen aus unserer kämpfenden Front hat uns zwar große und manchmal auch gefährliche Schwierigkeiten bereitet, aber wir sind damit fertig geworden.

Und das ist schließlich das Ausschlaggebende. Ueber den Ausgang eines Krieges entscheiden nicht Wünsche und Absichten, sondern nur Tatsachen. Es ist dem Feind auch im vergangenen Jahr nicht gelungen, solche in einem Umfange zu schaffen, daß sie unsere Kriegführung in einer lebenswichtigen Funktion treffen konnten. Wenn die große Probe eines Krieges darin besteht, daß sie Belastungen mit sich bringt, die nur unter Aufbietung aller moralischen und materiellen Kräfte zu meistern sind, dann hat das deutsche Volk sie im vergangenen Jahr bestanden. Es wird zweifellos als das ruhmreichste dieses gewaltigen Ringens um unser Leben in die Geschichte eingehen. Gewiß schauten wir beim Abschluß der ersten Kriegsjahre auf glorreichere Siege zurück als diesmal. In diesem Jahr aber mußten wir uns bewähren. Wir hatten vor uns selbst und vor der Geschichte zu beweisen, daß wir auch die Kraft besitzen, große und größte Schwierigkeiten zu überwinden, daß wir daran nicht scheitern, sondern unser Mut und unsere zähe Ausdauer daran nur wachsen; und das haben wir getan.

Das Jahr 1943 ist also für uns zwar ein hartes, aber auch ein stolzes Jahr gewesen. Es verdient in unserer Würdigung ein gerechtes Urteil. Wir haben es bestanden.

Der Feind hat sich an unserem militärischen und moralischen Widerstand die Zähne ausgebissen. Was das für den weiteren Verlauf des Krieges bedeutet, ist vorläufig noch nicht abzusehen.

Das betrifft vor allem unsere Ostfront. Unsere Soldaten haben dort in schweren Kämpfen des vergangenen Jahres eine Probe ihrer Standhaftigkeit abgelegt, die alles in dieser Beziehung Dagewesene weit in den Schatten stellt. Der OKW.-Bericht, der unserem Volk darüber Rechenschaft ablegt, umschreibt dabei täglich in zwei oder drei Sätzen ein Heldentum, das mit Worten gar nicht geschildert werden kann. Es ist erschütternd, sich vorzustellen, daß wir Deutsche in der Hauptsache allein mit wenigen kleinen, aber tapferen Bundesgenossen in diesen heißen und erbitterten Schlachten den Schutz eines Erdteils auf uns nehmen, der das zum großen Teil gar nicht verdient. Jeder kämpfende deutsche Soldat steht deshalb auch unserem Herzen tausendmal näher als die übergescheiten Zeitungsschreiber einer gewissen Presse, die uns bestenfalls mit guten Ratschlägen versehen, sonst aber kaum ein Wort der Anerkennung und des Dankes finden für einen heldenmütigen und opferreichen Kampf, den unsere Wehrmacht auch zur Aufrechterhaltung des Lebens ihrer Völker führt. Die Gefahr des Bolschewismus, die für ganz Europa droht, konnte auch im abgelaufenen Jahr erfolgreich gebannt werden. Unsere Truppen haben sich dabei selbst übertroffen. Wenn die Sowjets geglaubt hatten, bis an unsere Grenze vorstoßen zu können, so werden die jüngsten Kämpfe im weiten Osten sie unterdes wohl belehrt haben, wie eitel ihre diesbezüglichen Hoffnungen waren.

Es wird ewig als die größte Schande dieses Jahrhunderts angesehen werden, daß England und die Vereinigten Staaten sich mit dem Bolschewismus verbanden, um ihren haßerfüllten Kampf gegen den ehrwürdigsten Kontinent zu einem militärischen Erfolg zu führen. Sie werden auch damit nicht zum Siege kommen, im Gegenteil, höchstens die Lebensgrundlagen ihrer eigenen Völker unterhöhlen, nur die Schande wird bleiben. Vielleicht muß das alles so sein, um den inneren Zersetzungsprozeß dieser fauligen plutokratischen Staatengebilde zu beschleunigen. Man kann hier nur noch von einer Perversität des politischen und militärischen Zusammengehens sprechen. Trotzdem liegt in ihr für uns und für Europa eine enorme Gefahr, und wir müssen alle Kraft zusammenraffen, um ihr zu begegnen. Auf die Hilfe anderer, mitbedrohter Völker und Staaten zu rechnen, ist dabei ganz zwecklos. Sie sehen zwar vielfach die Gefahr, aber keine Macht der Welt kann sie dazu veranlassen, etwas dagegen zu tun.

Sie gleichen dabei dem Kaninchen, das hypnotisiert auf die Schlange schaut, bis sie es verschlingt.

Wir sind also in der Hauptsache auf uns angewiesen, um diesen Kampf um unser Leben und um das Leben unseres Kontinents erfolgreich zu bestehen. Das können wir auch. Die wirtschaftliche und militärische Kraft des Reiches ist dem Kriegsanfang gegenüber, wo wir einer ungleich viel größeren Gefahr gegenüberstanden, enorm gewachsen, was auch die Feindseite zugeben muß. Europa befindet sich zum größten Teil in unserer Hand. Der Feind wird zwar kein Mittel unversucht lassen, uns im kommenden Jahr die lebenswichtigen Positionen unserer Kriegführung aus der Hand zu reißen, aber dazu muß er nach Lage der Dinge den gefährlichen Gang im Westen wagen, an dem er sich bisher immer mit Erfolg vorbeizudrücken verstanden hat. Er sucht ihn vorläufig durch eine Luftoffensive zu ersetzen, die, wie jedermann weiß, und wie auch die Feindseite ganz offen eingesteht, mehr gegen unsere Kriegsmoral als gegen unser Kriegspotential gerichtet ist. Wenn ich von Luftoffensive spreche, so ist dieser Ausdruck eine sehr höfliche und zurückhaltende Umschreibung für eine gänzlich unsoldatische Kampfesweise, die an Gemeinheit und Roheit in der Geschichte ihresgleichen sucht. Das wird die durch die Jahrhunderte unvergessen bleibende zweite Schande der Engländer und Amerikaner sein, daß sie, wie im ersten Weltkrieg mit Hunger, so im zweiten Weltkrieg mit Phosphor gegen Frauen und Kinder kämpfen, um damit ein braves und anständiges Volk niederzuschlagen, das nie mehr vom Leben verlangt hat als ein anständiges und freies Leben.

Was dem Feind im ersten Weltkrieg gelang, das wird ihm im zweiten Weltkrieg mißlingen. Es ist müßig, darüber noch Worte zu verlieren.

Unser Volk hat im Jahre 1943 die Bewährungsprobe des feindlichen Luftterrors so glänzend bestanden, daß der Feind seine daran geknüpften Hoffnungen endgültig zu Grabe tragen kann.

Wir sind in den Bombennächten zwar ärmer geworden, aber auch härter. Das Leid des Luftterrors ist gewissermaßen der Kitt, der uns als Nation in allen Gefahren zusammenhält. Unser Volk ist in den nächtlichen Feuerstürmen nicht auseinandergefallen, wie unsere Feinde das hofften und wünschten, sondern eine feste und unerschütterliche Gemeinschaft geworden.

Das ist die wertvollste Lehre des Jahres 1943. Wir haben uns unter dem Zwang der Ereignisse in gewissem Umfang an die Schrecken des modernen Krieges gewöhnt. Das englische Volk dagegen wird sich wieder daran gewöhnen müssen. Der Luftkrieg bereitet dem Feind nur Vergnügen, solange er einseitig ist, wird er wieder zweiseitig, dann werden die Freudenausbrüche darüber in der Londoner Presse bald zum Verstummen kommen, die britischen und amerikanischen Piloten aber werden in Kürze im ganzen Reichsgebiet einer Verteidigungskraft gegenüberstehen, die ihnen ihre gemeinen Ueberfälle auf deutsche Städte und ihre Zivilbevölkerung mehr und mehr verleiden könnte. Es gibt keine Waffe des Krieges, die nicht in gewisser Zeit eine Gegenwaffe auf den Plan riefe. So wird das auch hier der Fall sein. Der Feind trifft mit dem Luftkrieg unser Rüstungspotential nur in sehr beschränktem Umfange. Das ist ja auch gar nicht seine Absicht. Unsere Produktionsprogramme erleiden dadurch keine nennenswerte Beeinträchtigung, und damit ist die weitere erfolgreiche Fortsetzung des Krieges für uns absolut gesichert.

Wir vermuten, daß die Engländer und Amerikaner im kommenden Frühjahr in einer Westinvasion die Probe aufs Exempel machen wollen. Sie müssen das ja, weil Stalin, ihr oberster Herr und Gebieter, das so will. Es wird sich dann erweisen, wer in dieser Frage recht hat, die Feindseite oder wir. Jedenfalls mag die englische und amerikanische Oeffent-

Tagesbefehl des Führers an seine Soldaten

*** Aus dem Führerhauptquartier,** 1. Jan. Der Führer hat zum Jahreswechsel folgenden Tagesbefehl an die Soldaten der Wehrmacht und des Heeres erlassen:

Soldaten!

Als am 3. September 1939, nachdem es der britischen Politik erst gelungen war, Polen gegen Deutschland aufzuhetzen, die englisch-französischen Kriegserklärungen überreicht wurden, bewegten unsere plutokratischen Gegner zwei Hoffnungen:

1. ein Zusammenbruch, der das Deutsche Reich einer neuen sozialistischen Idee endgültig zerschlagen und unser Volk in die alte Sklaverei zurückführen sollte, und

2. ein möglichst langer Krieg, um die kapitalistischen Investierungen der Kriegshetzer verzinsen und amortisieren zu können.

Für die deutsche Kriegführung konnte es demgegenüber nur ein Gebot geben: angesichts des kleinen Lebensraumes unseres Volkes Gegner um Gegner schnell zu schlagen und die Zonen der Verteidigung des Reiches möglichst weit über die eigenen Grenzen hinauszuschieben. Diese Maßnahme wurde aber zu einer lebenswichtigen, besonders in dem Augenblick, da unter der Führung des internationalen Judentums das plutokratisch-bolschewistische Bündnis perfekt und damit der Krieg gegen Deutschland praktisch zum Krieg gegen ganz Europa wurde.

Am Tage der britisch-französischen Kriegserklärung gegen Deutschland stand das Reich allein. Trotzdem gelang es in kurzer Frist, die bedrohlichste Gefahr im Osten, im Norden und im Westen zu beseitigen. Das war der Erfolg der Führung des Krieges und der Tapferkeit des deutschen Soldaten. Nach dem Eintritt Italiens in den Kampf begann sich in der Folgezeit eine ganze Anzahl europäischer und außereuropäischer Staaten mit dem Reich zu verbünden.

Die bolschewistische Gefahr gegenüber Europa zwang auch andere Völker, den Kampf für die Rettung ihrer Länder und des übrigen Kontinents aufzunehmen. Tatsächlich ist es gelungen, weit abgesetzt von den Grenzen der Heimat, Fronten zu errichten, die manchesmal vorwärts, manchesmal sich auch rückwärts bewegend, den Gegner immer weit vor den Grenzen des Reiches abwehrten. Was dieser Kampf an Opfer und Entbehrungen von unserem Volk gefordert hat, ist Euch, meine Soldaten, am besten bekannt.

Allein, wenn früher die Heimat emporgerissen werden konnte, in den Tagen ihrer Nöte durch den Blick auf die kämpfende Front, dann kann jetzt der Soldat der Front durch den Blick auf die Heimat die Kraft zur Erfüllung seiner Pflicht empfangen. Früher konnten wir verlangen, daß die Heimat ihrer Soldaten würdig sein solle, heute kann man mit dem gleichen Recht feststellen, daß sie den besten Frontsoldaten für ihre eigene Haltung verdient.

Die Jahre 1939, 1941 und 1942 haben, abgesehen von Rückschlägen in Nordafrika, nur eine einzige schwere Krise gekannt, nämlich die Wintermonate vom Dezember 1941 bis März 1942. Unter der Einwirkung einer wahren Naturkatastrophe sind Mensch, Tier und Material oft bis weit über die Grenze des Leistungsmöglichen beansprucht worden. Die Leiber erstarrten, Tiere verendeten, Maschinen und Waffen versagten ihre Dienste, Eisenbahnen fielen aus — ein napoleonisches Schicksal schien der deutschen Front bevorzustehen. Trotzdem ist es der übermenschlichen Anspannung aller gelungen, diese furchtbarste Krise zu meistern und die Front wieder in Ordnung zu bringen.

Das Jahr 1943 wird in der Geschichte als zweites Jahr einer großen Krise verzeichnet werden müssen.

Die langjährige Sabotage, die durch das italienische Königshaus und die dieses umgebende militärische Camarilla sowie durch politisch-kapitalistische Cliquen betrieben worden war, endlich der Verrat französischer Admirale, Generale und Offiziere in Nordafrika hatten zum Erlahmen der Widerstandsmöglichkeit in diesem Raum geführt. Durch eine systematisch betriebene passive Resistenz der verantwortlichen italienischen Stellen wurde der Verkehr nach Nordafrika soweit lahmgelegt, daß unsere Verbände infolge des Fehlens materieller Kampfmittel, ja der bloßen Verpflegung, den nordafrikanischen Raum endlich nicht mehr halten konnten.

Der völlige Ausfall des italienischen Verbündeten im Osten leitete eine weitere Krise ein, die mit dem Heldenkampf von Stalingrad ihren Abschluß fand. Endlich begann die unterirdische Wühlarbeit dieser schon damals von England besoldeten Verräter, den Balkan zu unterminieren, und drohte auch dort den deutschen Soldaten um die Frucht seines Bluteinsatzes zu bringen. Die Verhaftung des Duce führte dann zum schamlosen offenen Verrat, der in der Geschichte in seiner Verworfenheit wohl einmalig ist.

Die Folgen aber waren für uns sehr schwer. In wenigen Wochen mußte Deutschland zunächst die Truppen der Verräter niederschlagen und entwaffnen. Mehr als eine Million Mann, die zum Teil alle rückwärtigen Verbindungen der in Italien und auf dem Balkan stehenden deutschen Truppen abzuschneiden drohten, sind diesem Schicksal verfallen. Zahlreiche Inseln wurden besetzt oder mußten zum Teil nach blutigem Kampf gegen die Truppen des italienischen Königs erobert werden, andere waren wir angesichts der Unmöglichkeit, die Verbindungen sicher aufrechtzuerhalten, gezwungen zu räumen. In Süditalien wurde es notwendig, sofort improvisiert eine neue Front aufzurichten und sie zu konsolidieren. Auf dem Balkan mußten Italiener und Banditen aller Richtungen niedergekämpft und entwaffnet werden. Zahlreiche Divisionen waren zu dem Zweck in diese Räume zu überführen, neue Armeen aufzustellen. Der Ausbau unserer Befestigungen, die weitere Ausbildung ihrer Besatzung im Westen und Norden durften dabei nicht nachlässigt werden. Im selben Zeitraum war es zugleich notwendig, unter allen Umständen die drohende russische Offensive noch im Sommer auszulösen, um ihre Kraft vor dem Eintritt des Winters so weit als möglich zu verbrauchen. In der Heimat selbst mußten die Maßnahmen zur Abwehr feindlicher Bombenangriffe überprüft und verbessert werden. Neue Angriffs- und Abwehrwaffen waren zu entwickeln, die Methoden ihrer Anwendung zu studieren und endlich praktisch zu erproben.

In diesem Jahr, meine Kameraden, lastete auf der deutschen Führung die größte Aufgabe, die wohl je gestellt werden kann. Dank der Tapferkeit, der Hingabe und dem Opfermut der Front und der Heimat, dank dem Fleiß unserer Arbeiter ist es gelungen, unterstützt durch unsere Verbündeten in Ostasien und unsere Mitkämpfer in Europa, diese gewaltigen Fragen zu lösen. Die Hauptlast tragen aber in Europa — wie von Anfang an — das deutsche Volk und die deutschen Soldaten.

Alle die uns durch den Verrat des italienischen Königs gestellten Aufgaben sind nun im wesentlichen gelöst. Die Front steht südlich von Rom und wird dauernd verstärkt zur Abwehr der angelsächsischen Verbände. Aus dem Sturm zum Brenner ist eine Schneckenoffensive geworden, die die alliierten Feldherrn glücklich macht, in der Woche die Ruinen von ein oder zwei Bauerndörfern als „erobert" melden zu können. Der Balkan ist in unserer Hand, alle Inseln sind von deutschen Truppen besetzt. Die Anlandung von alliierten Verbänden, ganz gleich, wo sie auch beabsichtigt sein mag, wird auf einen deutschen Widerstand stoßen, der anders aussieht als die Begrüßung der Amerikaner und Engländer durch verräterische französische Generale in Nordafrika oder charakterlose Badoglio-Kreaturen in Sizilien.

Diesen positiven Seiten stehen auch negative gegenüber. Die gewaltigen neuen Aufgaben konnten nur durch Verzichte an anderen Stellen erfüllt werden. Die Besetzung der für die Verteidigung Europas unumgänglich notwendigen Positionen im Süden erfordert den Ausgleich der rückwärtigen Dienste und der Verkehrseinrichtungen zuungunsten des Ostens. Zahlreiche für den Osten vorgesehene Neuaufstellungen sind nun gebunden und müssen mithelfen, den übrigen europäischen Lebensraum zu beschützen. Dies ist der Grund für viele Sorgen und Nöte von Euch, meine Kameraden der Ostfront.

Trotzdem gibt es gar keinen Zweifel darüber, daß dieses größte Krisenjahr in unserer Geschichte, von dem die Engländer und die Bolschewiken felsenfest überzeugt waren, daß es mit einem vollkommenen deutschen Zusammenbruch enden würde, ein großer geschichtlicher Erfolg geworden ist. Es mögen die Kämpfe im Osten noch so schwer gewesen und weiterhin schwer sein: der Bolschewismus hat sein Ziel nicht erreicht. Es mag die plutokratische Welt im Westen ihren angedrohten Landeversuch unternehmen, wo sie will: er wird scheitern! Der Versuch, die deutsche Heimat zu zermürben, führt zum Gegenteil! Ihre Absicht, die deutsche Kriegsproduktion auszuschalten, wird zu schanden gemacht. Unser Widerstand wird nicht geringer werden, sondern er wird im Jahre 1944 erfolgreicher sein.

Wenn sich auch vorübergehend die Waagschale der technischen Erfindungen im Jahre 1943 zugunsten unserer Feinde gesenkt haben mag, wir werden das wieder aufholen. Denn auch der deutsche Erfindergeist hat nicht gerastet, sondern er war tätig und wird durch die Produkte seiner Leistungen das Gleichgewicht der technischen Waffen wiederherstellen.

Die nüchterne Tatsache ist, daß unsere Gegner, die diesen Krieg in der Hoffnung auf einen unbedingt sicheren Sieg vom Zaune brachen, bisher überall zurückgetrieben worden sind und daß nach über vier Jahren Kampf Deutschland, das am Beginn dieses Ringens 634 000 Quadratkilometer Lebensraum besaß, heute in Europa 2 650 000 Quadratkilometer besetzt hält. Und Tatsache ist, daß auch im vierten Jahr die Zertrümmerung des Deutschen Reiches mißlungen ist, daß es ihnen nicht gelang, unser Volk auszurotten oder auch nur seine Lebenskraft zu brechen, sondern daß wir im fünften Kriegsjahr mit voller Zuversicht die Verteidigung des Reiches und damit Europas weiterführen.

Dies ist das Verdienst der Führung und der Soldaten der gesamten Wehrmacht.

Was dabei das Heer in allen seinen Formationen auch in diesem Jahr wieder geleistet hat, ist des höchsten Ruhmes würdig. Wenn es auch für den braven Grenadier oft weit über die Grenzen des menschlich Leistbaren hinweggeht, so hat er doch immer wieder [illegible] zur Selbstbehauptung gefunden. [illegible] zum Trotz steht im blutigsten Ringen die Front im Osten, und der bolschewistische Versuch des Einbruchs nach Europa wird so oder so abermals und endgültig scheitern. Ich weiß, was ich damit von Euch, meine Soldaten des Heeres, verlange, allein, das größte Opfer, das ihr bringt, ist heute nicht schwerer als das Opfer, das in Deutschland selbst von Frauen und Kindern gefordert wird und das sie mit gläubigen Herzen bringen müssen und überall gebracht haben.

Nicht minder groß sind die Leistungen der Marine, die in ihrem Kampf immer mehr hineinwächst in die Aufgaben, die der allgemeinen Wehrmacht gestellt sind. Das scheinbare Abflauen des U-Boot-Krieges beruht nur auf einer einzigen technischen Erfindung auf seiten unserer Gegner. Sie auszuschalten, sind wir nicht nur im Begriff, sondern wir sind überzeugt, daß dies auch in kurzer Frist gelungen sein wird.

Die Luftwaffe hat ähnlich wie das Heer auf allen Fronten kämpfend Ungeheures zu leisten. Bei ihr kommt außerdem dazu noch die Aufgabe der Verteidigung des heimatlichen Bodens. Ihr Heldentum steht über allem erhaben.

Die so tapferen Divisionen und Verbände der Waffen-SS, die im Rahmen des Heeres kämpfen, fühlen sich mit ihm verbunden auf Gedeih und Verderb.

Ebenso verdienen die höchste Anerkennung alle anderen, im Front- oder Kampfeinsatz befindlichen Einrichtungen und Verbände: Die Männer und Frauen des Roten Kreuzes, des Reichsarbeitsdienstes, des NSKK. und der OT.

Die Leistungen der deutschen Eisenbahner sind ebenfalls einmalig.

Das Jahr 1943 ist nun zu Ende! Es hat den Gegnern nicht nur verweigert, was sie sich erhofften, sondern im Gegenteil zu ihrer vielleicht schwersten Enttäuschung geführt.

Das Jahr 1944 wird ein sehr hartes sein. Unsere gemeinsame Aufgabe ist es aber, in ihm die Periode der reinen Verteidigung wieder zu überwinden und dem Gegner mit schweren Schlägen solange zuzusetzen, bis endlich die Stunde kommt, da die Vorsehung dem Volke den Sieg geben kann, das ihn am meisten verdient. Wenn ich aber den Blick auf Euch, meine deutschen Soldaten, werfe, Euer Heldentum, Eure Tapferkeit und Euren Mut bedenke, und die Opfer und Leistungen der Heimat abwäge, dann wird meine Zuversicht zur unerschütterlichen Gewißheit: Mehr kann kein Volk leisten, erdulden und ertragen. Wenn daher die Vorsehung das Leben als Preis demjenigen schenkt, der es am tapfersten erkämpft und verteidigt, dann wird unser Volk die Gnade vor demjenigen finden, der als gerechter Richter zu allen Zeiten immer noch jenem den Sieg gab, der seiner am meisten würdig war. In diesem Kampf um Sein oder Nichtsein wird am Ende Deutschland siegen!

Es geht um Sieg oder Untergang

Der Tagesbefehl des Reichsmarschalls an die Luftwaffe

Kameraden der Luftwaffe!

Wieder ist ein Jahr schweren Ringens um Deutschlands Freiheit, Größe und Ehre abgelaufen. In diesem harten Kriegsjahr hat unser ganzes Volk Beispiele bewundernswerter Tapferkeit, Treue und Bewährung gegeben. Front und Heimat sind wahrhaft über sich selbst hinausgewachsen. Sie hielten ungeachtet bitterer Opfer, vieler Sorgen und Nöte im gläubigen Blick zum Führer und in heiliger Liebe zum Vaterland allen Prüfungen des Schicksals mit starkem Herzen stand.

Ihr, meine Kameraden, habt in diesen Kämpfen zu jeder Stunde die stolze, ruhmbedeckte Fahne der Luftwaffe hochgehalten. Nehmt hierfür meinen Dank und meine volle Anerkennung, ihr tapferen Frontsoldaten und ihr braven Ausbilder in der Heimat, aber auch ihr jungen Luftwaffenhelfer und ihr Frauen auf eurem verantwortungsvollen Posten. Ich weiß, ihr werdet mein Vertrauen in eurem Mut und euren fanatischen Pflichteifer niemals enttäuschen. Denn unser Leben gilt als heiliges Vermächtnis der gefallenen Helden nur einem Gedanken: Deutschland.

So schreiten wir im Bewußtsein der gewaltigen Kraft des Reiches, erfüllt von unerschütterlicher Zuversicht und getragen von hoher Verantwortung für die Kulturwelt eines ganzen Erdteils in das neue Jahr. Der Weg liegt klar vor uns. Es geht um Sieg oder Untergang.

Möge der Herrgott unsere Waffen segnen wie bisher. Es lebe Adolf Hitler!

gez. Göring,
Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches und Oberbefehlshaber der Luftwaffe.

Wir kämpfen im Glauben an unseren Sieg!

Großadmiral Dönitz an die Kameraden der Kriegsmarine

An die Kriegsmarine:

Ein eisernes Jahr liegt hinter uns. Es hat uns Deutsche hart gemacht wie noch keine Generation vor uns. Was das Schicksal im kommenden Jahr auch von uns fordern mag, wir werden es bestehen, einig im Willen, unerschütterlich in der Treue, fanatisch im Glauben an unseren Sieg.

Der Kampf um Freiheit und Recht für unser Volk geht weiter. Er soll uns unerbittlich sehen gegen unseren Feind.

Der Führer zeigt uns den Weg und Ziel. Wir folgen ihm mit Leib und Leben in eine große deutsche Zukunft.

Heil unserem Führer!

gez.: Dönitz, Großadmiral,
Oberbefehlshaber der Kriegsmarine.

Tagesbefehl des Reichsführers SS

Männer der Waffen-SS und Polizei!

Während des siebenjährigen Krieges schrieb Friedrich der Große folgende Worte nieder:

„Wir werden uns so lange herumschlagen, bis unsere verfluchten Feinde sich zum Frieden bequemen."

Dieser Satz ist unsere Parole für das Jahr 1944.

Feldkommandostelle, 31. Dezember 1943.

Heil Hitler!

H. Himmler,
Reichsführer-SS, Reichsminister des Innern.

lichkeit die Maßstäbe für das, was ihre Soldaten dabei erwartet, an den Kämpfen in Italien ablesen und dabei nicht vergessen, daß die deutsche Wehrmacht vor Rom immer noch in der Peripherie unserer Interessenzone kämpft, während es im Westen um unser Leben geht.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß der Krieg damit im kommenden Jahr in sein entscheidendes Stadium eintreten wird. Unsere Voraussetzungen zum Siege sind dabei mehr als günstig. Es ist im allgemeinen eine undankbare Sache, in einer so kritischen Zeit den Propheten spielen zu wollen. Aber niemals hat die deutsche Führung kommenden Ereignissen mit einer so souveränen Ruhe entgegengeschaut wie diesmal. Es versteht sich am Rande, daß auch die Feindseite ihre Chancen als absolut sicher darstellt. Aber das Beispiel Italien beweist, daß sie an der im Krieg verhängnisvollen Krankheit leidet, die eigene Kraft zu über- und die Kraft des Gegners zu unterschätzen.

Es liegt also nahe anzunehmen, daß die englischen und amerikanischen Soldaten im kommenden Frühjahr noch ihre blauen Wunder erleben werden. Sie können sich dann bei ihren Regierungen bedanken, die sie in ihrer Verblendung in dieses blutige Unglück hineinführen.

Ein ausschlaggebendes Element des Sieges ist das Bewußtsein des eigenen Rechtes. Das besitzen wir in vollem Umfange.

Wir wissen ganz genau, warum wir Europa verteidigen, aber weder die Engländer und noch viel weniger die Amerikaner wissen, wofür sie es angreifen. Dabei werden sie die weitaus größeren Blutopfer bringen müssen. Man stirbt nicht gern für Staatsgebilde, in denen Klassenhochmut und Standesdünkel herrschen, in denen die Arbeiter nur die Kulis der Geldmagneten sind, und deren führende Staatsmänner nur soziale Phrasen dreschen, soziale Taten aber peinlichst vermeiden.

Wie sein Leben aber verteidigt der Soldat einen Staat, der sein eigener und ein Sozialstaat in des Wortes wahrster Bedeutung ist, in dem auch der kleine Mann alle Aufstiegsmöglichkeiten besitzt, in dem Politik und Kriegführung nur auf die Interessen des Volksganzen und nicht auf die einer kleinen Plutokratenschicht ausgerichtet sind, mit einem Wort, in dem das Volk sich durch seine besten Söhne für sein eigenes Wohl und Glück selbst regiert. Die Engländer und Amerikaner werden, wenn sie kommen, einen solchen Staat und seine Soldaten in dem ihnen so verhaßten nationalsozialistischen Deutschland kennenlernen, und dabei auch feststellen können, welche Wirkungen ihre feige und dumme Propaganda im Gegensatz zu 1918 in diesem Krieg bei uns erzielt hat.

Was soll ich sagen, um am Ende des nun zu Ende gehenden stürmischen Jahres dem ganzen Volke für seine Hingabe, seinen Fleiß, seine Treue und Opferbereitschaft, für seinen Kampfesmut und seine stumme und willige Preisgabe an Gut und Blut zu danken? Ich wüßte nicht, wo ich dann anfangen und wo aufhören sollte. Front und Heimat haben sich selbst übertroffen. Die Partei hat sich als die politische Führerin des Volkes auf der Höhe ihrer großen Leistungen gezeigt. Sie gab der Heimat in den ungezählten Sorgen und Beschwernissen des Kriegsalltags eine Stütze und zeigte, wie besonders in den Luftnotgebieten auch nach den schwersten Terrorangriffen immer wieder, daß sie mit allen Schwierigkeiten fertig wird. Darüber hinaus aber steuerte sie zum Millioneneinsatz der deutschen Front einen Blutzoll bei, der ihrer alten Tradition [illegible] Soldatenpartei höchste Ehre [illegible] weit über das Maß hinausgeht, da[illegible] deutschen Volke verlangt werden [illegible] hier hat sie bewiesen, daß sie die Partei der Kämpfer geblieben ist. Ungezählte Parteigenossen verteidigen an der Front Deutschlands Leben, aus Führung und Gefolgschaft aber haben Zehntausende ihre Treue zum Vaterland vor dem Feinde mit dem Tode besiegelt. Aus Freiwilligen bestand die Bewegung, als sie von 1919 bis 1933 den Kampf um das Reich führte, und wieder sind es Freiwillige in der Hauptsache, die aus ihren Reihen zu den Fahnen geströmt sind, und heute aus ihren Jugendorganisationen immer noch zu ihnen strömen um die Gefahr bannen zu helfen, die über Deutschland und Europa liegt.

Diese Partei, im Kampf geworden und heute noch im Kampfe stehend, grüßt am Ende dieses und am Beginn des vor uns liegenden neuen Jahres ihren Führer. Sie grüßt ihn im Namen seines Volkes, das zu führen ihre Ehre und ihr Stolz ist. In diesen Gruß stimmen ungezählte Millionen deutscher Soldaten mit ein, die an allen Fronten die Waffen tragen, mit ihnen ungezählte Millionen deutscher Arbeiter und Bauern, die die Waffen schmieden und dem Lande das tägliche Brot geben. Es ist der Gruß von Millionen deutschen Frauen und Müttern, die im Namen ihrer Kinder sprechen, der geborenen und der noch nicht geborenen, denen sie eine schönere Zukunft erkämpfen wollen. Sie legen ihr Schicksal vertrauensvoll in die Hand des Führers und seiner Soldaten. In glühender Dankbarkeit gedenkt dabei die Heimat der kämpfenden Front und verspricht ihr, sich durch keine List, durch keinen Terror und durch keine Gewalt des Feindes mürbe machen oder beugen zu lassen.

Um den Führer geschart, stehen wir Volk der Deutschen am Ende dieses harten Kriegsjahres und tun mutig den Schritt in die noch unbekannte Zukunft. Wir wissen, es wird unsere Zukunft sein. Das Schicksal schenkt sie uns nicht, wir müssen sie uns erkämpfen. Das wollen wir tun. In trotziger Verbissenheit erwarten wir den Feind, ob er sich bei Nacht und Nebel an unsere Städte heranschleicht, ob er im Osten unsere Front mit einem Uebermaß von Menschen und Material berennt, ob er sich im Süden blutige Köpfe holt, oder ob er am Ende den Sturm auf den Atlantik-Wall wagt. Ueberall, wo er gegen uns antritt, stehen ihm an der Front deutsche Männer, und in der Heimat, wo diese fehlen, deutsche Frauen, Knaben und Mädchen gegenüber. Das Jahr 1944 wird uns bereitfinden.

An den großen Lehren der Geschichte geschult, im Geiste des Nationalsozialismus erzogen, das Beispiel unserer Väter vor Augen, so nehmen wir den Kampf um unser Leben auf. Er wird uns endgültig den Weg in die weite Zukunft öffnen. Ein Führer, wie wir ihn besitzen, ein Volk, wie wir es sind und immer sein wollen, wer könnte da noch am Siege zweifeln! In der ersten Hälfte dieses Krieges mußten wir ihn durch Tapferkeit erringen, in der zweiten Hälfte des Krieges müssen wir ihn durch Zähigkeit verteidigen. Das wollen wir nun mit der ganzen Kraft unseres Herzens. Es ist keiner unter uns, der nicht wüßte, wofür.

Es kommt auf den äußersten persönlichen Einsatz an

Neujahrsaufruf des Reichsministers Speer an die Schaffenden der deutschen Rüstung

* **Berlin**, 31. Dez. Reichsminister Speer erließ folgenden Neujahrsaufruf:

An die Schaffenden der deutschen Rüstung!

Das Jahr 1944 verlangt von der Kriegsproduktion ungeheure Leistungen.

Trotz aller Schwierigkeiten muß die Höchstleistung der Kriegsfertigung, die im vergangenen Jahre erreicht wurde, noch überboten werden, und zwar bis zur äußersten Grenze des Möglichen.

Der Geist der deutschen Arbeiter und der deutschen Betriebsführer ist im Jahre 1943 hervorragend und beispielhaft gewesen. Ohne jede Einschränkung kann festgestellt werden, daß es fast ausschließlich dem Arbeiter und dem Betriebsführer zu verdanken ist, wenn die Produktion des Jahres 1943 die des Jahres 1942 wesentlich überschritt.

Ein besonderer Dank ist denjenigen abzustatten, die unter immer wiederholter Einwirkung feindlicher Fliegerangriffe ihre Leistungen trotzdem gehalten haben. Was hier an zähem und verbissenem Festhalten an den vorgesehenen Programmen von Betriebsführern und Arbeitern geleistet wurde, ist unvergleichlich. Dies um so mehr, wenn man die für den einzelnen so schwerwiegenden Folgen bedenkt: den Verlust von Wohnung und Eigentum, die Trennung von der Familie und die in den heimgesuchten Städten erschwerten Lebensbedingungen überhaupt.

Keineswegs war hier unsere Organisationsaufgabe, die sonst vielleicht im Vordergrunde mancher Leistung stehen kann, ausschlaggebend für dieses überraschende Ergebnis. Mit organisatorischer Arbeit allein waren die Einbrüche durch Fliegerschäden nicht zu beseitigen.

Es war die Liebe des deutschen Arbeiters zu Heimat und Werkplatz und die Verpflichtung, die er darin fühlt, daß nur seine Leistung dem deutschen Soldaten hilft, den Feind von seiner Heimat fernzuhalten und endgültig niederzuringen.

Das Jahr 1944 verlangt von uns, daß wir alle Reserven, die noch in den deutschen Betrieben stecken, bis zum Letzten ausschöpfen. Hier kommt es auf den äußersten persönlichen Einsatz an.

Die Betriebsführer müssen ihren Ehrgeiz darin sehen, daß in ihren Betrieben Haltung und Leistung der Vorarbeiter und Meister und der übrigen Unterführer in jeder Beziehung vorbildlich sind.

Von deren Ehrgeiz hängen Einsatzfreudigkeit und Leistungswille der Gesamtgefolgschaft ausschlaggebend ab.

Keiner darf sich damit zufrieden geben, an seinem Arbeitsplatz 9, 10 oder 12 Stunden herunterzudienen. Jeder muß in diesen entscheidenden Monaten seine Pflicht mit dem Höchstmaß an Tempo tun. Jeder muß sich darüber im klaren sein, daß er einer Verantwortung der Front gegenüber nur dann gerecht wird, wenn er seine tägliche Arbeit so gewissenhaft wie nur irgend möglich erfüllt und damit zur Verminderung jeder Ausschußfertigung beiträgt.

Entscheidende Schlachten stehen noch bevor. Die Front wird im Jahre 1944 zum verschärften Gang antreten müssen. Daher ist auch die Heimat verpflichtet, in diesem Jahre höchste Leistungen zu vollbringen.

Der deutsche Soldat glaubt daran, daß die Heimat ihn bei seinem härtesten Kampf nicht im Stich lassen wird.

Vom entschlossenen Einsatz des deutschen Betriebsführers und des deutschen Arbeiters hängt es allein ab, ob dieser Glaube des Soldaten im Jahre 1944 seine Erfüllung finden wird.

Albert Speer,
Reichsminister für Rüstung u. Kriegsproduktion.

Für unser Volk und den Sieg!

Oberbefehlsleiter Reichsbauernführer Backe an das deutsche Landvolk

* **Berlin**, 31. Dez. Der mit der Führung des Reichsamtes für das Landvolk sowie der Geschäfte des Reichsernährungsministers und des Reichsbauernführers beauftragte Oberbefehlsleiter Herbert Backe richtete zum Jahreswechsel nachstehenden Aufruf an das deutsche Landvolk:

Deutsches Landvolk! Ein arbeitsreiches Jahr liegt hinter uns. Die Länge des Krieges bedingte die Härte Eures Einsatzes, denn es ist selbstverständlich, daß alle Beschwernisse im vierten Kriegsjahr weit größer sein müssen als im ersten.

Jeder einzelne von Euch hat sich immer wieder erneut eingesetzt. Diese millionenfache Einzelleistung hat daher in ihrer Gesamtheit auch den Erfolg gehabt, die Ernährung des deutschen Volkes für ein weiteres Jahr zu sichern.

Die in der Vergangenheit aufgetretenen Schwierigkeiten habt Ihr durch beispielhafte Haltung und Leistung überwunden. Es ist Eure Pflicht und Eure Ehre, die Aufgaben der Zukunft — mögen sie noch so schwer sein — durch den gleichen Geist und die gleiche fanatische Haltung zu bezwingen, die Euch bisher ausgezeichnet haben.

Was wir leisten, geschieht nicht für uns, um unser persönliches Wohl, dient allein unserem Volk und dem Sieg der gerechten deutschen Sache.

Berlin, den 31. Dezember 1943.

H. Backe,
Oberbefehlsleiter und Reichsbauernführer.

Neuer badischer Ritterkreuzträger

* **Führerhauptquartier**, 31. Dez. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalmajor Erpo Freiherr von Bodenhausen, Kommandeur einer Panzerdivision; Major Robert Kästner, Führer eines Grenadierregiments; Hauptmann Hermann Kloos, Kompaniechef in einer Panzeraufklärungsabteilung; Unteroffizier Johann Eggers, Richtschütze in einem Panzerregiment.

*

Hauptmann Hermann Kloos, am 21. September 1910 als Sohn des Pflastermeisters K. in Mannheim-Seckenheim geboren, hat während der feindlichen Offensive nordwestlich Kiew durch selbständigen Flankenangriff seiner Kompanie ein feindliches Regiment und dadurch das Vorgehen der Sowjets an dieser Stelle zum Stehen gebracht.

Kurz gesagt:

Der Führer hat dem ordentlichen Professor Dr. med. Carl von Eicken in Berlin anläßlich der Vollendung seines 70. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste als Forscher und Lehrer auf dem Gebiet der Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

In Toulouse wurden von den Sicherheitsbehörden mehr als 6000 Personen auf ihre Ausweise geprüft. Neunzehn Personen wurden festgenommen, die entweder falsche Ausweise hatten oder gegen die bereits gerichtliche Vorladungen ergangen waren. Unter den Festgenommenen befinden sich vier Juden und Ausländer, die als Banditen festgestellt werden konnten. In ihren Wohnungen wurden Waffen und Explosivmaterial gefunden.

Durch einen Erdrutsch im Gebirge von Granada wurde ein großer Teil des Dorfes La Calahorra vernichtet. Etwa 100 Wohnhäuser wurden von Fels- und Erdmassen verschüttet, die übrigen Häuser des Dorfes erlitten Beschädigungen. Wie durch ein Wunder sind keine Menschenopfer zu beklagen.

In Schweden stieg die Kriminalität im Jahre 1943 weiter an. Die Zahl der Strafanzeigen in ganz Schweden erreichte über 50 000. Im vierten Jahr des vorigen Weltkrieges belief sich die Zahl der Strafanzeigen in Stockholm auf 16 000.

Innerpolitische Neuordnung Frankreichs

Wichtige Erneuerungen durch Laval — Vorbeugende Maßnahmen gegen Terror und politisches Banditentum

b. **Vichy**, 31. Dez. Regierungschef Laval hat die Neuorganisation und den Neuaufbau des von ihm geleiteten Innenministeriums verfügt. Zu diesem Zweck wurde der Posten eines Staatssekretärs des Innern neu geschaffen. Zum Staatssekretär des Innern hat Laval den bisherigen Regionalpräfekten von Marseille, Marcel Lemoine, ernannt, der bisherige Generalsekretär für die Polizei, René Bousquet, scheidet aus, dafür wurde Joseph Darmand, der Chef der staatlichen Miliz zum Generalsekretär des Ordnungsdienstes ernannt. Gleichzeitig wurde Andre Parmentier, der bisher Regionalpräfekt in Rouen war, zum Generaldirektor der staatlichen Polizei ernannt. Staatsminister Lucien Romier ist von seinem Posten entbunden worden.

Durch die Neuordnung des Innenministeriums gibt Präsident Laval seiner Entschlossenheit Ausdruck, in Frankreich Ordnung zu schaffen und dem kommunistischen Terror und dem politischen Banditentum, das von der feindlichen Agitation anzuzetteln versucht wird, mit Energie zu begegnen. Im Zuge der angloamerikanischen Absichten, Frankreich zu überfallen, erscheinen die Maßnahmen Lavals als zweckmäßige Vorbeugungsmittel. Die feindliche Agitation läßt seit Monaten erkennen, daß sie bei dem Unternehmen der „Zweiten Front", dessen Plan jetzt beschlossen zu sein scheint, wenig Vertrauen in den Erfolg der Waffen setzt, sondern stark mit inneren Unruhen rechnet. Demzufolge hat Laval an die Spitze der inneren Führung drei Männer berufen, die sich seit dem Waffenstillstand durch ihr tatkräftiges Organisationstalent, durch ihre mutige Energie und durch ihr Bekenntnis zum neuen Europa ausgezeichnet haben. Staatssekretär Lemoine hat als Regionalpräfekt von Marseille bisher den schwersten Posten dieser Art innegehabt und erfolgreich verwaltet, Joseph Darmand hat sich als Begründer und Chef der straff disziplinierten staatlichen Miliz einen Namen geschaffen, der bereits im feindlichen Lager hat aufhorchen lassen. Die staatliche Miliz, die mit den Milizen der nationalrevolutionären Organisationen zusammengeschlossen werden soll, wird in Zukunft ein Werkzeug der Regierungspolitik in Frankreich sein, das neben der Polizei die Sicherheit und Ordnung zu garantieren hat. Auch Andre Parmentier hat als Regionalpräfekt in Rouen gezeigt, daß er ein Mann des neuen Europa ist und zum Neubau Frankreichs entscheidend beitragen kann.

Der Zweck dieser Neuorganisation wurde in dem in Vichy herausgegebenen Kommunique durchaus nicht verschwiegen, sondern es wird erklärt, daß Regierungschef Laval eine wirksamere Bekämpfung jener Kreise erstrebt, die den Umsturz in Frankreich, die Bolschewisierung und die Versklavung herbeiführen sollen.

Reichsdozentenführer Prof. Dr. Schultze 50 Jahre alt

* **Berlin**, 30. Dez. SS-Gruppenführer Prof. Dr. Schultze wird am Neujahrstag 1944 fünfzig Jahre alt. Der schwerbeschädigte Offizier des ersten Weltkrieges ist einer der ältesten führenden Parteigenossen. Der Marschierer vom 9. November 1923 ist Blutordens- und Ehrenzeichenträger der NSDAP. und war der erste SA.-Arzt der Bewegung. 1933 wurde er Ministerialdirektor im bayerischen Innenministerium, Leiter des Gesundheitswesens in Bayern und später Landesführer des Deutschen Roten Kreuzes. Seit 1934 Professor für Volksgesundheitslehre, wirkt er neben vielseitigem anderen Einsatz seit 1935 als Reichsdozentenführer im NS.-Dozentenbund für die Erneuerung von Hochschule und Wissenschaft.

Zum Jahreswechsel
entbieten wir allen unseren Lesern, Mitarbeitern und Geschäftsfreunden
die herzlichsten Glückwünsche
Verlag und Schriftleitung des „Führer"

Wie damals in Lundensminde ...

Roman von Wilhelm Scheider

Alle Rechte bei: G. Duncker Verlag, Berlin

(15. Fortsetzung)

„Wie kommen Sie denn auf den?" knurrte Herbert mürrisch. „Vielleicht seine Bekanntschaft gemacht? Der paßt aber nicht für Sie!"

„Warum nicht?"

„Weil Sie fürs Solide sind, Jonas Rögg aber ist fürs Unsolide, was Frauen und Lokale betrifft. Und deshalb passen Sie nicht für ihn und er nicht für Sie."

„Was Sie schon wissen —!"

„Gina, spielen Sie kein Theater! Sie sind doch ein Rührmichnichtan!"

„Bißchen liebenswürdiger, Herbert! Wenn Sie gestern auch gebummelt haben, so sollten Sie Ihre üble Laune doch nicht an mir auslassen. Erzählen Sie mir von Rögg! Er interessiert mich. Sie scheinen ihn ja recht gut zu kennen?"

„Nicht persönlich. Aber er ist sehr bekannt im Hafen. Sozusagen eine Figur, die überall auffällt. Man spricht über ihn. Soll hinter dem und jenem stecken."

„Versteh' ich nicht."

„Will's Ihnen erklären, mein Fräulein, damit Sie nicht länger im Dustern tappen. Da gibt es zum Beispiel hier und dort im Hafen eine wunderschöne Firma mit herrlicher Fassade, aber hinter der Fassade ist nicht viel, es fehlt das flüssige Etwas. Jonas Rögg hört von einer solchen Firma, weiß, es sind tüchtige, auch fleißige, ehrgeizige Jungen, und springt ein. Denn er hat es. Woher, das weiß ich nicht; jedenfalls ist es da. Er steckt also sein Geld hinein, läßt die Burschen für sich arbeiten, macht die Firma ganz groß, ohne selber hervorzutreten. Die meisten wissen überhaupt nicht, daß er dort und dort drin ist. Er liebt es, im Hintergrund zu bleiben."

„Also kurz gesagt: stiller Teilhaber einiger Schiffahrtsfirmen?"

„So können Sie's nennen. Er soll sich mit ziemlich beträchtlichen Summen beteiligen."

„Und er gilt als seriöser Geschäftsmann?"

„Selbstverständlich. Die Leute, denen er unter die Arme greift, sollen alle sehr mit ihm zufrieden sein. Er ist kein Ausbeuter oder Betrüger, sondern ein Bankier, der, als Privatmann getarnt, sich für die Schiffahrt einsetzt. Uebrigens Emporkömmling wie unser Alter; beide sind in ihrer Jugend als einfache Janmaaten zur See gefahren. Nur mit dem Unterschied, daß es bei A. B. schon ziemlich lange zurückliegt, bei Jonas Rögg aber erst zehn oder zwölf Jahre. Oldefeld ist inzwischen ein würdevoller Ehrengreis geworden; Rögg dagegen legt keinerlei Wert darauf, seine seemännische Herkunft zu verleugnen. Aber das wissen Sie ja viel besser als ich."

„Hab' ihn nie gesehen", lächelte Regina, „nur von ihm gehört."

„Schwindeln Sie doch nicht so unverschämt!"

„Ich schwöre Ihnen — —"

„Nicht doch, nicht doch! Ist doch ganz klar, der Fall. Was wollen Sie sonst noch über ihn wissen, schöne Gina?"

„Ob A. B. mit ihm in Geschäftsverbindung steht oder ob die beiden sich vielleicht privat kennen."

„Halte ich für ausgeschlossen. Müßte ich wissen. Es ist Ihnen ja bekannt, wie gut ich orientiert bin, was das Haus Oldefeld anbetrifft."

„Ist Rögg verheiratet?"

„Daß ich nicht lache! Hartnäckiger Junggeselle und Alleingeher. Auch von Ihnen läßt der sich nicht einfangen. Machen Sie sich da keine übertriebenen Hoffnungen!"

Regina seufzte: „Wenn Sie nur nicht so ein furchtbares Mundwerk hätten, Herbert!"

„Ich kann ja gehen, wenn ich Ihnen nicht gefalle."

„Bleiben Sie! Und erzählen Sie mir noch was über Rögg! Ich weiß ja noch gar nichts."

„Interessiert es Sie, was für eine Sorte Frauen er bevorzugt? Schön müssen sie sein, leicht müssen sie sein und ihn seelisch nicht belasten. Im Sommer soll er auf einem alten abgetakelten Dreimaster hausen, der seit vierzig Jahren an irgendeiner Elbinsel vor Anker liegt. So hat man mir erzählt. Ob's stimmt, weiß ich nicht. Aber es sähe ihm ähnlich, dem Rögg. Der alte Seeräuber braucht ein Liebesnest ... Doch jetzt halten Sie mich, bitte, nicht länger auf! Ich muß gehen. Sie enttäuscher mich tief. Hätte niemals geglaubt, daß eine so vollendete junge Dame wie Sie sich für einen Herrn Rögg begeistert. Leben Sie wohl!"

... Bald nach Tisch fuhr Regina mit Oldefeld nach Blankenese zurück. Es regnete etwas stärker. Trotzdem verharrte sie an Deck, um nicht den Aufenthalt in der Kajüte mit Oldefeld teilen zu müssen. Die Kapuze ihres Regenmantels hatte sie über den Kopf gezogen.

„Sie werden ja naß wie 'ne Katze!" schmunzelte Jan Dolk und sah ihr auf die Beine.

„Das nächste Mal werd' ich mir Seestiefel anziehen."

„Wollen Sie nich lieber 'runtergehn?"

„Noch nicht. Noch halt' ich's aus."

Bald nach der Zollbrücke kam ihr ein Einfall: Vielleicht konnte sie von Jan Dolk erfahren, wo Röggs Dreimaster lag ... „Gibt es eigentlich noch Fünfmaster, Herr Dolk?"

„O ja, es gibt schon noch welche, aber sie sterben aus. Im vorigen Jahr war mal einer hier, 'ne Chilene. Dreimaster gibt's ja noch immer — die liegen im Segelschiffhafen. Wenn Sie sich so'n Ding mal ansehn wollen, fahren Sie mal 'rüber und fragen nach'm Bootsmann. Geben Sie ihm 'ne Mark, und er zeigt Ihnen das Schiff."

Nun erzählte Jan von seinen Jugendjahren. Auch er sei noch auf Seglern gefahren, auf einem Schoner und später auf einer Brigg, einem Zweimaster. „Mit der Brigg bin ich um Kap Hoorn herum. War mindestens achtzig Jahre alt, der Kasten. Ja, sehen Sie, Frollein, da fällt mir was ein: 'ne Brigg gibt's auch hier noch in Hamburg — sogar eine, die ihre hundert Jahr auf'm Buckel hat. Aber sie fährt nich mehr, liegt vor Anker. Und da wohnt einer drauf. Ich bin da mal vorüber — da lag der Kerl an Deck, ganz nobel in 'ner weißen Kluft. Und 'ne hübsche kleine Dirn war auch bei."

„Wo liegt die Brigg?"

„Nich weit von Blankenese, Frollein, drüben auf Finkenwärder, in die Süderelbe 'rein. Können sich das Ding ja mal angucken, wenn Sie Interesse für haben. Is 'n gutgehaltenes Schiff, fein gestrichen und sauber. Hat auch noch 'ne Gallionsfigur, wie sie früher alle hatten, 'n großartiges Frauenzimmer. Aber seefest is die Britt nich mehr. Kann man auch nich verlangen. Sie soll ja wohl schon an die vierzig Jahre da vor Anker liegen."

„Danke für die Auskunft, Herr Dolk! Aber jetzt wird mir's hier zu ungemütlich. Ich geh' nun doch in die Kajüte."

Leise und vorsichtig öffnete sie die Kajütentür. Oldefeld schlief fast immer während der Fahrt, und sie wollte ihn nicht stören.

A. B. lag im Sessel. Er schien fest zu schlafen. Der Kopf war ihm nach hinten gesunken, der rechte Arm hing schlaff herab.

Auf dem Boden lag ein Brief, den er wohl eben gelesen und beim Einschlummern hatte fallen lassen. Ein mittelgroßer grauer Bogen, sehr eng mit der Hand beschrieben, in der Mitte gefaltet.

Regina hob ihn auf und legte ihn auf den nächsten Sessel. Dann zog sie ihren nassen Mantel aus, hängte ihn auf, holte eine Zeitung hervor. Sie wollte sich zerstreuen. Es war ihr allzu bang, allzu schwer ums Herz.

Sie las die neuesten Nachrichten. Doch schon nach wenigen Minuten legte sie die Zeitung wieder aus der Hand. Kennau! Sie mußte Entschlüsse fassen! Was sollte sie ihm sagen? Sie hatte ihm versprochen, ihm noch heute Nachricht zu geben.

Er verlangte Hilfe von ihr. Und sie wußte wie er es meinte. Er wünschte, sie solle sich um Anke kümmern, solle ihre Wege erforschen, sie bespitzeln, beobachten, aushorchen. Es war so viel Geheimnisvolles um Anke, das sollte sie ergründen ... Aber das alles behagte ihr nicht. Nein, solche Dinge durfte er nicht von ihr verlangen. Es überstieg ihre Kräfte. Gewiß, sie wollte ihm helfen, aber nicht in dieser Art.

Vielleicht genügte es ihm, wenn sie über Jonas Rögg weitere Erkundigungen einzog. Bisher schon hatte sie mancherlei erfahren. Spielte sie nicht bereits mit dem Gedanken, sich die Brigg auf der Süderelbe anzusehen? Wie häufig war sie schon über den Strom gerudert. Die Süderelbe lag ja nicht weit von Blankenese, ein breiter Arm am anderen Ufer.

Nun, Kennau verlangte Antwort. Noch heute mußte sie ihn anrufen. Hörte sie nicht schon seine Stimme im Ohr? „Bitte, wann sehe ich Sie? Ich muß Sie sehen, unbedingt ..."

Gefangen! Sie sah ihn vor sich, mit seinen hellen Augen, mit seinem trotzig bittenden Knabenlächeln, mit seinem windverwühlten Haar. Jäh brach es über sie herein und überströmte ihr Herz. Liebe war Glück, nicht nur Sorge und Schmerz. Wenn ihr das Schicksal diesen Mann nun schenkte? Vielleicht liebte auch er sie bereits. Sie mußte hoffen und stark sein!

In diesem Augenblick schrak sie auf, ganz wieder der Gegenwart zurückgegeben. Ein leises Aechzen war an ihr Ohr gedrungen. Sie sah zu Oldefeld hinüber.

Er schlief noch immer, doch war sein Kopf nun auf die Seite gerutscht; jetzt kam ein zweiter Schmerzenslaut von seinen Lippen. Er litt im Traum.

(Fortsetzung folgt.)

Der Schatz der blauen Blume

Eine Neujahrserzählung von Friedrich Ritter

Seit Stunden schon rollten die Würfel über den Tisch des Wirtshauses. Zwei Männer in zerschlissenen Soldatenröcken beugten sich darüber und lasen mit ärgerlichen oder vergnügten Ausrufen die jeweilige Punktzahl ab.

Im Ofen brannte ein tüchtiger Holzkloben; denn in der Dezembernacht draußen herrschte bittere Kälte. Ein beißend die Kehle hinabgleitender Trunk tat das Uebrige, um Körper und Geist zu erwärmen.

„Zwölf!" lachte einer der Spieler lärmend und blickte schadenfroh auf sein Gegenüber, einen ehemaligen Kanonier. Dieser zählte kaum zwanzig Jahre, und das rauhe Gebahren, das er sich im Kriege angewöhnt haben mochte, stand in einigem Gegensatz zu der Sanftmut und Nachdenklichkeit seines Gesichtsausdrucks. „Nun wirst du wohl auf den Festtagsbraten verzichten müssen", spottete der andere, den Gewinn einstreichend. Der Verlierer biß sich in grimmiger Enttäuschung auf die Lippen. Er hatte fast den ganzen Sold verspielt, der ihm bei der Entlassung aus dem Heer nach dem schmachvollen Kriegsende — man zählte das Jahr 1806 — ausgehändigt worden war, und seine paar Ersparnisse obendrein.

Während sich sein Gefährte mit vom Trunk schweren Gliedern erhob und trällernd zur Bodenkammer hinaufstieg, blieb er noch trübselig vor seinem leeren Glase sitzen. Er hatte noch kaum so viel übrig behalten, um den Wirt bezahlen zu können, bei dem er auf dem Marsch von seiner früheren Garnison nach Hause eingekehrt war. Alles war beim Teufel! In dem weltabgeschiedenen, ärmlichen Heimatdorf erwartete ihn auch keiner mit einem vollen Beutel. Alles war dahin — dahin wie das tapfere Regiment, wie die Freiheit und Ehre des Landes. Fürwahr, ein unseliges Jahr ging zur Neige, und nach kaum einer Tagesfrist würden in dem umgewendeten Stundenglas der Zeit die Körner unseliger Stunden von neuem zu rinnen beginnen.

Der junge Mann seufzte tief auf. Dabei begegneten seine Augen denen einer alten Frau, die in sich zusammengesunken auf der Ofenbank hockte und ihn unter ihrer weißen Haube hervor mit rätselvollen Blicken betrachtete.

„Rück zu mir her, Soldat", sagte die Greisin, und trotz der Klanglosigkeit lag eine geheime Macht in ihrer Stimme.

„Nur nicht so verzweifelt!", fuhr sie fort, „schon manchen ist in der geweihten Zeit dieses Monats geholfen worden."

Der Mann, der neben der Sprecherin Platz genommen hatte, hob den Kopf. „Noch sind die heiligen Zwölfnächte nicht zu Ende. Da sprengt, für die Berufenen sichtbar, Wotan der Schimmelreiter auf seinem Roß Sleipnir immer noch durch das Land, da redn die Tiere nachts in den Ställen, die Brunnen der Tiefe wandeln das Wasser in Wein, und die Schätze der Erde erschließen sich dem Menschen. Er muß es nur recht verstehen. Die blaue Blume, die ihm aus dem Schnee emporblüht, zeigt den Ort des Goldes an."

„Die blaue Blume?" murmelte der Zuhörer.

„Ja!" — die Stimme der Frau sank zum Flüsterton herab — „und ich weiß, wo sie zu finden ist. Dir kann ich es sagen; denn du hast die Augen dazu, sie zu sehen, und nur wer sie sieht, vermag auch den Schatz zu heben. Vier Wegstunden von hier, im Wald, wo die drei Klippen sich mit den Spitzen zueinander neigen und eine kleine Wiese überwölben, dort ist es."

Der junge Mann konnte sich eines abergläubischen Schauers nicht erwehren und lauschte mit einer ihm selbst verwunderlich vorkommenden Aufmerksamkeit, wie sie ihm genau den Weg beschrieb. Ihm fielen die Geschichten ein, die ihm in seiner waldigen Heimat einst von dem Treiben der Waldfrauen und ähnlicher seltsamer Wesen erzählt worden waren. Doch das war ja alles Schnick-Schnack; die Greisin glaubte ihn zum Besten halten zu können. Und fast unwillig musterte er das vergilbte, von Altersrunen tiefdurchfurchte Gesicht mit den auffallend glänzenden Augen, deren undurchdringlicher Ausdruck nichts über die wahren Gedanken der Frau erraten ließ...

Als der Abend des 31. Dezembers auf die weißen Fluren herabsank, befand sich der abgedankte Kanonier gleichwohl auf dem Wege zur bezeichneten Stelle. Auf jeden Fall mußte er ja weiter wandern, und was verschlug da schon ein kurzer Abstecher!

Es war ein langer, beschwerlicher Marsch bergan. Oft stolperte der Mann über Wurzeln, die sich unter dem Schnee tückisch emporkrümmten, oder glitt auf vereisten Steinen aus. Vor Anstrengung in der Kälte dampfend, erreichte er endlich die drei Klippen. Sie umschlossen einen kapellenartigen Raum, auf dessen Boden der Schnee glatt und weich wie eine Samtdecke lag.

Warum sollte er sich hier nicht die kurze Weile bis zu der von der redseligen Alten hervorgehobenen Mitternachtsstunde aufhalten? erschnaufen mußte er sowieso.

Der Wanderer vernahm in dem Schweigen ringsum nur seine tiefen Atemzüge und ein feines Klingen, das aus den zerschrundenen Steinwänden und den schwer verhangenen Bäumen kam. Vielleicht war es auch sein erregtes Blut, das ihm in den Ohren sang. Hoch über ihm spannte sich die funkelnde Himmelskuppel, und der Einsame wünschte, die himmlischen Lampen in die Herzen des Volkes herunterholen zu können.

Die Zeit verstrich und bleierne Müdigkeit kroch an dem Wartenden herauf. Er mußte sich auf einen Baumstumpf niederlassen und fühlte, wie ihm die Augenlider schwer wurden. „Wenn ich jetzt hier einschliefe!" fuhr's ihm durch den Sinn, er vermochte nicht mehr sich zu erheben, und schon begannen ihm die Gedanken zu verschwimmen. Aus der Ferne schwangen sich Glockentöne in Waldeinsamkeit herüber, ein neues Jahr froh und feierlich begrüßend.

Da tauchte zwischen den Felsen ein Lichtschimmer auf. „Die blaue Blume!" durchzuckte es den Mann, und die ihn umklammert haltende Mattigkeit fiel plötzlich von ihm ab. Der Schein schwebte jedoch näher und ließ schließlich die Umrisse eines langbärtigen Reiters auf einem weißen Roß erkennen. „Der Schimmelreiter, der in den heiligen Zwölfnächten immer noch durch die Lande sprengt", hörte der Sitzende im Geiste wieder deutlich die Alte sagen, und ohne ein Glied rühren zu können, sah er den gespensterhaften Fremdling auf sich zukommen.

Als dieser vor dem Erschrockenen haltgemacht hatte, sprach er aber mit beruhigend menschlicher Stimme: „Was macht Ihr denn hier? Wollt Ihr erfrieren?" Es war ein bejahrter Bauer, der in seinem Sattel ein Windlicht befestigt hatte. „Wenn Ihr Euch verirrt habt, begleitet mich, ich bin unterwegs zum Gehöft meines Nachbarn."

Mit steifen Gelenken erhob sich der Mann, um der gutmütigen Einladung zu folgen. „Verirrt habe ich mich zwar nicht, aber bald ein Dach über dem Kopf zu haben, würde mir schon gut tun", murmelte er.

Während sie nebeneinander herzogen, berichtete er auf Befragen kurz von seinen Lebensumständen und wie er nicht wisse, was aus ihm werden solle. Der Alte hörte ihm aufmerksam zu und entgegnete bedächtig: „Mein abgelegen wohnender Nachbar hat mich mitten in der Nacht rufen lassen, damit ich beim Kalben seiner Kuh Beistand leiste. Es ist eine schwere Geburt, da tun Helfer not. Wenn Ihr tüchtige Hände habt, könnt Ihr gleichfalls zugreifen — heute und später."

Das Pferd neben dem einstigen Kanonier schwenkte beim Schreiten den Kopf auf und ab, als ob es nickte, und aus seinen Nüstern blies ihn ein warmer Hauch an. Da flog es den Heimkehrer wie ein Gefühl der Geborgenheit an. Der Bauer hier suchte keine Wunderblume im Schnee der Neujahrsnacht, er ging, der Wunderblume des Lebens ans Licht zu helfen, er ging, seinem Nächsten Freundesdienste zu leisten trotz Nacht und Kälte.

Der junge Mann merkte kaum, daß er wieder straff und gerade einherging. Aber es wollte ihn bedünken, als habe das Knirschen des Schnees einen andern, einen fröhlichen Klang bekommen und als sei die auf dem Land ringsum lastende Dunkelheit nahe daran, zur Seite zu rauschen wie ein schwerer Vorhang vor der Helligkeit.

Neues Jahr

Neues Jahr heißt: Neubeginnen,
Neues Schaffen, neues Sinnen,
Heißt: aus dem Vergangnen, Alten
Bess're Zukunft zu gestalten.

Neues Jahr heißt: seinem Leben
Wieder jenen Mut zu geben,
Der mit der Vollendung Bild
Unsre Seele ganz erfüllt.

Neues Jahr heißt: Zuversicht,
Heißt: aus Dunkelheit zum Licht,
Heißt: zur Freude, heißt! Hinauf,
Heißt: Glückauf! Glückauf! Glückauf!

Alfons Hayduk.

Das Haus der alten Leute

Ein norwegisches Volksmärchen

Es begab sich einmal, daß ein Wanderer vom Fjorde in die Berge stieg, um einen Verwandten aufzusuchen. Der Weg war weit und mühsam, und dichter Nebel verhüllte den Pfad. Es war schon später Abend geworden, aber der Wanderer hatte sein Ziel noch immer nicht erreicht, ja, je länger er auf dem Wege war, desto weiter schien er sich davon zu entfernen.

Endlich erblickte er ein Haus, aber es war nicht das seines Verwandten, sondern ein ihm unbekanntes Gehöft, aus dessen Fenstern ein schwaches Licht schimmerte.

Der Wanderer trat näher und stand gleich darauf inmitten eines geräumigen Hofes, in dem ein alter Mann mit einer Hacke Holz zerkleinerte.

„Einen schönen guten Abend, Väterchen!" sagte der Wanderer. „Könnte ich wohl in eurem Hause Nachtquartier bekommen?"

„Vielleicht!" gab der Alte zurück. „Ihr müßt aber zuerst meinen Vater um die Erlaubnis bitten. Geht in die Küche, dort werdet ihr meinen Vater finden!"

Der Wanderer gehorchte und traf in der Küche einen Mann, der noch älter war als der draußen. Er kniete neben dem Herde und fachte das Feuer an.

Wieder sagte der Wanderer: „Einen schönen guten Abend, Väterchen! Wäre es wohl möglich, in eurem Hause Nachtquartier zu bekommen?"

„Vielleicht!" sagte das Männchen am Herde. „Aber ihr müßt zuerst meinen Vater um Erlaubnis bitten. Geht ins Zimmer und tragt ihm eure Bitte vor! Er sitzt am Tische und liest."

Der Wanderer tat wie ihm geheißen und fand im Zimmer am Tisch einen Mann, der war noch viel älter als die beiden vorigen. Seine Haare waren schneeweiß, und er zitterte vor Alter an allen Gliedern. In seiner Hand lag ein Buch, dessen große Buchstaben an die einer Kinderfibel erinnerten; langsam stammelnd sprach er die darin gelesenen Worte vor sich hin.

„Einen schönen guten Abend, Väterchen!" sagte wieder der Wanderer. „Könnte ich wohl in eurem Hause Nachtquartier bekommen?"

„Sprich mit meinem Vater", gab der Alte zurück, „der dort auf der Bank sitzt."

Auf der Bank saß ein zwerghaftes, uraltes Männchen, das sich mit seinen zittrigen Händen bemühte, die Pfeife zu stopfen, aber der meiste Tabak fiel daneben, anstatt in die Pfeife zu gelangen.

„Einen schönen guten Abend, Väterchen! Könnte ich in eurem Hause Nachtquartier bekommen?"

„Ich bin nicht der Hausvater", erwiderte das zwerghafte alte Männchen mit der Pfeife. „Bitte meinen Vater um Nachtquartier, der dort im Bette liegt!"

Im Bette lag ein vertrocknetes Männchen mit einem langen Barte wie gesponnener Flachs. Es schien kaum Leben in sich zu haben, nur an seinen Augen merkte man, daß es noch nicht tot war.

„Einen schönen guten Abend, Väterchen! Könnte ich in eurem Hause Nachtquartier bekommen?"

„Vielleicht!" sagte das Männchen im Bette. „Du mußt aber zuerst mit meinem Vater reden, der dort in der Wiege liegt . . ."

Der Wanderer trat an die Wiege heran und fand darin einen kleinen Menschen liegen, an dessen Halse ein feines Aederchen pochte. Das Menschlein war so zart und schwach wie ein Säugling und nur das pochende Aederchen am Halse verriet, daß noch Leben in ihm war.

„Einen schönen guten Abend, Väterchen! Könnte ich in eurem Hause Nachtquartier bekommen?"

Es dauerte lange, bis das in der Wiege liegende Menschlein die Bitte des Wanderers verstanden hatte, und noch länger bis die Antwort zurückkam: „Sprich mit meinem Vater, der dort im Jagdhorn steckt, das an der Wand hängt!"

Der Wanderer fand das Horn, das von einem Balken herabhing, und als er näher hinblickte, entdeckte er, daß ein winziger Kopf darin steckte, der an einen menschlichen Kopf erinnerte.

Der Wanderer erschrak, aber er sprach in das Horn hinein: „Einen schönen guten Abend, Väterchen! Könnte ich in eurem Hause Nachtquartier bekommen?"

Lange dauerte es, bis aus dem Horn, schwach wie das Zwitschern eines Vögelchens, die Antwort zurücktönte:

„Ja, mein Sohn, du bist in meinem Hause als Gast willkommen!"

Und wie auf ein Zauberwort stand auf einmal in der Mitte des Zimmers ein reichgedeckter Tisch mit allem Köstlichen, das den Wanderer erquickte. Dann stand auf einmal auch ein Bett da, mit einem Renntierfell zugedeckt. Der Wanderer ging zur Ruhe und als er am nächsten Morgen aufstand, war er froh, den richtigen Hausvater gefunden zu haben.

Die endlose Nacht / Von Stry zu Eulenburg

Geschichten, die von der Nacht handeln, sind stets besonders interessant. Den Mantel der Dunkelheit zu lüfen, um ein wenig die darunter liegenden Geheimnisse zu erspähen, ist stets spannend. Deshalb stimmte die kleine Gesellschaft guter alter Freunde sofort lebhaft zu, als der Vorschlag laut wurde, jeder solle von der Nacht erzählen, die ihm, natürlich nicht schlafend, sondern wachend, als die längste seines Lebens in Erinnerung sei.

Der alte Apotheker meldete sich als erster zu Wort:

„Die längste Nacht meines Lebens fällt in die Zeit meiner Jugend. Zudem in eine Zeit, da sonst die Nächte am kürzesten sind, es um zehn Uhr erst zu dunkeln und um vier Uhr schon wieder zu tagen beginnt. Ich war damals knapp zwanzig Jahre, ein äußerst lebenslustiger Student und gerade bei meinem Onkel zu Besuch, der zu dieser Zeit sein Haus umbaute. Es ging deshalb in diesem sonst sehr auf Ordnung bedachten Hause alles ein wenig drunter und drüber, was ich mir in der Weise zunutze machte, daß ich jeden Abend mit rasch gefundenen Freunden ausging. Und obwohl mir der Onkel streng ans Herz legte, noch vor Einbruch der vollständigen Dunkelheit zurückzukehren, da der Weg in mein Schlafzimmer durch den nicht leicht zu passierenden Teil des erst halbfertigen Anbaues führte, wurde es doch eines Nachts ziemlich spät. Ich glaube, es war schon ein Uhr vorbei, als ich in bester Stimmung und — der gute Wein war schuld daran — nicht mehr ganz sicheren Schrittes vor dem Hause des Onkels ankam. Ich besaß weder eine Taschenlampe, noch hatte ich, wie ich nach langem Suchen feststellte, Streichhölzer in der Tasche, so daß ich mich nur tastend vorwärts bewegen konnte. Mit meinem dünnen Spazierstock, den ich zu dieser Zeit nur weil er zu einem Studenten gehörte, trug, fuchtelte ich vor mir her und war so bereits in das zweite Stockwerk gelangt, als ich dann plötzlich stolperte. Ziemlich heftig fiel ich der ganzen Länge nach hin und hatte Mühe, mich wieder einigermaßen zurecht zu finden. Der Stock war mir aus der Hand gefallen, einige Meter weit mußte ich im Umkreis den Boden abtasten, um ihn wieder zu finden. Ich faßte den Griff, richtete mich, noch einige Schritte weiter torkelnd, auf, und wollte mich dann wieder zum Gehen bereit machen. Ich stieß mit dem Stock vor mich hin, um so den Weiterweg zu finden und erschrak in diesem Augenblick zutiefst. Ich hatte mit dem Stock ins Leere gestoßen und wohin ich auch weiter nun zielte, überall nach jeder Richtung hin traf ich in den leeren Raum.

Sofort war ich ernüchtert, hate ich einen vollkommen klaren Kopf, erkannte ich das Furchtbare meiner Lage: Ich war vom sicheren Weg abgekommen, hatte den hier angrenzenden Neubauteil des Hauses, mit seinem frei in die Luft ragenden Balkenwerk betreten und war durch einen Zufall, anstatt gleich abzustürzen, auf einen zwar äußerst kleinen aber doch sicheren Standplatz gekommen. Freilich — die immer wieder ergebnislos wiederholten Versuche, mit der Stockspitze gegen einen Widerstand zu treffen, bewiesen es — durfte ich es nicht wagen, mich auch nur einen einzigen Schritt weit zu bewegen, denn der geringste Fehltritt hätte den sicheren Sturz in die Tiefe, den Abgrund bedeutet und damit zweifellos meinen Tod. Nur, wer selbst einmal in einer ähnlichen Lage war, wird nachempfinden können, was die folgende Zeit, bis es wieder hell wurde, für mich war. Hat von Ihnen jemand schon einmal versucht, auch nur zehn Minuten lang vollkommen still zu stehen? Wenn Sie es getan haben, werden Sie wissen, wie anstrengend das ist. Und werden auch wenigstens ahnen können, was es heißt, sich über drei Stunden lang nicht zu rühren, mit der letzten Kraft sein Gleichgewicht zu bewahren, nicht müde zu werden, einfach zusammenzusacken und abzustürzen.

Kalter Schweiß stand auf meiner Stirn, als es endlich um mich zu dämmern begann. Endlich, nach einer Zeit, die mir als eine Ewigkeit erschien, die, wie ich Ihnen schon sagte, die längste Nacht meines Lebens war!"

Nun schwieg der alte Apotheker und schaute sich im Kreis seiner Zuhörer um, um zu sehen, welche Aufnahme seine Geschichte gefunden habe. Er bemerkte, daß man nicht ganz zufrieden war, noch wissen wollte, wie sich seine lebensgefährliche Lage bei Licht besehen, dargestellt hatte. Und er erzählte dann lächelnd:

„Als es endlich so hell geworden war, daß ich meine Umgebung wenigstens in ihren Umrissen erkennen konnte — war ich vor Ueberraschung wie vor den Kopf gestoßen. Ich stand ungefähr drei Schritte vor meiner Schlafzimmertür, weit und breit mit festem Boden unter den Füßen. Und nur mein Spazierstock hatte sich verändert: er allein war die Ursache der ganzen Schreckensnacht. Bei meinem Sturz, meinem Hinschlagen auf den Boden mußte er entzwei gegangen sein und ich hatte, als ich ihn wieder aufhob, nur noch den Griff in der Hand. Und so hatte ich dann, allein mit dem Griff um mich getastet, immer wieder ins Leere gestoßen, ohne natürlich jemals festen Grund erreichen zu können."

Aus historischen Neujahrsbriefen

„Eben schlägt die Glocke zwölf, und das Jahr 99 fängt an. Ein glückliches Jahr für Dich, Liebster, und alle die Unsrigen! Und dann ein neues, großes, glückliches Jahrhundert für Deutschland und die Welt! So will ich mich schlafen legen."

Friedrich Hölderlin an seinen Bruder 1798.

*

„In wenigen Stunden ist ein Jahr verflossen, das die größten Ereignisse der Weltgeschichte in sich faßte, das nach elf blutigen Schlachten Deutschland vom französischen Joch befreite. Möge das folgende uns den Untergang des Tyrannen und das Wiederaufblühen eines glücklichen Vaterlandes herbeiführen, und die Vorsehung so ihr Werk krönen!"

Der Freiherr vom Stein an seine Frau, 31. Dezember 1813.

*

„Der frühe Neujahrsmorgen war für mich erfreulich, da ich den stolzen Rhein passierte. Die Ufer ertönten von Freudengeschrei, und meine braven Truppen empfingen mich mit Jubel. Der Widerstand des Feindes war nicht bedeutend. Ich schließe nun die Festung Mainz völlig ein; für meine Person gehe ich mit der Armee gleich vorwärts. Der Lärm von meinen braven Kameraden ist so groß, daß ich mich verbergen muß, damit alles zur Ruhe kommt. Die jenseitigen deutschen Bewohner empfangen uns mit Freudentränen."

Blücher an seine Frau, 1. Januar 1814.

*

Und zu Silvester zünden wir uns wieder den Baum an und alle Lampen und Kerzen. Es soll hell und froh und festlich sein, und Wein und Blumen sollen auf den Tischen stehen.

Und wir wollen nicht traurig sein, daß wieder ein Jahr vorbei, und wie törichte Kinder klagen, es habe nicht gehalten und erfüllt, was es versprochen. Das Jahr verspricht nichts. Das Jahr ist nichts. Wir sind das Jahr und wir müssen erfüllen, was wir wünschen!

Und wir wollen Geduld haben und Kämpfer bleiben!

Cäsar Flaischlen,
im Tagebuch-Roman „Jost Seyfried".

Glück muß man haben

Von Steffen Stargg

„Glück muß man haben!" sagte Frau Schrullig zu Frau Meier im Brustton der Ueberzeugung. „Angeborenes Glück muß man haben. Ich glaube beinahe, daß mir das Glück angeboren ist. Denken Sie sich nur, was ich vorhin erlebt habe!"

„Ah!" sagte Frau Meier, schon jetzt blaß vor Neid in Erwartung des Kommenden. „Haben Sie etwas „ohne" bekommen?"

„Lassen Sie sich erzählen", erklärte Frau Schrullig. „Staunen Sie, was ich heute auf der Stadtbahn für ein Glück hatte." Frau Meier war die Neugierde in Person. „Ich bin ganz Ohr!" flüsterte sie. „Aber gehen wir doch einige Schritte weiter, daß uns auch niemand hört!"

„Hören Sie": Frau Schrullig schöpfte Atem, „heute vormittags war es auf der Stadtbahn. Manchmal nämlich fahre ich mit der Stadtbahn, weil man doch schneller ans Ziel kommt. Aber daß ich oft fahre, kann man eigentlich nicht sagen. Heute vormittags also steige ich ein, lege mein Gepäck neben mich und zähle aufmerksam die Haltestellen. Bei der siebenten mußte ich aussteigen. Weil doch die Stadtbahn so kurz hält, beeilte ich mich mit dem Aussteigen sehr!"

„Und da wären Sie beinahe unter die Räder gekommen?"

„Nein", sagte Frau Schrullig, „das nicht. Ich sagte Ihnen doch schon, daß ich Glück hatte. Denn der Schaffner rief mir nach: „Liebe Frau, seien Sie ein andermal nicht so vergeßlich! Nehmen Sie auch Ihren Schirm mit!" Er drückte mir den Schirm in die Hand — und schon war die Bahn weg!"

„Tatsächlich", meinte Frau Meier, „da haben Sie wohl Glück gehabt. Wäre die Stadtbahn mit dem Schirm weitergefahren, hätten Sie ihn nie im Leben bekommen. Allerhand Glück, wahrhaftig!"

„Ja", betonte Frau Schrullig zufrieden. „Das kann man wohl sagen. Noch dazu, wo ich ohne Schirm in die Stadtbahn eingestiegen bin."

Der Drang

Der Schauspieler fiel durch mit Pauken und Trompeten.

Der Intendant wimmerte:

„Treten Sie ab! Treten Sie ab!"

„Aber mich zieht es nun einmal zu den Brettern."

Der Intendant schrie:

„Herr! Dann werden Sie Tischler!" J. H. R.

Die große Liebe eines Kapitäns / Von Hermann E. Pichnow

Das also war Kapitän Klaus Renken! Mittelgroß von Gestalt, hatten die Jahre der Ruhe seinen Körper rundlich geformt. In seinen grauen Augen lag ein kalter, ausdrucksloser Glanz und minutenlang blickte er oft starr auf einen Punkt und hinter seiner Stirn schienen die Gedanken in quälender Marter zu jagen. Legte ihm dann einer, erschrocken von seinem seltsamen Wesen, die Hand auf die Schulter und fragte ihn teilnahmsvoll:

„Na, Käppen, sind Sie krank?" zuckte er zusammen, zwang sich zu einem Lächeln und antwortete:

„Nee, mein Junge, nicht krank wie du denkst, das ist ganz etwas anderes, aber setze dich mal zu mir her, dann will ich es dir erzählen. Das da", mit seinem Daumen zeigte er auf das gefüllte Schnapsglas, „mache ich erst seit ein paar Jahren. Höre! Ich war derzeit Kommodore der ‚Gotland' mit Fracht nach Neuyork und unterwegs bekamen wir Schraubenbruch und mußten in Dock gehen. Und eines Abends meinte der Erste, Klaus Behnken, wie es denn mal mit einem gemütlichen Bummel wäre? Hätten ja nichts zu tun und wollten doch nicht vertrauern. Nun, ich sagte nicht nein, war noch jung, und wir machten 'rüber nach Jersey-City und landeten schließlich in der Maryland-Bar. Ein nettes, schönes Lokal mit Tanz und anderem Tam-Tam. War sehr fidel . . . ja . . . ja . . ."

Renken trank das Glas leer.

„Sitzen wir also eine Weile und gucken uns den Rummel an, blinzelte mir der Erste listig mit den Augen zu. Klaus, meinte er, schaue da mal 'rüber, an den Tisch links, die Blonde! Scheint allein zu sein! Soll ich mal einen Anlauf machen? Hübsches Kind, wie? Hätte ich geahnt, daß sich nun ein Drama entwickeln würde, ich würde ihn abgeraten haben! Er tanzte mit ihr und brachte sie an unseren Tisch. Ja, sie war ein blitzblankes, sauberes Mädel mit offenen, klaren Augen. Der Wein lockerte die Zungen, und bald entpuppte sie sich als Deutsche. Verkäuferin in einem Warenhaus, und ganz leise kam bei ihr die Sehnsucht nach der Heimat durch. Wollte gern nach Deutschland zurück, hatte es drüben gründlich satt. War als kleines Kind nach Amerika gekommen, verlor früh die Eltern und stand nun ganz allein da!"

Eine Weile schwieg der Kapitän und nickte sinnend.

„Und was der Erste spielerisch begann, das wurde auf einmal zum furchtbaren Ernst. Ich verliebte mich bis über die Ohren in das frische, junge Ding. Dora nannte sie sich. Acht Tage lang gingen wir jeden Abend zusammen aus, lernten uns näher kennen, wurde die Liebe tiefer bei mir . . und auch bei ihr. Wir gehörten einfach zusammen. Es war wohl so vom Schicksal bestimmt. Ist mir der Abschied schwer gefallen, und ich versprach, sie bei der nächsten Reise unbedingt wiedertreffen zu wollen. Und bei der dritten bekam ich von meiner Reederei den Bescheid, daß ich nach der Rückkehr die ‚Inge Ruthen', welche nach Irland und Bordeaux fuhr, als Kommodore übernehmen sollte. Nun mußte eine schnelle Entscheidung fallen. Ich war mir klar geworden: du wirst das Mädel heiraten! Ich fragte sie, und mit einem seligen Leuchten in den Augen, sagte auch sie ja. Nie habe ich diesen Augenblick vergessen, mein Junge, und ich war so glücklich!"

Renken beugte leicht den Oberkörper nach vorn.

„Sie war meine erste und große Liebe. Wir machten aus, sie sollte mit der „Atlanta" nach Dublin zu nahen Verwandten fahren, dort einige Tage bleiben und auf meiner Rückfahrt würde ich sie dann abholen. Wir waren zwei glückliche, ja, sehr glückliche Menschen! Als ich dann später mit der „Inge Ruthen" Brest passierte, nahm der Funker einen SOS-Ruf des amerikanischen Dampfers „Cumberland" auf, der im dichten Nebel gerammt und am Sinken war. Sofort nahmen wir Kurs zur Unfallstelle, aber schon nach zwei Stunden brachte uns ein neuer Funkspruch die Nachricht: Hilfe sei nicht mehr nötig, und genügend andere Schiffe bereits zur Stelle. Wir setzten darauf unseren vorgeschriebenen Kurs fort und legten nach 8 Tagen in Dublin an. Und hier erfuhr ich, daß meine Dora statt mit der „Atlanta" mit der „Cumberland" gefahren war und zu den zwei Dutzend Menschen gehörte, die beim Zusammenstoß ihr Leben einbüßten. Das hat mich furchtbar getroffen und war ein harter Schicksalsschlag. Mein ganzes Glück war nun dahin. Bittere Vorwürfe machte ich mir, nicht mit der „Inge Ruthen" zur Unfallstelle zur Hilfeleistung gekommen zu sein. Vielleicht, daß ich meine Dora doch gerettet hätte. Vielleicht ...? Nein, meine große Liebe hätte sie retten müssen! Ich habe nie erfahren, warum sie ausgerechnet die „Cumberland" benutzte, ich habe das alles nie begriffen und verstanden, und wurde auch nie den Vorwurf in meiner Seele los. Er hämmerte und klopfte in meiner Brust, Jahre um Jahre, gab mir keine Ruhe. Ja, ich konnte zwar nichts von ihrer Aenderung im ausgemachten Plan wissen, das Schicksal wollte es wohl so, und ich versuchte, mich mit dieser Grausamkeit auszusöhnen, aber dieses Brennen und Würgen, diese drohende Stimme hier, er hämmerte sich mit der Faust vor die Brust, „ist geblieben und jetzt in meiner Einsamkeit so furchtbar ... so schmerzhaft ...!"

Der Käppen schloß sekundenlang die Augen.

„Ich meine, man kann nur einmal lieben, mein Junge, und ich hätte noch dutzende von Malen heiraten können. Sicher, aber rang ich mich zu dem Entschluß durch, war es mir immer, als stände meine Dora mit traurigen, bittenden Augen vor mir, hob flehend die Arme ... und dann habe ich es nicht getan. Sie war meine erste und große Liebe, und darum bin ich allein geblieben, verstehst du das? Darum ... nur darum! Frage nicht, ob es richtig war, ich glaube, ich habe richtig gehandelt! So, nun wollen wir noch ein Glas trinken, jetzt ist mir ein wenig leichter geworden!"

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Ein Jahr der Arbeit ging zu Ende

Im Kreis Rastatt tat jeder seine Pflicht — Das Leben stand in keinem Augenblick still

st. **Rastatt.** In den Tagen zwischen den Jahren läßt wohl jeder einmal den Blick in die graue Winterlandschaft hinausschweifen und versucht sich vorzustellen, wie das Bild vor seinem Fenster sich im Laufe des Jahres veränderte und mit welchen Gefühlen und Stimmungen er diese vertraute Aussicht in sich aufnahm. Auch in diesem Jahr hatte sich der Himmel, wie es in unseren Breiten üblich ist, in dezemberliches Grau gehüllt und nur in wenigen Stunden versuchte die Sonne die Nebeldecke zu durchbrechen, um zu zeigen, daß sie eines Tages wieder in voller Klarheit strahlen wird und daß sich das Jahr wieder aufwärts wendet.

Der Bauer wird ihr im verflossenen Jahr mit Dankbarkeit gedenken, denn sie hatte es in unserem Teil Deutschlands wirklich gut gemeint, manchmal hätte sich der Bauer wohl einen ordentlichen Guß für seine Pflanzen gewünscht, aber trotzdem konnte er am Erntedanktag für eine reiche Obst- und Gemüseernte danken.

In den Obstgärten an den Hängen des Schwarzwaldes und draußen in der Ebene reifte eine Ernte heran, wie sie in Jahren schon nicht mehr gebrochen werden konnte. Aber nicht nur der Himmel tat das Seine, sondern Bauern und Bäuerinnen waren vom frühen Morgen bis spät in die Nacht hinein bei der Arbeit, besonders die Frauen auf dem Land, die den Hof des Mannes verwalten müssen, kennen keine Ruhe und Muße. Doch ihnen gleich tun es die Frauen, die an der Maschine in der Fabrik stehen und einen Mann ersetzen, den die Pflicht an die Fronten rief.

Der Arbeitseinsatz der Frauen wurde im Kreis Rastatt wie in jedem andern deutschen Kreis durchgeführt; viele Arbeitskräfte konnten eingesetzt werden, und was in den ersten Wochen noch schwer erschien, wurde im Laufe des Jahres zur Selbstverständlichkeit. Manche Frau erlebte in diesem Jahr zum erstenmal, wie es ist, wenn am 24. Dezember für einige Feiertage die Arbeit niedergelegt werden kann und das Hämmern der Maschinen schweigt. Für sie wurde auch die Zeit, die zur eigenen Verfügung steht, zu einer großen Kostbarkeit, ja viele sehen das Leben aus einer neuen Perspektive, die bestimmt manches an Tiefe gewonnen hat.

In den Betrieben des Kreises wurde mit erhöhtem Einsatz gearbeitet, in den Lazaretten kamen immer neue Transporte mit Kranken und Verwundeten an, andere konnten geheilt wieder an die Front entlassen werden, Erholungsbedürftige kamen in die Schwarzwaldstädtchen und -Dörfer, das Leben stand keinen Augenblick still. In der Betriebsamkeit des Alltags ging die Sorge um die Angehörigen draußen unter, aber aus der Arbeit und dem Gefühl der Pflichterfüllung holte sich jeder die Kraft, um den Schrecknissen des Krieges zu widerstehen. Neben dem Einsatz jedes Einzelnen an seiner Arbeitsstätte begann im letzten Jahr in erhöhtem Maß die Tätigkeit der Partei.

Am 10. September hatte der Kreisleiter die Führer der Partei zu einer Tagung in Gernsbach zusammengerufen, und seitdem entwickelte sich eine rege Tätigkeit, die bis hinunter in die einzelnen Zellen ausstrahlte und jeden einzelnen Parteigenossen zu neuer Aktivität rief. Den Höhepunkt fand die Versammlungswelle im Kreistag am 24. Oktober. 10 000 Menschen hatten sich im Ehrenhof des Rastatter Schlosses zu einer Kundgebung zusammengefunden, bei der Ministerpräsident Köhler die Parteigenossen und die Bevölkerung zu neuem Einsatz begeisterte. In allen Städten und Dörfern wurden Generalmitgliederversammlungen abgehalten. Die Frauenschaft rief ihre Frauen zu erhöhter Tätigkeit und Mithilfe im Dienste der Verwundeten und auf allen Gebieten, in den sich die Frauen helfend und aufbauend einsetzen. Die NSV. hat ein Jahr größten Einsatzes hinter sich, denn gerade an sie wurden Anforderungen gestellt, die nur mit größter Geschicklichkeit und Ausdauer gelöst werden konnten. Neben dem Aufbau an NSV.-Kindergärten, die ja durch den erhöhten Einsatz der Frau immer wichtiger werden und dem Ausbau von Mütterheimen, wurden der NSV. noch neue Aufgaben übergeben. Es gibt kein Gebiet, in dem nicht ihre nützliche und helfende Hand spürbar wird, ob es nun in den Familien sei, die ohne die Hilfe der NSV. nicht ihr Auskommen haben, oder die Betreuung der verwundeten Soldaten in den Lazaretten. Ungezählte Mütter mit ihren Kindern wurden auf den Bahnhöfen verpflegt und beherbergt, ungezählte einer neuen Heimat zugeführt.

Wie ein roter Faden ziehen sich durch das Jahr die Veranstaltungen von KdF., seien es nun Konzerte oder bunte Unterhaltungsabende oder Vorträge im Rahmen des Volksbildungswerkes. Immer wieder ruft KdF. zu Veranstaltungen auf, die nach den angestrengten Arbeitsstunden Freude und Entspannung bringen.

In Rastatt wurden die Vorträge des Bundes der Freunde der Reichsuniversität Straßburg in immer steigendem Maße besucht; verschiedene Themen wurden behandelt, die bis in die weitesten Kreise Interesse fanden. In Baden-Baden wurde eine Hochschulwoche abgehalten, die den geistig Orientierten Anregung zum eigenen Forschen und Denken gaben. Verschiedene Gastspiele auswärtiger Bühnen belebten das kulturelle Leben der Bäderstadt. Im Frühjahr kam das Kurtheater von Wiesbaden, die städtischen Bühnen Dortmund gastierten einige Male mit großem Erfolg und das Nachbartheater Straßburg brachte auf seinen Gastspielen immer Freude und erwarb sich neue Freunde.

Es scheint unmöglich, auch nur die Hauptdaten im Ablauf des Jahres zu nennen, obwohl im Großen gesehen, die Arbeit auf der ganzen Linie vorherrschte. Doch blieb noch genügend Zeit und Muße, am Abend und an freien Tagen den eigenen Interessen nachzugehen und vor allem eine Nase voll würzige Schwarzwaldluft zu schöpfen. Wohl überwog das Verantwortungsgefühl um das Schicksal Deutschlands, das auf jedem liegt, aber trotzdem blieben die Augen offen für die Schönheit der eigenen engeren Heimat und für die Dinge, die das Leben erst lebenswert machen. Die Kraft zum Kampf und Einsatz nahm im letzten Jahr nicht ab, sondern sie steigerte sich mit den erhöhten Anforderungen.

Rastatter Stadtspiegel

(Von der Kartenstelle.) Die Karten- und Bezugscheinstelle bleibt am Montag und Dienstag wegen Erledigung der Vorarbeiten für die bevorstehende Lebensmittelkarten-Ausgabe geschlossen.

(Mütterberatungen im Kreis Rastatt.) Im Kreis Rastatt finden in der Woche vom 3. bis 8. Januar 1944 folgende Mütterberatungen statt: am Dienstag, 4. Jan., 14 Uhr, in Gaggenau, NSV.-Heim, um 16 Uhr in Gaggenau-Ottenau, Bürgersaal; Mittwoch, 5. Jan., 14 Uhr, in Hörden, Rathaus; Donnerstag, 6. Jan., 10 Uhr, in Durmersheim, NSV.-Heim; Freitag, 7. Jan., 14 Uhr, in Oberndorf, NSV.-Heim.

(Auszahlung von Familienunterhalt und Räumungsunterhalt.) Die Auszahlung des Familienunterhaltes für Monat Januar 1944 findet am Dienstag und Mittwoch, für Räumungsunterhalt sowie Verpflegungsgelder und Unterkunftsgelder am Donnerstag, dem 6. Januar, in den Schalterräumen der Stadtkasse jeweils von 8.30 bis 12 und von 14.30 bis 16 Uhr statt. Als Vorlage ist der im Besitze des Unterhaltsberechtigten befindliche Ausweis mitzubringen. Näheres entnehme man der heutigen Bekantmachung.

Rastatter Filmschau

„Das Bad auf der Tenne"

Der erste Farbfilm der Tobis in den Schloß-Lichtspielen

Rastatt. Ein reicher Kaufherr aus Wien kommt auf der Durchreise in das niederrheinische Dörfchen Terbrügg, wo man gewohnt ist, gut zu essen und behaglich zu trinken, darüber aber keineswegs die Freuden der Liebe vergißt. Feinere Sitten aber, wie Pariser Duftwässer oder gar etwas so Hochmodernes wie die Badewanne, die der Wiener Kavalier in das Dorf einschleppt, sind — zur Zeit des Spätbarocks — unbekannt. In welche grotesken Abenteuer und Zustände die kleine weltfremde Gemeinde nun durch dieses die altgewohnte Sittlichkeit — oder was man in Terbrügg bisher darunter verstand — gefährdende Instrument gestürzt wird, schildert der neue Farbfilm auf lustige, ziemlich derbe Art und Weise. An netten Einfällen fehlt es nicht; im großen und ganzen freilich passiert nicht viel dabei, und im Grunde genommen gibt dieser erste Farbfilm der Tobis dem Beschauer statt einer geschlossenen Handlung eine Reihe anekdotenhafter Episoden und schön gruppierter Bilder von zum Teil hohem malerischem Reiz.

Manche Szene erinnert in ihrer kräftigen Fülle, mit ihrem goldenen Laternenlicht, dem sanften Glanz des alten Zinns und der braunen Dämmerung der Innenräume an die Bilder der alten Niederländer Meister — ein Ziel, das der ganzen Anlage nach wohl vom Spielleiter (Volker von Collande) erreicht werden wollte.

Heli Finkenzeller, Richard Häußler, Gisela von Vollande, Paul Henckels und vor allem Will Dohm als Bürgermeister von Terbrügg zeigen gute schauspielerische Leistungen. Das Drehbuch schrieb Rolf Mayer.

Herbert Meininger.

Dem Bergwinter zum Gruß!

Eine Neujahrserinnerung — Von Franz Joseph Götz

Ich sitze hinter dreimal verschlossener Türe. An richtiger Schreibstubenarbeit. Ein bißlein trocken, ein bißlein langweilig und tiftelig. Es riecht nach Jahreszahlen und vergilbtem Papier. Keine Störung bitte! Erfolgt doch eine, so gibts böse Augen und rote Ohren. Und im Innersten wünscht man sie doch, als aufgezwungenen Gedankenstrich. Stunde, in der einem „die Fliege an der Wand" aus der Ruhe bringen kann.

Auf einmal im Raum darunter ein Ruf. Das ist kein Schreck, kein Aerger, das klingt eher wie erstauntes Grüßen. Besuch?? Wie von der berühmten „Tarantel" gestochen, will ich hochschnellen. Aber halb aufgerichtet überkommt den Rücken ein plötzliches Halt. Und im vorgeneigten Gesicht werden zwei durchs Fenster blickende Augen groß und rund.

Und dann rufe ich mit: „Schnee!"

Ich will nach der Türe. Dann aber kehre ich um. Stehe still und stumm am Fenster und sehe dem wirbelnden Flockentanz zu. Etwas Seltsames ist mir geschehen: ich sehe nach außen und innen. Nach außen freuen sich und grüßen die Augen. Alles ist Bewegung, lebendigstes Leben. Das Innere aber ist stärker und wie eine Vision. Ich sehe den Bergwald dastehen, grau, stumpf, lustlos wie nie sonst im Jahr. Der Novembersturm hat ihm sein festfarbiges Herbstkleid ausgezogen; verlangend und fröstelnd streckt er die nackten Astarme aus. Er bittet und bettelt um ein neues Gewand, aber noch peitscht ihn der Regen, verhöhnt und quält ihn der Sturm. Das kann die gute deutsche Gottfrau Holle nicht mehr mit ansehen. Eines Abends zieht sie heftig an ihren Gardinen herum, verhängt die Himmelsfenster mit gelbgrauen Tüchern. Ueber jeglicher Kreatur liegt eine große Erwartung: „jetzt naht ein Wunder heran!"

Am Morgen ist das Wunder da. Die ewig neue, zauberische, ans Herz greifende Umwandlung — über Nacht ist sie zu uns gekommen! —

*

Gerade das ist ja das Wunderbare: Frühling, Sommer und Herbst gehen ihren Weg voneinander, zueinander, fast unmerklich gleitend ineinander über. Der Schneewinter aber kommt nicht gegangen — er ist einfach da! Der Gegenstand jagt den Gegensatz über Nacht zum Tempel hinaus.

Was gestern grau, trübe, unklar war — heut ist's hell, schneeweiß und rein.

Was gestern kantig, eckig, zerrissen war — heut ist's glatt, flächig und weich.

Was gestern karg, launisch, trostlos war — heut ist's befreiend, freigebig, froh.

Darum der tiefe Eindruck des Bergwinters auf das Menschengemüt. Alles ist Ueberraschung, alles ein Schnell-Geben mit beiden Händen. Weil aber das Leben arm an wirklichen Ueberraschungen ist; weil richtiges Geben selten ist in der Welt — darum zum andern Teil die sich alljährlich wiederholende Sehnsucht derer, die ihn kennen, nach ihrem Bergwinter, nach seinem Schnee. —

*

Immer noch sieht mein Auge unbeweglich in den Flockenfall.

Ich sehe jetzt den Wald, die Berge in ihrem schönsten Schmuck, im allerschönsten: in schneeigem Weiß. Oder, weil die Maler sagen, daß es „weiß" nicht gebe, meinetwegen in Blau, Stahlgrün, Silbergrau, Blaßrosa, Orange. Alles das gibt es in diesem Bild, und sie alle wetteifern, die Winterlandschaft zu zieren.

Ich sehe die Tannen, die Hecken, die Stauden in der großen Stille stehen und staunen über ihre eigene Pracht. Jetzt ist sie noch fein und zart, jedes Zweiglein eine kleine Zierlichkeit für sich. Bald aber wird alles eine einzige, lastende, sonnenstrahlentrinkende Herzlichkeit sein . . .

*

Und jetzt — jetzt sehe ich Menschen, alte und junge Menschen, denen Ströme von Lebensenergie aus den Leibern brechen, bergwärts ziehen, dem Brot der Seele, der Freude, entgegen. Ich sehe sie allen Hochmut, alle Müdigkeit, allen Ueberdruß der Tiefe weit hinter sich werfen. Sogar die Sorge, das Uebermaß an Leid, mit denen das Völkermorden sie täglich schlägt, haben für Stunden an Schärfe verloren. An ihren Füßen aber tragen sie das einfache, wundervolle Gerät, das wir Schi oder Schneeschuh heißen, und das in seiner Langform sinnbildlich seine Bestimmung aufzeigt, die tiefe Kluft zwischen Heut-Mensch und der allheilenden Natur zu überbrücken.

Leute gibt es viele, Menschen sind selten. Und von den Leuten wird es welche geben, die sagen, die grausame Zeit sei nicht angetan zum Vergessen, zur Freude. Sie meinen täglich, stündlich, immerfort und immerfort gebeugt daherschleichen, in dem ihnen zugekommenen Schmerz wühlen zu müssen. Nein, das Gegenteil ist richtig — nie hat der Mensch die kleinen und reinen Freuden nötiger, nie muß er mehr darauf bedacht sein, sie am Wege aufzuheben, wo immer er sie nur findet, als in Zeiten der Not. Jene Leute betrachten das Weht ihres eigenen Ichs als Pol der Welt und vergessen, daß es nur der eigenpersönliche, winzige, engumzirkelte Lebenskreis ist, in dem sie sich klagend bewegen. Das All-Leben aber geht weiter, geht, wenn sie nicht Schritt halten, über sie hinweg. Zum Schrittthalten aber gehören Kraft und Stärke. Gehört Haltung. Sie allein meistern den harten, steinigen Weg durch die Schwere der Zeit. Arbeiten und Tragen, festes Anstemmen, nicht wehleidiges Treibenlassen sind not. Zündung und Brennstoff aller Kraft aber ist die Freude . . .

*

Wo nun, sagt es, singt die Heimat das Lied ihrer Kraft und Liebe in volleren Akkorden, in natürlicherer Schönheit und bezwingenderer Macht als in der weltfernen Stille des Winter-Walds! O, wir sind immer gut Freund gewesen, wir zwei. Ja, wenn ich mir's recht überlege, tragen wir eine jener seltenen und innerlichen Freundschaften zueinander, die durchs ganze Leben gehen. Die auch unter der Asche des Alters ohne Schlacken sind und mild fortglusten und wärmen. Eine Freundschaft, wie man sie unter Leuten nicht alle Tage findet.

Eine rechte Freundschaft muß ohne Eigennutz sein. Muß geben können, ohne zu verlangen.

Er, der Bergwinter, hat dem kleinen Wicht, der eben erst aus dem Röcklein in die ersten Hosen geschlupft, von seinen ersten Freuden geschenkt. So große Freuden, daß sie gar nicht Raum hatten im Kinderherzen und in lauten Jubelschreien heraus mußten in den klaren, frostklirrenden Tag.

Er hat dem schulbleichen Jüngling seinen Horaz und Homer aus der Hand genommen, hat ihm dafür sein Wundergerät, den Schneeschuh, an die Füße geschnallt und ihn aus Taldunst und Bakelnöten auf sonnenüberflutete Berge geführt.

Dem uns Brot werkenden Mann hat er oft und oft neue Kraft, neuen Antrieb, neue Blickweite gespendet.

Und reicht das Vermögen des alt und täppelig Gewordenen — was Gott noch lang verhüten möge! — einst nicht mehr aus, zu ihm hinaufzusteigen, so wird er ihm, ich weiß es, ein silbernes Jubiläumskätlein stiften, aus dem er an besonderen Tagen das Geschmeide der Erinnerung hervorholen und rückschauend betrachten kann.

Das ist sein Freundesteil.

Ich aber habe ihn dankbar zu preisen und das Lob seinre Schönheit zu singen versucht, wo immer und so gut ich's vermochte. Ich habe mein Bestes daran gegeben, ihm neue Freunde zu werben.

Und wie alles wahrhaft von Herzen kommende Geben sich selbst belohnt, hat er mich auch dabei wieder reich und glücklich gemacht. Denn die Stunden gehören zu meinen schönsten und liebsten, in denen mir ein Mensch sagen konnte: „Ich danke dir, daß du mir das Wunder des Bergwinters gezeigt!" —

*

Jetzt ist Neujahrszeit. Da wünscht sogar unter den Leuten jeder dem andern ein Gutes. Fest schaffen müssen wir alle. Das verlangt bedingungslos, wir wissen es, der Ernst der Zeit. Aber jedem von uns winken auch dann und je ein paar unbeschwerte Stunden eigenen Seins. Da brauchen wir nicht Kärrner mehr, da dürfen wir kleine Könige sein. Als Neujahrswunsch aber wüßte ich keinen besseren als diesen: daß jeder sie nütze! — —

Blick über Baden-Baden

Mit vollen Segeln ins neue Jahr

Mit 12 Mannschaften der Klasse 1 werden am ersten Sonntag des Jahres 1944 die Punktekämpfe fortgesetzt. Der VfB. Baden-Baden muß abermals nach Karlsruhe fahren. Dieses Mal treten die Schwarz-Weißen gegen Frankonia an. Zählen die Platzinhaber auch nicht gerade zu den stärksten Gegnern, so müssen die Bäderstädtler doch auf der Hut sein, um nicht eine unangenehme Ueberraschung zu erleben.

Forchheim sollte auf eigenem Gelände gegen die Polizei einen ebenso hohen Sieg erringen wie im Vorspiel (0:7).

Ettlingen empfängt den Tabellenletzten, VfR. Durlach, und dürfte die Gäste klar aus dem Felde schlagen.

Mit wenig Aussicht auf Erfolg fährt Neureut nach Rüppurr, dem Tabellenführer der Staffel 2. Eindeutig wird hier die Platzelf das Feld beherrschen.

Nicht so leicht hat es Südstern in Grötzingen, da die Platzmannschaft mit Verbissenheit zu kämpfen versteht. Vielleicht kommt hier eine Punkteteilung zustande.

Ob der eigene Platz für Olympia ausreicht, um vielleicht einen Punkt aus dem Treffen mit Durlach-Aue zu retten, bleibt abzuwarten.

Beba.

(Veranstaltungen der kommenden Woche.) Die Städt. Bühnen Dortmund wiederholen den heiteren Operettenabend mit Tanzeinlagen am Neujahrstag. Auf vielseitigen Wunsch findet am Sonntag, dem 2. Januar, eine Wiederholung des Opern-Abends statt, bei welchem Arien und Duette sowie Chöre aus deutschen und italienischen Opern zu Gehör kommen.

Am Mittwoch, dem 5. Januar, findet das fünfte Winter-Zyklus-Konzert des Sinfonie- und Kurorchesters statt, bei welchem als Solist Paul Richartz, Berlin, (Violine) mitwirken wird. Zur Aufführung gelangen Werke von Joh. Brahms, O. Respighi und L. v. Beethoven. Die Leitung des Konzerts hat Generalmusikdirektor G. E. Lessing.

In einem Lichtbilder-Vortrag, der in Verbindung mit dem Schwarzwaldverein und dem Volksbildungswerk von der Bäder- und Kurverwaltung durchgeführt wird, spricht Oberbaudirektor Dr Schlippe, Freiburg, am Samstag, dem 8. Januar, über „Deutsche Bauten auf elsässischem Boden".

Um den vielen Wünschen Rechnung zu tragen, hat es die Bäder- und Kurverwaltung nunmehr ermöglichen können, 2 Wiederholungen der Aufführung „Die Entführung aus dem Serail" durch das Theater der Stadt Straßburg durchzuführen, und zwar am 10. und 14. Januar. Beide Aufführungen finden im Kleinen Theater, um 18.30 Uhr beginnend, statt.

Für die Veranstaltungen am 1. und 2. Januar hat der Vorverkauf begonnen; für die Veranstaltungen am 5., 8. und 10. Januar beginnt der Kartenvorverkauf am Sonntag, dem 2. Januar, 9.30 Uhr, an der Kurhauskasse.

(Von den Bädern.) Es wird besonders darauf hingewiesen, daß das Augustabad ab Montag, dem 3. Januar, zur Vornahme von Instandsetzungsarbeiten geschlossen wird. Der gesamte Badebetrieb wird von diesem Zeitpunkt an in das Friedrichsbad verlegt.

Polizeibericht der Kurstadt

Für die Zeit vom 24.—31. Dezember wird berichtet: Zur Anzeige gelangten: 8 Personen wegen Preisüberschreitung, 2 Personen wegen Unterfassung der Preisauszeichnung, 1 Person wegen Uebertretung der Gebrauchswaren-Anordnung, 1 Person wegen Uebertretung des Reichsstrafgesetzbuches, 3 Personen wegen Uebertretung der Verordnung zum Schutze der Jugend, 1 Person wegen Diebstahls und 11 Personen wegen Uebertretung der Verdunkelungsvorschriften.

Gebührenpflichtig verwarnt wurden: 18 Personen wegen unerlaubten Rückenhalts auf der Straße bei Fliegeralarm, 14 Personen wegen Uebertretung der Reichsmeldeordnung und 29 Personen wegen Uebertretung der Straßenverkehrsordnung.

Gefunden wurden: 5 Geldbeutel mit Inhalt, 2 Damenpelze, 1 Bierzipfel, 1 Paar Fausthandschuhe, 1 Kamee-Brosche, 1 Damenarmbanduhr, 2 seidene Schals, 1 Hund (Forterrier), 2 Damenarmbänder, 1 Brille, 1 Ehering, mehrere Geldscheine, einzelne Herren- und Damenhandschuhe, sowie einzelne Schlüssel und Schlüsselbunde.

Blick ins Murgtal

Gaggenau. (Vom VfB.) Bei dem „Weihnachtlichen Beisammensein" am 2. Weihnachtstag im „Stadt-Hotel" konnte Kriegsbeauftragter Fritz Schingen zahlreiche Heimaturlauber und die vollzählig erschienene Jugend herzlich begrüßen. Besonders herzlich begrüßte er den Vereinsführer Otto Ball, der ihm wiederum mit verbindlichen Worten für seine vielseitige Arbeit dankte. Bei Gesang und Musikvorträgen war man einige gemütliche Stunden beieinander. Mit ihren gefallenen Kameraden im Herzen und ihren kämpfenden Sportkameraden vor Augen und ihrem geliebten Führer Adolf Hitler als Beispiel wird die tüchtige Jugend ins neue Jahr hinüberschreiten. Bereits am 2. Januar 1944 wird sie auf dem Waldsportplatz mit den Jungens aus Kappelrodeck in alter Freundschaft ihre Kräfte messen.

M. **Rauental.** (Standesamteinträge im verflossenen Jahr.) Heiraten: Reichsbahninspektor Otto Josef Müßig mit Frieda geb. Peter, 26. 2; Stabsgefreiter Philipp Bernh. Stephan mit Rosa geb. Klagmann, 10. 4.; M.A.-Gefreiter Pius Stauch mit Theresia geb. Baumstark, 17. 4.; Gefreiter Alfred Herrmann mit Johanna geb. Scherer, 29. 5.; Blechner Karl Blum mit Emma geb. Adam, 14. 8.; Gefreiter Josef Föry mit Anneliese geb. Möller, 10. 9.; Leutnant Otto Herrmann mit Lieselotte geb. Baier, 28. 9.; Obergefreiter Hans Baumstark mit Juliette geb. Heitz, 23. 12. — Geburten: Rainer Wilhelm 1. 2., V.: Unteroffizier Wilhelm Unser; Willibald Alfred 21. 2., V.: Obergefreiter Ludwig Scherer; Alfred Josef 5. 3., V.: Soldat Benjamin Gerlach; Christa Emma 19. 3., V.: Obergefreiter Karl Keck; Wilma Regina 15. 5., V.: Walbhüter Richard Müßig; Willi Werner 4. 7., V.: Arbeiter Wilhelm Vogel; Heidemarie 15. 9., V.: Obergefreiter Karl Unser; Ilse Katharina 14. 11., V.: Obergefreiter Erich Hintermann. — Todesfälle: Karl Albrecht, ledig, 65 Jahre alt; Emil Kiefer, Ehemann, 81 Jahre alt; Hermine Scherer, Ehefrau, 79 Jahre alt; Wilhelm Baumstark, Ehemann, 68 Jahre alt.

M. **Rauental.** (Lebensmittelkartenausgabe.) Die Lebensmittelkarten der 58 Zuteilungsperiode werden am Dienstag, den 4. Januar, vormittags ab 10 Uhr in der Kartenstelle (Rathaus) ausgegeben. Reihenfolge wie bekannt. Zugleich werden auch die Raucherkarten für die Bezugsberechtigten mit ausgegeben.

U. **Sandweier.** (Auszeichnungen.) Mit dem EK. 2 wurde Unteroffizier Otto Peter, Sohn der Otto Peter Wirtseheleute, ausgezeichnet.

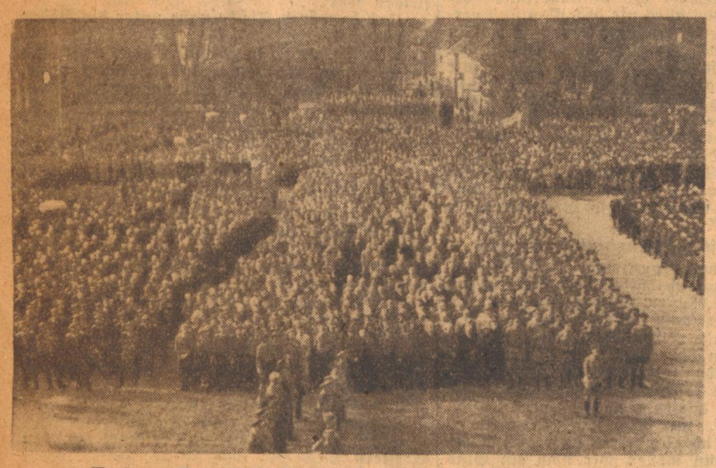
Wann wird verdunkelt?

In der Zeit vom 2. bis 8. Januar 1944 gelten folgende Verdunkelungszeiten:

Beginn: 17.30 Uhr,
Ende: 7.45 Uhr.

Am schwarzen Brett

NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk — Ortsgruppe Baden-Lichtental. Am Montag, den 3. Januar, findet nachmittags 15 Uhr im Gemeindehaus Lichtental unser Pflichtnachmittag statt. Erscheinen aller Zellen- und Blockfrauen erwünscht.



Kreisappell im Schloßhof in Rastatt am 24. Oktober 1943

Der Baden-Badener Kindergarten wurde 1943 eröffnet

Warmes Mittagessen für die Kinder berufstätiger Mütter

Aufnahmen: Archiv (3)

Das Begräbnis der Kleopatra

Pariser Erde deckt Aegyptens Königin

Am 21. Juli des Jahres 1798, als die französische Armee 15 Tage lang unter der Sonne Aegyptens durch den Sand gestapft war, erblickten die ersten der Vorhut in der gelben Wüste von Giseh die seltsamen Umrisse der Pyramiden. In ihrem Angesicht trafen die goldstrotzenden Mameluken des Paschas Murad-Bei auf die Kanonen und Bajonette der französischen Divisionen, die unter ihrem General Napoleon Bonaparte eine blutige Ernte hielten. Was das Land an wunderbaren und begehrenswerten Schätzen zu bieten hatte, reiste als Beute des Siegers nach Frankreich.

Dazu gehörten auch die seltsamen Leichenpakete, die Mumien, die der verwegene Geist eines Feuerkopfes aus der Ruhe ihrer Gräber aufgescheucht hatte. Sogar Kleopatra, Aegyptens schöne Königin, die Geliebte Cäsars und Marc Antons, wurde verfrachtet, und die Pariser machten erstaunte Augen, als sie statt der begehrenswerten Frau einen walzenförmig verschnürten Ballen zu sehen bekamen. Das Interesse an dieser Sehenswürdigkeit erlahmte bald, besonders, da in Paris Gegenwart und Zukunft mit viel größeren Sensationen aufzuwarten hatten. Die Mumien wurden den Händen der Wissenschaft überantwortet und kamen in den Keller der Nationalbibliothek, wo sie in Vergessenheit gerieten, während Napoleons Kaiserthron wie ein Krater aus dem roten Meer der Revolution aufstieg, um bald darauf wieder zu versinken und durch neue unterirdische Erschütterungen das europäische Gleichgewicht durcheinander zu bringen.

Erst als 1871 rings um Paris die deutschen Geschütze krachten und abermals ein französischer Kaiser um seinen Thron zitterte, wurde es auch in den Kellern der Nationalbibliothek lebendig. Französische Soldaten waren hier einquartiert worden und machten es sich in den alten Gewölben bequem. „Mon Dieu, es stinkt hier, als ob sie uns ein paar Leichen in nächste Nachbarschaft gelegt hätten!"

Jean, Baptiste und Pierre erhoben sich von ihren Pritschen, um unter dem verstaubten Gerümpel nach der Ursache dieses unerträglichen Gestanks zu suchen, und sie machten die Entdeckung, daß die fast zweitausend Jahre alten Mumien in der modrigen Luft des Kellers verwesten. Die Wissenschaftler sind heute in der Lage, Hautgewebeteile jener präparierten Leichen auf einem künstlichen Nährboden wieder zum Leben zu erwecken. Dieses Leben nun mochte es sein, was sich endlich auflösen wollte, um, wie alles Menschliche, zu vergehen. Und die französischen Soldaten taten das, was dazu notwendig war, sie packten die Mumien, trugen sie hinaus in den Garten, der an die Galerie Mazarin angrenzt, und gruben ihnen ein Grab.

So standen Jean, Baptiste und Pierre in der Dämmerung des hereinbrechenden Abends am Grab der ägyptischen Königin, während die deutschen Belagerungsgeschütze den Ehrensalut schossen. Die politische Tragweite des deutschen Sieges aber brachte es mit sich, daß auch diesmal Kleopatra zurücktreten mußte vor bedeutsameren Ereignissen, und so ist ihr Grab in Vergessenheit geraten und niemand wüßte genau zu sagen, wo sie endlich ihre Ruhe gefunden hat.

Susanne Bruker.

Was bringt der Rundfunk?

Samstag:

Reichsprogramm:
- 9.00—10.00 Konzert des Großen Berliner Rundfunkorchesters mit Werken von Haydn, Weber und Mozart, Leitung Arthur Rother.
- 10.10—11.00 Eine Sendung der Hitler-Jugend
- 11.05—12.00 Kleine Konzertstunde zum Jahresanfang mit ersten Solisten und Orchestern
- 12.40—14.00 Musik von Johann und Josef Strauß, die Wiener Philharmoniker unter Leitung von Clemens Krauß
- 14.15—15.00 Melodien „am laufenden Band" von der Hamburger Unterhaltungskapelle Jan Hofmann
- 15.30—16.00 Gusti Huber erzählt Märchen
- 16.00—18.00 Bunter Samstagnachmittag mit Rosl Seegers, Grete Weiser, Edith von Ebeling, Günther Schwertfolt, Jupp Hussels u. a.
- 18.00—19.00 „Kleine Sachen die Freude machen" von der Kapelle Hans Busch u. a.
- 20.15—22.00 Unterhaltungssendung „Fürs frohe Herz ein bißchen Glück durch Liebe und Musik"
- 22.30—24.00 Fröhlicher Ausklang zum Jahresanfang mit der deutschen Tanz- und Unterhaltungskapelle u. a.

Deutschlandsender:
- 16.00—17.00 „60 bunte Minuten" mit Film-, Operetten- und Unterhaltungsmusik
- 17.10—19.00 Millöckers Operette „Das verwunschene Schloß"
- 20.15—22.00 Große Melodienfolge aus Oper und Konzert

Sonntag:

Reichsprogramm:
- 8.00— 8.30: Orgelwerke von Johann Sebastian Bach.
- 9.00—10.00: Bunte Klänge am Sonntagmorgen.
- 10.10—10.30: Dr. Goebbels-Aufsatz: „Vor einem neuen Jahr".
- 10.30—11.00: Vom großen Vaterland: „Ehrenbürger der Nation", die vier vom Lazarettsaal 5.
- 11.05—11.30: Hans Busch spielt.
- 11.30—12.30: Schöne Musik von Dittersdorf, Haydn und Liszt.
- 15.00—15.30: Solistenmusik mit Werken von Mozart und Haydn.
- 15.30—16.00: „Rotkäppchen", Märchenspiel von Ed. Reinacher mit Musik von Alexander Ecklebe.
- 16.00—18.00: „Was sich Soldaten wünschen".
- 18.00—19.00: Konzert der Berliner Philharmoniker unter Leitung von Wilhelm Furtwängler, Solist: Adrian Aeschbacher; Klavierkonzert B-Dur von Brahms.
- 19.00—20.00: Eine Stunde Zeitgeschehen.
- 20.15—22.00: Große Melodienfolge aus Operetten und Unterhaltungsmusik mit zahlreichen Solisten und Orchestern.

Deutschlandsender:
- 9.00—10.00: „Unser Schatzkästlein", Sprecher: Ursula Burg und Will Quadflieg.
- 10.10—11.00: Beschwingte Klänge.
- 15.30—17.40: Wagners „Meistersinger", III. Aufzug, Besetzung der Bayreuther Bühnenfestspiele, musikalische Leitung Hermann Abendroth.
- 18.00—19.00: Komponisten im Waffenrock.
- 20.15—21.00: Volkstümliche Unterhaltung.
- 21.00—22.00: Vertraute Opernmelodien.

Badische Sportnotizen

Die Gaumeister in der Leichtathletik-Vereinsmeisterschaft

In der Deutschen Kriegsvereinsmeisterschaft für das Jahr 1943 wurden folgende Gaumeister ermittelt: Männer, Klasse I: Postsportgemeinschaft Karlsruhe; Klasse II: Turngemeinde 78 Heidelberg; Altersklasse I: Postsportgemeinschaft Karlsruhe. Frauen, Klasse B I: Postsportgemeinschaft Karlsruhe; Klasse B II: Turnerbund 07 Bruchsal; Klasse B III: Postsportgemeinschaft Heidelberg und Klasse C I: Postsportgemeinschaft Mannheim.

Gaulehrgänge im Monat Januar

Im Monat Januar werden wieder eine Reihe Lehrgänge im Sportgau Baden durchgeführt: 9. Januar: Arbeitstagung der Vereinsführer des Kreises Lörrach in Schopfheim, während die Vereinsführer des Kreises Karlsruhe am 9. in Karlsruhe, 16. in Ettlingen und 23. Januar in Bretten zusammenkommen. In Heidelberg wird am 9. und 16. ein Handball-Schiedsrichterausbildungslehrgang abgehalten. Ausbildungslehrgänge für Vereinsübungsleiter finden für den Kreis Lörrach in Schopfheim und für den Kreis Kehl in Kehl am 16. Januar statt. Am 15. und 16. Januar führt der Kreis Mannheim einen Uebungsleiterlehrgang für Männer- und Frauenturnen in Mannheim durch. Schulungslehrgänge im Frauenturnen finden statt in Lahr am 15. und 16. und in Bruchsal am 29. und 30. Januar. Weiter findet für den Kreis Heidelberg am 22. und 23. Januar noch ein Lehrgang für Uebungsleiter im Handball statt.

Nikar Heidelberg an vierter Stelle

Bei der schweren Mannschaftsprüfung des deutschen Schwimmsports konnte Nikar Heidelberg unter den besten deutschen Schwimmvereinen mit 705,4 Punkten den vierten Platz einnehmen. Eine Leistung, die sich in erster Linie auf einer systematischen Breiten- und Nachwuchsarbeit aufbaut, die dem Verein auch in Baden im Mannschaftskampf eine führende Stellung gibt.

Gaufachwart für Kanusport ausgezeichnet

In Anerkennung seines besonderen persönlichen Einsatzes und der erfolgreichen Bekämpfung von Brandbomben bei den Fliegerangriffen auf Mannheim wurde der badische Gaufachwart im Kanusport, Georg Brüchle, mit dem Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet.

L. Sch.

Badischer Staatsanzeiger — Folge 1, 1. 1. 44

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Anordnung

Höchstpreise für Gangochsen (Zugochsen).

(Bad. Staatsanzeiger vom 1. Jan. 1944, Folge 1)

Auf Grund des Gesetzes zur Durchführung des Vierjahresplanes — Bestellung eines Reichskommissars für die Preisbildung — v. 29. Okt. 1936 (RGBl. I Seite 927) u. der Ersten Anordnung über die Wahrnehmung der Aufgaben u. Befugnisse des Reichskommissars für die Preisbildung v. 12. Dez. 1936 (RAnz. Nr. 291) bestimme ich für das Land Baden folgendes:

§ 1

(1) Für Gangochsen dürfen beim Verkauf ab Hof des Züchters od. Tierhalters folg. Höchstpreise je 50 kg Gewicht nicht überschritten werden:
a) jüng. Tiere (vor dem Ausfall des letzten Milchschneidezahnes) 51.— RM.
b) ält. Tiere (nach dem Ausfall des letzten Milchschneidezahnes 48.— RM.

(2) Die nach Absatz 1 zuläss. Preise gelten nur für gut angelernte, sofort z. Zug verwendb. Tiere v. guter Form und mit guten Gängen.

(3) Für nicht angelernte, nicht sofort zum Zug verwendbare Tiere von guter Form liegen die nach Abs. 1 zuläss. Höchstpreise v. 50 kg um 3.— RM. niedriger; für zum Zug verwendbare Tiere mit Formfehlern, Gangfehlern od. sonst. Eigenschaften, die geeig. sind, die Leistungsfähigkeit zu beeinträchtigen, liegen die nach Abs. 1 zuläss. Höchstpreise entspr., mindest. aber um 5.— RM. je 50 kg niedriger.

(4) Beim Verkauf ab Markt liegen die nach Abs. 1, 2 u. 3 zuläss. Höchstpreise je 50 kg um 1.— RM. höher.

§ 2

Beim Handel mit Gangochsen dürfen höchstens die folg. Spannen berechnet werden:
a) im innerbezirklichen Handel 5 v. H.
bei gerechtfertigter Einschaltung mehrerer Händler zusammen 7,5 v. H.
b) im überbezirklichen Handel 10 v. H.
bei gerechtfertigter Einschaltung mehrerer Händler zusammen 15 v. H.

des im Erzeugergebiet zuläss. Aufkaufpreises.

Im überbezirkl. Handel (Buchst. b) ist die Berechnung einer absoluten Mindesthandelsspanne von 65.— RM. je Tier zulässig.

Bei gerechtfert. Einschaltung mehrerer Händler darf der erste Händler in beiden Fällen höchst. 5 v. H. u. bei Berechnung der Mindestspanne im überbezirklichen Handel höchst. 20.— RM. für sich in Anspruch nehmen, es sei denn, daß die Kosten u. die Risikobelastung des einzelnen Händlers eine andere Verteilung rechtfertigen.

Innerbezirkl. ist der Handel dann, wenn er innerh. des vom Händler übl. Weise belief. Bezirkes stattfindet; im Zweifelsfalle, wenn sich Aufkauf und Absatz innerh. einer Entfernung v. 100 km vom Betriebssitz abwickeln.

Als gerechtfertigt gilt die Einschaltung mehrerer Händler dann, wenn sie zur Kostenersparnis beiträgt oder wenn infolge der räuml. Entfernung des Betriebssitzes des Händlers u. Wohnsitz des Käufers und Verkäufers für die Abwicklung des Handelsgeschäftes ein Händler nicht ausreicht od. wenn nach der Art des Betriebs (z. B. Großgeschäft) die Beteiligung eines zweiten Händlers von jeher üblich war.

Neben der Handelsspanne können die Transportkosten bis zur Höhe der bahnamtl. Fracht berechnet werden. Im übrigen sind aber Wagnisse u. Unkosten, insbes. auch die Kosten der Fütterung, Pflege und Versicherung sowie etwaige Quarantänekosten durch die Handelsspanne abgegolten.

Die Berechnung der vorst. Höchstspanne ist nur insoweit zulässig, als sie zur Deckung der Kosten u. zur Erzielung eines volkswirtschaftl. gerechtfert. Gewinnes erforderlich ist.

§ 3

Ueber jeden Verkauf ist bei Vertragsabschluß ein Beleg in doppelter Fertigung auszustellen. Er muß mindest. folgende Angaben enthalten:
a) Ort und Tag des Verkaufs
b) Name und Anschrift des Verkäufers und Käufers
c) den Kaufpreis
d) Beschreibung, Alter und Gewicht des Tieres.

Verkäufer u. Käufer od. deren Beauftragte haben beide Ausfertigungen der Belege zu unterschreiben.

Die Verkaufsbelege sind von Käufer u. Verkäufer zwei Jahre lang aufzubewahren.

§ 4

Zuwiderhandlungen werden nach der Verordnung über Strafen und Strafverfahren bei Zuwiderhandlungen geg. Preisvorschriften v. 3. Juni 1939 (Reichsgesetzblatt I Seite 999) bestraft.

§ 5

Diese Anordnung tritt am Tage nach der Verkündung in Kraft. Gleichzeitig tritt meine Anordnung v. 18. Oktober 1940 (Bad. Staatsanzeiger v. 22. Oktober 1940) außer Kraft.

Karlsruhe, 28. Dezember 1943.

Der Finanz- und Wirtschaftsminister
— Preisbildungsstelle —

*

Eingliederung des nördlichen Gemarkungsteils Brühl in die Stadt Mannheim.

Auf Grund der §§ 13, 14 Abs. 2 u. 15 der Deutschen Gemeindeordnung v. 30. 1. 1935 (RGBl. I Seite 49) in Verbindung mit §§ 33 Absatz 2 u. 36 Abs. 1 Ziff. 3 der Ersten Durchführungsverordnung v. 22. 3. 1935 (RGBl. I Seite 399) ergeht

Anordnung.

Der nördl. Teil des Gemarkungsteils Rohrhof der Gemeinde Brühl wird nach Maßgabe des festgesetzten, dieser Anordnung angeschl. Planes mit einem Flächeninhalt v. rund 225 ha mit Wirkung v. 1. April 1944 in die Stadt Mannheim eingegliedert. Etwa erforderl. Korrekturen der Grenzziehung bleiben vorbehalten.

Neckargemünd, 27. Dezember 1943.

Der Landeskommissär.

*

Personalveränderungen aus dem Bereiche des Ministeriums des Kultus und Unterrichts.

Ernannt: Zum Direktor an einer Gewerbl. Berufsschule: Berufsschullehrer Friedrich Deininger an der Gewerbl. Berufsschule in Eberbach; zum Studienrat: Studienass. Peter Meier an der Kantschule, Oberschule für Jungen, in Karlsruhe, z. Zt. im Wehrdienst, Studienass. Karl Altenstetter an der Melanchthonschule Oberschule für Jungen, z. Zt. im Wehrd., Studienass. Albert Kountz an der Wolfram-von-Eschenbachschule, Oberschule für Jungen, in Wertheim, z. Zt. im Wehrd., Studienass. Othmar Stehle an der Frankenschule Oberschule für Jungen, in Tauberbischofsheim, z. Zt. im Wehrd.; zur Studienrätin: Studienass. Katharina Krauß an der Ritter-Götz-von-Berlichingenschule, Oberschule für Jungen, in Mosbach; zum Rektor: Hauptlehrer Friedrich Haßler in Baden-Baden; zur Rektorin: Hauptlehrerin Katharina Spieß in Mannheim; zum Fachvorsteher an einer berufl. ausgebauten Berufsschule: Berufsschullehrer Oskar Kirschbaum an der Gewerbl. Berufsschule III in Karlsruhe; zum Lehrer: der a. p. Lehrer August Berghöfer in St. Märgen-Altglashütte, Ldkr. Neustadt, z. Zt. im Wehrd.; zu Regierungsamtmännern: die Regierungsoberinsp. Erwin Haaf und Walter Wagner im Ministerium des Kultus und Unterrichts; zum Regierungsinsp.: Lehrer Ludwig Vath im Ministerium des Kultus und Unterrichts (z. Zt. Wehrd.); zum Laboranten: Amtsgehilfe Ludwig Westenfelder am Staatstechnikum — Staatsbauschule und Staatl. Ingenieurschule — in Karlsruhe; zum Techn. Obersek.: Techn. Sekretär Friedrich Stichling am Staatstechnikum — Staatsbauschule und Staatl. Ingenieurschule — in Karlsruhe.

Versetzt in gleicher Eigenschaft: Oberstudiendirektor Albert Hitz vom Grimmelshausen-Gymnasium in Offenburg an die Bismarckschule, Oberschule für Jungen, in Straßburg; Oberstudiendir. Dr. Walter Klein von der Johann-Fischartschule, Oberschule für Jungen, in Ettenheim an die Friederikenschule — Oberschule für Mädchen — in Straßburg.

In den Ruhestand versetzt: Fachvorsteher Karl Martin an der Gewerbl. Berufsschule in Baden-Baden.

*

Personalveränderungen im Bereich der Reichsbergverwaltung.

Ernannt: Berginsp. Gustav Winkler beim Oberbergamt Karlsruhe zum Bergoberrentmeister.

Ernannt unter Berufung in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit: Abteilungssteiger Karl Thomas zum Bergrevierinspektor.

Pressegesetzlich verantwortlich: Adolf Schmid, Karlsruhe

Wir haben uns verlobt: **Isolde Mellert, Kuno Huber**, Leutnant und Adjutant, Offenburg/Bd., Otto-Wacker-Straße 21, Neujahr 1943/44.

Als Verlobte grüßen: **Anneliese Hutt, Obergefreiter Lorenz Streb**, Hörden, Weihnachten 1943.

Statt Karten! Ihre Verlobung beehren sich bekannt zu geben: **Trudel Steinle**, Bruchsal, Bismarckstr. 30, **Fritz Speerschneider**, Unteroffizier, z. Zt. i. Felde, Wesermünde, Silvester 1943/44.

Ihre Verlobung beehren sich anzuzeig.: **Tina Wandler**, Gagg.-Ottenau, Yorckstr. 18, **Walter Schmidt**, Wien, z. Z. Uffz. der Luftw.

Als Verlobte grüßen: **Helma Franz, Otto Reuter**, Uffz., z. Z. im Felde, Rastatt, Siedlung, Neujahr 1944.

Ihre Verlobung beehren sich anzuzeig.: **Hannel Braxmeier**, Sasbach b. Achern, **Sepp Gerner**, Fw. u. ROB. in einem Gren.-Regt., München, z. Z. i. Felde.

Wir haben uns verlobt: **Gerda Obhof**, Hottingen/Baden, **Hans Pliester**, Köln a. Rhein. Januar 1944.

Vermählungen

Ihre Kriegstrauung geben bekannt: **Walter Hanser**, Obergefr., z. Zt. i. Urlaub, Leutersberg bei Freiburg im Breisgau, **Maria Hanser geb. Bornhäuser**, Bretten, Schlachthausstraße 2, Neujahr 1944.

Wir haben den Bund fürs Leben geschlossen: **Robert Mall**, Uffz., **Elfriede Mall geb. Roser**. Söllingen bei Khe., 1. Januar 1944.

Ihre Kriegstrauung geben bekannt: **Gerhard Horn**, Leutn. u. Komp.-Führer i. einem Panzer-Gren.-Regt., u. **Frau Anneliese geb. Hofer**, Bretten, Silv. 1943.

Als Vermählte grüßen: **Anton Wolfinger**, Stabsgefr., z. Z. i. Felde, und **Frau Martha Wolfinger geb. Liede**. Rastatt, Karlsruhe, 28. Dezember 1943.

Danksagungen

Für die Glückwünsche anläßl. uns. Verlobung danken herzl.: **Elfriede Schroth**, Sportlehrer., Khe.-Durlach, **Aloys Bräutigam**, stud. chem., Bruchsal.

Für die uns anläßl. unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten, Blumen u. Geschenke danken herzlichst: **Ludwig Mayr und Frau Elise geb. Fischer**, Karlsruhe-Rüppurr, Langestraße 43.

Für die uns anläßl. unserer Vermählung erwies. Glückwünsche sagen wir all. herzl. Dank. **Josef Hölzer u. Emma geb. Moritz**, Hambrücken, 23. 12. 1943.

Familien-Anzeigen

Geburten

Roland, Hermann. Die Kriegsbuben Klaus u. Wolfgang haben ein Brüderle bekommen. In Dankbarkeit und Freude: **Herta Leser geb. Spachholz**, Bonndorf, z. Zt. Donaueschingen, Krankenhaus; **Dr. Erwin Leser**, Kriegsrichter, z. Zt. Tr.-Ueb.-Pl. Baumholder a. d. Nahe. Weihnachten 1943.

Jsolde, Jngrid! Unser erstes Kind, ein strammes Sonntagsmädel ist angekommen. In großer Freude: **Lydia Berger geb. Hertweck, Felix Berger**, Gefr., z. Zt. auf Url. Friesenheim/Bd., 19. Dez. 43.

Jris Monika! Unser erstes, langersehntes Kindchen ist angekommen. in großer dankb. Freude: **Jrmgard Bischof, geb. Philipp**, z. Zt. Privat-Klinik Dr. Wilser, Karlstr. 52, Ulm. **Max Bischof**, z. Zt. im Felde, 30. Dezember 1943.

Helga-Trudi! Unser gewünschtes Mädel ist angekommen. Die glückl. Eltern: **Trudel Hebenberger geb. Wiesler**, z. Zt. Privat-Abtlg. Dr. Fecht, Uffz. **Franz Hebenberger**, Karlsruhe, 30. Dez. 1943.

Unsere Ingrid Hannele ist angekommen. Dies zeigen hocherfreut an: **Ingeborg Voit geb. Bauer, Fritz Voit**, Uffz., B.-Baden, Adlerstr. 4.

Verlobungen

Wir haben uns verlobt: **Martel Werner, Paul Reith**, Ing., Karlsruhe, Karl-Schrempp-Str. 23. Neujahr 1944.

Wir geben unsere Verlobung bekannt: **Elfriede Wilhelm**, Khe., Essenweinstr. 50, **Karl Oepräge**, Uffz. in ein. Ausb.-Batl., Ennahofen/Wttbg. Neujahr 1944.

Wir haben uns verlobt: **Anneliese Müller-Evers**, Leutn. **Franz Engeser**, z. Zt. Urlaub. Karlsruhe, Postweg 23b, Neujahr 1944.

Als Verlobte grüßen: **Luise Brunke**, Karlsruhe, Markgrafenstr. 49, **Norbert Mayer**, Gefr. b. d. Luftw., Karlsruhe, Haselweg 17, 1. Januar 1944.

Ihre Verlobung geben bekannt: **Inge Bucher**, Khe., Scheffelstraße 38, **Hans Grimm**, Gefr. in e. Pz.-Jäg.-Abt., z. Zt. i. Url., Khe., Sofienstr. 167, Silvester 43.

Wir haben uns verlobt: **Hede Strobel**, Khe., Georgfriedrichstr. 28, **Gottfried Grießhaber**, z. Zt. Wehrm., St. Georgen im Schwarzwald. Silvester 1943.

Ihre Verlobung geben bekannt: **Hannelore Liechty**, Karlsruhe, Gellertstr. 30, **Klaus Meier**, Beuthen O/S., Reichspräsidentenplatz 11, z. Z. in Urlaub. Neujahr 1944.

Als Verlobte grüßen: **Margarete Bolg**, Khe., Waldstr. 35, **Kurt Mattern**, Khe., Gluckstraße 8.

Ihre Verlobung geben bekannt: **Else Rieth-Noë, Erwin Grimm**, z. Z. Trf. im RAD. Karlsruhe/Straßburg, Fischartstraße 22.

Ihre Verlobung beehren sich anzuzeigen: **Edith Günthner**, stud. rer. pol., Dipl.-Ing. **Willi Kirsch**, z. Z. Oberleutn. in ein. Pionier-Lehrbatl., Khe., Gebhardstr. 17, Neujahr 1944.

Als Verlobte grüßen: **Magdalena Stassen, Gustav Knaus**, Wachtmeister der Schutzpolizei, Oestringen/Kronau, Silvester 1943.

Wir haben uns verlobt: **Charlotte Merkel, Gerhard Leidig**, z. Z. i. Osten. Gaggenau/Baden, Silvester 1943.

Als Verlobte grüßen: **Lia Reinhard**, Heidelberg, **Emil Höfel**, Masch.-Maat, z. Zt. Karlsruhe, Herrenstraße 30/32. Neujahr 1944.

Ihre Verlobung geben bekannt: **Hildegard Steck**, San.-Helf. b. d. Luftw., Karlsruhe, **Fred Wiese**, Uffz. b. d. Luftw., Berlin, Neujahr 1944.

Als Verlobte grüßen: **Hilda Ludwig, Arthur Schaugg**, Wachtm. in e. Artl.-Regt., Grauelsbaum Kr. Kehl a. Rh., Kressbronn/Bodensee. Neujahr 1944.

Ihre Verlobung geben bekannt: **Ruth Morlok**, Zell a. H., **Kurt Kilian**, Ob.-Veterinär in e. Artl.-Rgt. Gengenbach, Neujahr 1944.

Wir haben uns verlobt: **Ruth Büchler**, Kolmar, **Max Wenz**, Oberwachtmstr., Ottenheim, z. Z. i. Felde. Neujahr 1944.

Ihre Verlobung geben bekannt: Gefr. **Hans Strehle**, z. Z. b. d. Wehrmacht, **Hilde Benitz**, Khe., Neujahr 1944.

Ihre Verlobung geben bekannt: **Dorothea Staudte**, Gera, **Heinz Ratzel**, Oblt. u. NO. in einer Luftwaffeneinheit, Karlsruhe-Durlach, Silvester 1943.

Ihre Verlobung geben bekannt: **Berta Modery**, Untergrombach, Gefr. **Artur Schneider**, z. Zt. Urlaub, Zschochau, Neujahr 1944.

Wir haben uns verlobt: **Klothilde Walter**, Steinbach, **Werner Müller**, kfm. Angestellter, Frankfurt a. M., Neujahr 1944.

Als Verlobte grüßen: **Ella Feil**, Bretten/Hilsbach, Obergefreiter **Wilhelm Fülberth**, z. Zt. Reserve-Lazarett, Ludwigshafen. Neujahr 1944.

Ihre Verlobung beehren sich anzuzeig.: **Elisabeth Schneider geb. Rödelstab**, Bingen a. Rh., Waldstr. 18, **Dr. Walter Rack**, Zahnarzt, z. Z. Unterarzt (Z.) bei der Wehrmacht, Khe.-Durlach, Walter-Köhler-Str. 13, 1. Januar 1944.

Wir haben uns verlobt: **Gisela Schönberger**, Bruchsal, **Friedrich Hansen**, Kiel. Neujahr 1944.

Ihre Verlobung beehren sich anzuzeig.: **Margarete Schneider**, Neureut, **Heinz Wüsten**, Düsseldorf, z. Z. Wehrmacht. Silvester 1943.

Ihre Verlobung geben bekannt: **Marga Bayer, Kurt Schuhmann**, z. Z. Wehrmacht, Berlin, Karlsruhe, Neujahr 1944.

Nach bangem Warten erhielten wir die schmerzl. Nachricht, daß unser lb. jüngster Sohn, Bruder u. Schwager, Obergrenadier

Helmut Bohner

infolge ein. im Süden erlitten. schweren Verwundung am 7. Dez. 43 im blühenden Alter von 19 Jahren gestorben und seinem ältesten Bruder nachgefolgt ist. Er wurde am 12. 12. 43 mit allen militär. Ehren auf ein. Heldenfriedhof im Süden beiges.

Khe.-Bulach, 30. Dezember 1943. Kirchfeldstraße 53.

In tiefer Trauer: Hermann Bohner u. Frau; Obergefr. Fridolin Bohner, z. Zt. im Westen; nebst Familie; Gefr. Erich Bohner, z. Zt. im Felde; Liesel Bohner Witwe nebst Kindern.

Der Herr über Leben u. Tod nahm nun auch 4 Wochen nach dem Heldentod seines lb. Bruders Hermann meinen lb. Mann, unsern Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Paul Bahn

Uffz. bei der Panzerwaffe, zu sich. Getreu seinem Fahneneid opferte er sein junges Leben bei den schwer. Abwehrkämpfen im Osten am 17. Dezember 1943.

Von seinen Lieben unvergessen, haben ihn seine Kameraden auf einem Heldenfriedhof beigesetzt.

Karlsruhe, Gebhardstr. 14, 31.12.43.

Im Namen aller Hinterbliebenen: Waltraud Bahn geb. Brehm.

Die Trauerfeier für die beiden gefallenen Brüder Hermann u. Paul Bahn findet am So., d. 9. Jan., um 15 Uhr in der Schloßkirche in Khe. statt.

Nach glückl. verlebten Weihnachtsurlaubstagen entriß uns ein hartes u. unerbittl. Schicksal rasch u. unerwartet meinen lieben, unvergeßl. Mann, den lb., guten u. stets treusorgend. Vater seiner drei Kinder, meinen lieben, ältesten Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Karl Richard Staubach

Gefr. i. ein. Lds.-Schtz.-Batl. Er starb am 27. Dez. 43 in der Heimat im Alter von 42 Jahren.

Karlsruhe, Marie-Alexandra-Str. 33. Andernach, Mosbach und Muggensturm, 1. Januar 1944.

In tiefem Schmerz: Frau Elisabeth Staubach geb. Kastner m. Kindern Irmgard, Erika und Herbert; die Mutter: Frau Emilie Staubach, Witwe geb. Maier; Gefr. Hans Lomp und Frau Maria geb. Staubach; Gefr. Franz Herdt, z. Zt. i. Osten u. Frau Helene geb. Staubach und Kinder; Gefr. Wilhelm Staubach, im Osten und Kinder; Gefr. Josef Staubach, Süditalien; Schwiegereltern: Franz Kastner u. Frau Magd. geb. Unser und alle Anverwandten.

Beerdigung: Montag, 15 Uhr, vom Beiertheimer Friedhof aus.

Im festen Glauben an ein frohes Wiedersehen erhielten wir die unfaßb., traur. Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann, der treusorgende Vater seines Kindes, mein guter Sohn, Bruder, Schwager und Schwiegersohn, Oberfeldwebel

Rudolf Blau

Inh. versch. Ausz., am 6. Dez. im blühenden Alter von 28 J. in Italien den Heldentod gestorben ist.

Graben, 27. Dezember 1943.

In tiefem Schmerz: Frau Mina Blau geb. Klein u. Kind Gudrun; Mutter: Christine Blau geb. Süß; Geschw.: Philipp, Karl, Obergefr., z. Zt. im Laz., Wilhelm u. Frau mit Kind, Eugen, Uffz., z. Zt. im Laz. u. Schwest. Jda Blau; die Schwiegereltern: Albert Klein u. Schwager Karl Klein u. Frau und alle Anverwandten.

Nach bangem Warten erhielten wir die Nachricht, daß mein guter Mann, der gute, treusorgende Vater seiner Kinder, unser lb. Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, Obergefreiter

Hugo Hirth

Inh. d. EK. 1. u. 2. Kl., des Inf.-Sturmabz., der Nahkampfspange in Bronze und des silb. Verwundetenabz., im Alter von 36 Jahren, am 18. Nov. im Osten für seine geliebte Heimat gefallen ist.

Ettlingen, 27. Dezember 1943.

In tiefer Trauer: Frau Luise Hirth geb. Steinle und Kinder Werner, Wolfgang, Renate u. Christa; Fam. Karl Hirth, Steinbach bei Bühl; Fam. Lukas Steinle und alle Anv.

Unerwartet traf uns die traurige Nachricht, daß unser lb., ältester Sohn u. Bruder, Gefr.

Erwin Kleiber

bei einer Bandenbekämpfung im Osten im Alter von 31 Jahren am 1. Dez. 1943 schwer verwundet u. am 2. Dez. gestorben ist. Er ruht auf einem Heldenfriedhof im Osten.

Bretten, 30. Dezember 1943.

In tiefem Leid: Emil Kleiber und Frau Frieda geb. Fink; die Brüder Artur Kleiber, Feldw., z. Zt. im Felde; Herbert Kleiber u. Anv.

Statt des erwarteten Wiedersehens, erhielt ich nach allzu kurz. Eheglück die schmerzl., unfaßbare Nachricht, daß mein geliebter, herzensguter Mann, uns. geliebter, einziger, hoffnungsv. Sohn u. Bruder, uns. best. Schwiegersohn, Enkel, Neffe, Schwager und Onkel

Friedrich Westermann

Uffz. in ein. Sturm-Regt., Inh. des EK. 2, Sturmabz., Nahkampfspange u. andere Auszeichn., kurz vor sein. 27. Lebensjahr, am 4. Dez. bei der schweren Abwehrschlacht für Gott, Führer u. seine geliebte Heimat, als begeisterter Soldat im fest. Glauben an den Endsieg den Heldentod fand.

Ubstadt, 29. Dezember 1943.

In unsagbar. Schmerz: Frau Agnes Westermann geb. Janner; die Eltern: Friedrich Westermann und Franziska geb. Boos; Obergefr. Paul Rath, z. Zt. im Felde u. Rosa geb. Westermann u. Kind Mechtilde; Josef Janner u. Frau; Johann Boos u. Frau, sow. alle Verw.

Mein lb., herzensguter Mann, der glückl. Vater seiner kleinen Monika, uns. lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager u. Onkel, Hauptfeldwebel

Ewald Gutgesell

Inh. versch. Ausz., starb am 13. Nov. als Kompanieführer bei den schweren Kämpfen im Osten d. Heldentod.

Haueneberstein, 28. Dezember 1943.

In tiefer Trauer: Maria Gutgesell geb. Schwanz und Kind Monika; Fam. Johann Gutgesell; Fam. Anton Schwanz u. alle Angehörigen.

Für die vielen Beweise herzl. Teilnahme sprechen wir allen unseren innigsten Dank aus.

Großes Herzeleid brachte uns kurz vor Weihnachten die unsagbar traurige Nachricht, daß mein lieber, herzensguter, unvergeßl. Mann, der treubesorgte Vater seiner beiden Töchter, mein lb. Sohn, Bruder, mein stets hilfsbereiter Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Heinrich Mai

Uffz. in ein. Bau-Pionier-Batl., Inh. d. EK. 2 u. der Ostmed., nach vierjähr. Einsatz in den schweren Abwehrkämpfen im Osten am 28. 11. im Alter von 42 Jahr. für seine so sehr geliebte Heimat u. seine Lieben den Heldentod starb. Er wurde von seinen Kameraden auf einem Heldenfriedhof zur letzten Ruhe gebettet.

Bischweier, Oberndorf (Murgtal), Kuppenheim, Lautenbach (Murgtal), 27. Dezember 1943.

In tiefer Trauer: Frau Paula Mai geb. Hertweck u. Töchter Lina u. Dora; Mutter: Kath. Mai geb. Minet und alle seine Geschwister mit Angeh.; Schwiegervater: Josef Hertweck; Schwager Josef Hertweck; Familie Albert Götzmann.

Nach kurzer, glücklicher Ehe u. froh. Urlaubstagen erreichte uns die überaus schmerzliche Nachricht, daß mein innigstgeliebter, unvergeßl. Mann, unser lieber, guter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Fritz Köfler

Uffz. in ein. Gren.-Regt., sein Leben im schönsten Mannesalter, in treuer Pflichterfüllung geopfert hat. Unvergessen von seinen Lieben ruht er fern seiner geliebt. Heimat auf einem Heldenfriedhof im Osten.

Rastatt, 23. Dezember 1943.

In tiefem Leid: Frau Maria Köfler geb. Göckel; Eltern: Jakob Köfler u. Frau Maria geb. Vogel; Gesch. Erna Jock u. Otto Jock nebst Kind Doris; O.-Gefr. Erich Köfler, z. Zt. i. Ost.; Schwiegereltern: Wilhelm Göckel u. Frau; Lina Göckel; Gefr. Robert Göckel, z. Zt. Kriegsmar.

Statt des erwart. Weihnachtsurlaubes erhielten wir die traurige, unfaßbare Nachricht, daß nach vierjähr. Fronteinsatz mein lb. Sohn, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Hermann Reiner

SS-Rottenführer, Kradschütze in ein. SS-Divis. Inh. d. EK. 2. Kl., Sturmabz. u. versch. and. Auszeichn., am 2. Okt. im Osten, im Alter von 25 Jahren den Heldentod gefunden hat. Unvergessen von seinen Lieben ruht er in fremder Erde.

Kuppenheim, 28. Dezember 1943.

In tiefem Schmerz: Frau Kreszentia Reiner, Witwe geb. Kühn; Feldw. Joseph Reiner, z. Zt. i. Colm, mit Frau u. Töchterchen; Emil Reiner, z. Zt. Mannheim; Gefr. Helmut Reiner, z. Zt. im Osten; Oskar Lehre u. Frau Emilie geb. Kiefer und Kinder; Stabsfeldw. Leo Holmeister u. Frau Hedwig geb. Reiner mit Sohn; Elisabeth Reiner und alle Anverwandten.

Plötzlich und unerwartet erhielt wir die traur. Nachricht, daß unser heißgeliebter, hoffnungsv. Sohn, Bruder, Enkel u. Neffe

Pg. Walter Dittmann

Gefr. d. Luftwaffe, Abiturient d. Graf Zeppelin-Schule in B.-Baden, im blühenden Alter von 19¾ Jahren sein junges Leben für seinen geliebten Führer u. sein Vaterland dahingab.

Gernsbach, 31. Dezember 1943. Weinbergstraße 17.

In unsagbar. Leid: Karl Dittmann u. Frau Marie geb. Deuchler; Gerhard Dittmann u. alle Angehörig.

Statt eines froh. Wiedersehens erreichte uns die kaum faßbare Nachricht, daß mein lb. Mann, der treusorgende Vater seiner sechs Kinder, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, Uffz.

Karl Lang

im Alter v. 37 Jahren im Osten den Heldentod starb. Fern von uns ruht er in fremder Erde.

Gernsbach-Scheuern, Weisenbach, Baden-Lichtental, 30. Dezember 1943.

In tiefer Trauer: Maria Lang geb. Schulmeister und Kinder; Eltern: Josef Lang und Frau; Schwiegereltern: Friedrich Schulmeister und Frau nebst allen Anverwandten.

Im festen Glauben an ein frohes Wiedersehen erhielten wir die schmerzl. Nachricht, daß uns. lb. Sohn, Bruder, Onkel u. Neffe,

Rudolf Hönig

Uffz. in ein. Aufklärungsabt., Inh. d. EK. 1 u. 2, am 1. Dez. 43 im Alter von 19¾ Jahren bei den schweren Kämpfen im Osten für seine geliebte Heimat den Heldentod starb. Unvergessen von seinen Lieben ruht er auf einem Heldenfriedhof.

Sinzheim-Müllhofen, 29. Dez. 1943.

In tiefem Schmerz: Die Eltern: Anton Hönig und Frau Lina geb. Straub; der Bruder: Uffz. Alfred Hönig, z. Zt. Mittelberg/Walsertal, nebst Kind Udo; Johann Burkard; Martha Hönig Witwe geb. Burkard, nebst Kindern u. Schwiegersöhnen; Frau Martin Burkard Witwe nebst Kindern Luise u. Paula (z. Zt. im Osten); sowie alle Anverwandten.

Heiligabend erhielten wir die traurige Nachricht, daß mein lieber, guter Mann, der liebe Vater seines Jungen (Peter), unser herzensg., lebensfroh. Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager u. Onkel

Joachim Tacke

Feldwebel u. Zugführ. in ein. Panz.-Grend.-Regt., Inh. d. EK. 2, d. Verwundetenabz. u. a. Auszeichnungen, nach 8jähr. Dienstzeit, Kämpfer auf allen Kriegsschauplätzen, bei den schweren Kämpfen in Italien sein Leben im Alter von 30½ Jahren in treuer Pflichterfüllung dahingab.

In tiefer Trauer: Frau Luise Tacke geb. Hornung und Kind Peter, Wien X, Jnzersdorferstr. 113 a/16; die Eltern: Louis Tacke u. Frau Luise, Lahr, Lammstr. 9; Waldemar Tacke, Oberscharführer z. Zt. im Ost. u. Frau; d. Zwillingsbrud. Artur Tacke, z. Zt. Wehrm. u. Frau Hildegart geb. Hornung, Manzell/Bodensee; Fam. Herm. Hornung, Leipferdingen/Donaueschingen.

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Kurz vor seinem Urlaub und nach über vierjähr., ununterbroch. Fronteinsatz, ist unser lb., guter Sohn, mein innigstgeliebter Mann, Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel und Neffe

Willi Wöhrle

Uffz. in einem Sturmpionier-Batl., ausgez. mit d. EK. 2 u. and. Ausz., im blühenden Alter von 29 Jahr. bei den schweren Kämpfen im Osten an seinen Verwundungen in einem Feldlazarett am 29. 10. 1943 gestorben. Er gab sein junges Leben für Führer, Volk und seine geliebte Heimat. Er ruht auf einem Heldenfriedhof unvergessen von seinen Lieben.

Helmlingen, 28. Dezember 1943.

In tiefem Schmerz: Die Eltern: Ludwig Wöhrle u. Frau Friederike geb. Ludwig; Frau Elsbeth geb. Binder, Akendorf; Schwiegereltern: Familie Otto Binder u. Kinder, Akendorf; Max Wagner, z. Z. W., u. Frau Berta geb. Wöhrle und Kinder; Fritz Wöhrle und Frau Karola geb. Lott und Kind, Frankfurt a. M.; Obgefr. Gustav Wöhrle, z. Z. im Osten, nebst allen Anverwandten.

Am 1. 12. 43 fiel währ. schwerer Kämpfe im Osten uns. lb. Sohn, Bruder, u. Enkel, Soldat

Werner Karb

im Alter von 18 Jahren in treuer Pflichterfüllung für das Vaterland.

Renchen, 30. Dezember 1943.

Fam. Aug. Karb, Renchen; Fam. Gust. Adolf Müller, Appenweier; Fam. Aug. Karb, Offenburg.

Trauergottesdienst 9. Januar, 10 Uhr, in der evangel. Kirche in Renchen.

Auf dem Felde der Ehre fiel am 4. 12. im Osten für Großdeutschlands Zukunft unser lb., hoffnungsvoller, einziger Sohn, Bruder, Enkel und Neffe

Pg. Karl Ohnemus

Wachtmeister u. Zugführer in einer Motor-Einheit, Träger des EK. 1 u. 2, der Ostmed., der silb. u. gold. Nahkampfspange u. a. Auszeichn., im Alter von 29 Jahren. Seine Kameraden haben ihn der fremden Erde übergeben.

Ettenheimmünster, Klostermühle, 20. Dezember 1943.

In tiefer Trauer: Josef Ohnemus u. Frau Sofie geb. Singler; Frida und Maria Ohnemus.

Mein ganzes Glück und Trost in meinem schwerem Leide, Helgas und Franzels herzliebes Brüderlein, unser aller Sonnenschein

Hansjörg

ist nach kurzer, schwerer Krankheit am 28. Dez. 43 im Alter von 7 Monaten sein. am 7. Nov. 42 im Osten gefallenen Vater gefolgt.

Karlsruhe, Lenzstraße 6.

In unsagbar. Schmerz: Frau Berta Dornauf geb. Gilgin und Kinder Helga und Franzel.

Am 28. Dezember 1943 ist unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Friedrich Tubach

Privatmann, im 87. Lebensjahr sanft entschlafen. Die Bestattung hat, seinem Wunsch gemäß, in aller Stille stattgefunden.

Im Namen aller Hinterbliebenen: A. Lapp, Dipl.-Ing. u. Frau Anna geb. Tubach

Karlsruhe, Robert-Wagner-Allee 57, Berlin, 31. Dezember 1943.

Es war Gottes hl. Wille, daß mein innigstgel. Gatte, der unermüdlich sorgende Vater seiner Kinder, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Oskar Kohlbecker

Schreinermeister, aus ein. arbeitsr. Leben nach kurzer schwerer Krankheit im Alter v. 45 J. heute unerwartet von uns gegangen ist.

Rotenfels, Ad.-Hitler-Str. 71, 31.12.43

In unsagbarem Schmerz: Frau Johanna Kolb geb. Riedinger u. Kinder Gerhard, Erna u. Friedel; die Eltern: Fam. Heck, Schreinerei.

Beerdigung Sonnt., 2. Jan., 14 Uhr.

Nach einem arbeitsreich. Leben verschied am 31. Dez. mein stets treubesorgter Mann, unser guter Vater, Groß- und Schwiegervater, Bruder und Schwager

Joseph Schnurr

Architekt, im Alter von 76 Jahren.

Achern, Sasbacherstr. 21, 31. 12 43.

Frau Rosa Schnurr geb. Dietmeier; Rosemarie Bauer geb. Schnurr; Oberforstmeister Dr. Bauer, Khe.; Leutnant Otto Bauer; Erich Bauer.

Beerdig.: Sonntag, 2. Jan., 15 Uhr, v. Friedhofeingang in Achern aus. Von Beileidsbes. bitten wir abzuseh.

Statt Karten! Für alle Teilnahme, die mir beim Heimgang meines lb. Mannes bewies. wurde, für die schönen Kranzspenden u. die trostreich. Worte am Grabe, sage ich allen meinen herzlichsten Dank.

Frau Käthe Sonnenberg, Witwe.

Bühl, 30. Dezember 1943.

Nach Gottes unerforschlichem Willen verschied heute nach kurzer, schwer. Krankheit, 7 Tage nach der Geburt ihres 4. Sohnes, meine herzensgute Frau, unsere treusorgende Mutter, Tochter, Schwiegertochter, Schwester und Schwägerin

Gertrud Noll

geb. Stuhlmüller, im Alter von 37 J.

Berghausen, 30. Dezember 1943.

Im Namen der trauernd. Hinterbl.: Fritz Noll u. Söhne Klaus, Gerhard, Walter und Dieter.

Beerd.: Sonntag, 2. 1., nachm. ¼4 U.

Unsere lb. gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Maria Stösser Wwe.

geb. Leuchtner, ist heute morgen plötzlich u. uerwartet für immer von uns gegangen.

Gaggenau, 30. Dezember 1943. Alois-Degler-Str. 15.

Die trauernd. Hinterbl.: Geschw. Stösser u. Anverwandte.

Beerdigung: So., 2. Jan., 15 Uhr.

Am 13. Dez. verschied nach schwer. Krankheit mein lb. Mann, mein gt., treusorgender Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Friedrich Zibold

Bäckermeister. Er folgte seinem am 24. Dez. 1942 im Osten gef. Sohn in die Ewigkeit nach.

Für die vielen Beweise der Anteilnahme, für die Kranz- u. Blumensp., sowie für die Begleitung zur letzten Ruhestätte allen recht herzl. Dank.

Schutterzell, 31. Dezember 1943.

In tiefer Trauer: Sophie Zibold Wwe. geb. Schwärzel; Lydia Zibold

---

Statt Karten! Für die vielen Beweise aufr. Teilnahme an dem schweren Verluste durch den Heldentod unser. lieb., unvergeßl. Sohnes, Gatten, Vaters, Schwiegersohn, Schwager, Neffe, Onkel und Vetter, Obergefr. Eugen Beck, sagen wir allen herzl. Dank.

Im Namen der trauernd. Hinterbl.; Friedrich Beck.

Karlsruhe, 30. Dezember 1943.

Statt Karten! Für die vielen Beweise herzl. Anteilnahme, sowie für die Kranz- u. Blumenspend. beim Heimgang unserer lb. Tante, S. Glaiber, danken wir von ganzem Herzen.

Im Namen aller Hinterbliebenen: Frau Sophie Eberschwein, Essenweinstraße 40.

Karlsruhe, 29. Dezember 1943.

Statt Karten! Für die vielen Beweise herzl. Anteilnahme, sowie für alle Kranz- u. Blumenspenden anläßl. des Hinscheidens unserer lieben Entschlafenen, sagen wir auf diesem Wege innigen Dank.

Heinrich Rüthmüller und Kinder. Karlsruhe, Gerwigstr. 19, 30. 12. 43.

Statt Karten! Für die uns beim Heimgang unserer lieben Hildegard erwiesene herzliche Anteilnahme sagen wir allen herzlichen Dank.

Im Namen der trauernd. Hinterbl.: Johanna Mössinger Witwe.

Wolfartsweier, 31. Dezember 1943.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme an dem schweren Verlust meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Bruders, Schwagers, Onkels, Heinrich Stecher, Professor, sagen wir hiermit herzlichen Dank.

Im Namen der trauernd. Hinterbl.: Frau Loni Stecher und Kinder.

Bruchsal, 30. Dezember 1943.

Für die vielen Beweise herzl. Teilnahme, Kranz- u. Blumenspenden anläßl. des Heimganges unseres lb. Vaters, Max Hoffmann, Schuhmachermeister und für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte sagen wir herzl. Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen. Forst, 31. Dezember 1943.

Statt Karten! Für die überaus große Liebe und Wertschätzung, sowie für die schönen Kranz- u. Blumenspend. u. zahlr. Begleitung zur letzten Ruhestätte uns. über alles geliebten, unvergeßl. Entschlafenen, Frau Frieda Klein geb. Frank, danken wir allen aufs herzlichste.

Im Namen aller Hinterbliebenen: Hermann Klein, Färberei.

Ettlingen, Kirchplatz 3, im Dez. 43.

Für die zahlr. Beweise mitfühl. Anteilnahme sowie die schönen Kranz- und Blumenspenden anläßlich des Heimganges unserer lieben Entschlafenen sagen wir hiermit allen unseren herzl. Dank.

Im Namen der trauernd. Hinterbl.: Familie Huck und Angehörige.

Muggensturm, 29. Dezember 1943.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme an dem Heldentod unseres lieben, unvergeßl. Sohnes, Bruders u. Neffen Eugen danken wir herzlich.

Die trauernden Hinterbl.eb.: Fam. Nikolaus Heck und Anverwandte.

Eichesheim, 28. Dezember 1943.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Amtliche Bekanntmachungen

Karlsruhe: Kinderbeihilfe

1. Kinderbeihilfe wird allen **deutschen** Haushaltsvorständen gewährt, die ihren Wohnsitz od. gewöhnl. Aufenthalt im Inland haben. Zum Haushalt müssen **drei oder mehr minderjährige Kinder deutschen oder artverwandten Bluts** gehören. Die Familie muß **erbgesund und gemeinschaftswürdig** sein.

2. Kinderbeihilfe kann auch einem Haushaltsvorstand mit **weniger als drei Kindern** gewährt werden, a) wenn der Haushaltsvorstand zu mind. **85 v. H. in seiner Erwerbsfähigkeit beschränkt** ist od. eine **Pflegezulage** od. eine **Rente für Arbeitsverwendungsunfähige** bezieht, oder b) wenn der Haushaltsvorstand eine **alleinst. Frau** ist, od. c) wenn ein zum Haushalt gehöriges Kind das Kind einer **alleinst. Frau** oder **Vollwaise** ist.

3. Kinder sind: leibl. Abkömmlinge, Stiefkinder, Adoptivkinder, die Abkömmlinge dieser Personen u. die Pflegekinder des Haushaltsvorstandes.

4. Die Kinderbeihilfe beträgt 10 RM monatl. f. jed. **beihilfefähige** Kind.

5. Haushaltsvorstände, die einen Anspruch auf Kinderbeihilfe haben, müssen eine Anmeldung beim Finanzamt ihres Wohnsitzes abgeben. Ein Haushaltsvorstand, der schon Kinderbeihilfe erhält, braucht eine Anmeldung nur abzugeben, wenn sich die Zahl seiner Kinder erhöht. Die Finanzämter und die Gemeindebehörden geben Vordrucke für die Anmeldung unentgeltlich ab.

6. Der Haushaltsvorstand hat dem Finanzamt unverzügl. **Anzeige** zu erstatten: a) wenn er die **Wohnung wechselt** od. b) wenn Veränderungen eintreten, die die **Höhe** der Kinderbeihilfe beeinflussen. Anzeige ist beispielsweise zu machen, wenn ein Kind heiratet, aus dem Haushalt ausscheidet, fällt od. stirbt od. aus dem Wehrdienst, d. Reichsarbeitsdienst, dem Pflichtjahr, dem Landjahr, dem Frauenhilfsdienst usw. ausscheidet. Anzeige ist auch zu erstatten, wenn ein Kind die Tätigkeit in der Land- od. Forstwirtschaft od. die Tätigkeit als Hausgehilfin in d. Hauswirtschaft aufgibt, wenn ein Kind bei der Wehrmacht Gehaltsempfänger od. Empfänger von Kriegsbesoldung wird, od. wenn eine alleinst. Frau heiratet.

Auskunft erteilen die Finanzämter.

Karlsruhe, Dezember 1943. Der Oberfinanzpräsident.

Rastatt. Die Kartenstelle u. Bezugscheinstelle bleibt am Mo., 3. Jan., u. Di., 4. Jan., geschlossen. Rastatt, 31. Dez. 1943. Der Bürgermeister.

Rastatt. Familienunterhalt und Räumungsfamilienunterhalt f. Jan. 1944. Bei d. Stadtkasse werd. ausbezahlt: a) Familienunterhalt am 4. Januar 44 Buchstabe A—G im Schalterraum, Buchstabe H—K Zimmer 3; am 5. Jan. Buchstabe L—R im Schalterraum, Buchst. S—Z auf Zimmer 3. b) Räumungsfamilienunterhalt und Verpflegungs- u. Unterkunftsgelder für Umquartierte am 6. Januar im Schalterraum d. Stadtkasse jeweils 8.30—12 Uhr u. 14.30—16 Uhr. Ausgezahlt wird nur geg. Vorlage der im Besitz der Unterhaltsberechtigt. befindl. Ausweise. Der Bürgermeister.

Gaggenau. Ausgabe der Lebensmittelkarten im Rathaus Gaggenau und im Sekretariat Ottenau. Für die Buchstaben
A — F am Mi., 5. 1., 8—12 Uhr
G — L am Mi., 5. 1., 14—18 Uhr
M — S am Do., 6. 1., 8—12 Uhr
T — Z am Do., 6. 1., 14—18 Uhr.
Gleichzeitig werden die Raucherkarten ausgegeben. Anträge auf Spinnstoffe u. Schuhwaren werden erst wieder v. 7.—10. Febr. angenommen. Gaggenau, 31. Dez. 1943. Der Bürgermeister.

Söllingen a. Rh. (Ludwigsfeste i. E.) Achtung Sprengung! Im Gebiet gegenüber Söllingen a. Rh. (Ludwigsfeste i. E.) werden Sprengungen ausgeführt. Es wird gebeten, der Absperrmannschaft (rote Fahne) unbedingt Gehorsam zu leisten. Die Sprengungen werden jemals durch Hornsignale bekanntgegeb. Fa. Santolin u. Turri, Offenburg/B.

Offenburg. Rattenbekämpfung. Auf Grund des § 2 der Verordnung des Bad. Ministers des Innern v. 12. Juli 1937 (Ges.u.VO.Bl. 1937 S. 256) wird für sämtl. Gemeinden des Landkreis. Offenburg die Durchführung der Rattenbekämpfung angeordn. Die Bekämpfungsmaßnahm. werd. durch die Einrichtung. Schädlingsgroßbekämpfung u. Pflanzenschutz, Robert Brockmann, die unter Aufsicht der Landesbauernschaft Baden steht, durchgeführt. Mit den Arbeit. wird im Monat Januar 1944 begonnen. Zuwiderhandlungen geg. diese Anordnung werden gemäß § 87a und 145 Z. 1 Bad.Pol.Str.G.B. mit Geldstrafen bis 150 RM od. mit Haft bestraft. Offenburg, 27. Dezember 43. Der Landrat.

Lahr. Ausgabe d. Lebensmittelkarten an Selbstversorger und Krankenzulagen in Lahr bei dem städt. Ernährungsamt Lahr (Stadtbauamtsgebäude, I. St., Zi. 5): Buchst. A—K am 4. Jan., Buchst. L—Z am 5. Jan., jew. zw. 8 u. 12 Uhr. Anträge aller Art können am 4. u. 5. Jan. 1944 nicht angenommen werden.
Abgabe d. Bestellscheine bis spät. 8. Jan. bei den Verteilern. Selbstversorger, welche die Reichsfettkarten S V 1 und S V 5 erhalten, haben die Bestellscheine für 100 g Butterschmalz bis spät. 8. Januar 44 bei den Kleinverteilern abzugeben. Lahr, 30.12.43. D. Oberbürgermeister.

Handelsregister

Philippsburg. Handelsregister A Bd. II Nr. 34: Philipp Hölzer (Zigarrenfabrik), Neudorf. Die Prokura der Robert Pfeiffer Ehefrau Elsa geb. Steiger ist erloschen. Philippsburg, 23. Dez. 1943. Amtsgericht.

Stellen-Angebote

Buchhalter(in) zur Leitung des kaufm. Büros einer Holzbearbeitungsfabrik mittl. Umfangs in Badeort d. württ. Unterlandes zu bald. Eintr. gesucht. Bilanzsicherheit erwünscht. Handschriftl. Bewerbungen insbes. auch v. Kriegsversehrt. unt. Beifüg. eines Lichtbildes erbet. an: Heilbronner Treuhand-Gesellschaft m.b.H., Wirtschaftsprüfungs-Gesellschaft Heilbronn a. N., Titotstraße 8, Ruf 5141.

Speditionsfachmann für gr. Werk Mitteldeutschlands der eisenverarbeit. Ind., der die kaufm. Disposit. für Lastwagen, Personenwagen, Eisenbahn u. Kahnraum übernehm. kann, ges. Der Bewerber muß mit den Vorschr. über Frachtraumausnutzung best. vertraut sein. Bewerbung. an Wirtschaftsprüf. Georg Niethammer, Berlin NW 50, Marburger Straße 3.

2. Lagerist von Großfirma d. Elektrotechnik nach Karlsruhe, mögl. zum sofortigen Eintritt gesucht. ⊠ 10834 Führer-Verlag Karlsruhe.

Lagerverwalter für Ostarbeiterlager mit ca. 50 Insassen sof. ges. Derselbe muß auch bewandert sein m. d. gesamt. Betreuung d. Ostarbeit. Einwandfr. Wohnraum im Lager vorhanden. Angeb. unt. S. F. 1285 dch. Ann.-Exp. Carl Gabler G.m.b.H., Stuttgart-N, Königstraße 42.

Kraftfahrer, Anlernlinge, Kfz-Meister u. Handwerker, kaufm. Personal, Köche, Fleischer, Stenotypistinnen, Kontoristinnen u. sonst. sucht der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion, Chef des Transportwesens, Berlin NW 40, Alsenstraße 4, Ruf 116581. Einsatz weitgehendst nach Wunsch.

Leute, tücht., welche wir zu Fachimprägneuren ausbild. wollen, ges. Persönl. Vorstellung ab 18 Uhr bei Oskar Jost, Tullastraße 59, Khe., Bezirksvertretung der Firma Robert Fässy, Stuttgart.

Feuerwehrmann, der als Gerätewart tätig sein soll, in Karlsruhe sofort ges. ⊠ 10811 Führer-Verlag Khe.

Wachmänner ges. (bis zu 65 J.), auch Rentner u. Ruhegehaltsempfänger für Frankreich, Metz u. den Harz, zu günstigen Bedingungen. „Wedo" Metz, Römerstraße 27.

Kaufm. Lehrlinge für Autoersatzteillager u. Exped.; **kaufm. Lehrmädchen,** beide mit gut. Zeugnissen, auf sofort od. Ostern 1944 gesucht. ⊠ 49984 Führer-Verlag Karlsruhe.

Lehrlinge für das Kraftfahrz.-Handw. **werden Ostern 1944 eingestellt.** Meld. mit Zeugnissen an H. u. A. Vollmer, Karlsruhe, Kreuzstraße 30.

Lehrlinge für d. Reinigungsgewerbe (Färberei, Chem. Reinigung), die eine gründl. u. viels. Ausbild. in allen Sparten der Branche erfahr. u. günst. Berufsaussichten für die Zukunft haben, von Großunternehm. zum Eintritt im Frühj. 1944 gesucht. Schriftl. Bewerb. mit handgeschr. Lebensl. u. Abschr. d. letzt. Schulzeugn. 10437 Führer-Verlag Khe.

Kontoristin, evtl. auch Anfängerin m. Handelsschulvorbildung und Vorkenntnissen in Buchhaltg. gesucht. ⊠ 10719 Führer-Verlag Karlsruhe.

Kontoristin, tücht., von führendem Werbeunternehmen mögl. zum sof. Eintr. ges. ⊠ 10852 Führer-Verl. Khe.

Stenotypistin—Kontoristin zum sofort. Eintr. gesucht. Bewerb. u. Zeugnisabschriften an Hettmansperger & Löchner, Bruchsal.

Stenotypistin, gewandt u. tücht., für unser Werk in Lothringen z. mögl. sof. Eintr. ges. Schriftl. Bewerb. u. Sb. 3003 durch die „ALA" Saarbrücken, Schließfach 771.

Stenotypistin auf die Dauer von 4 bis 6 Woch. sof. ges. (evtl. halbtägl.). Reichsverband d. Ortskrankenkassen, Karlsruhe, Gartenstraße 16.

Fräulein für unsere Steuerabteilung gesucht, das gewandt stenographieren u. maschinenschreib. kann. Einarb. im Buchhaltungs- u. Steuerwesen mögl. Handschriftl. Bewerb. mit Lichtbild erbet. an Heilbronner Treuhand-Gesellschaft m.b.H., Wirtschaftsprüfungs- u. Steuerberatungs-Gesellschaft, Heilbronn am Neckar, Titotstraße 8, Ruf 5141.

Weibl. Kraft, die gut stenographieren u. maschinenschreib. kann, sof. ges. Angeb. an Universitätsverwaltung Heidelberg.

Bürogehilfin für Durchschreibebuchhaltung gesucht. ⊠ 10718 Führer-Verlag Karlsruhe.

Ladenhilfe, selbständige (evtl. Aushilfe) für Bäckerei sofort gesucht. ⊠ 54863 Führer-Verlag Karlsruhe.

Haushälterin v. ält. Witwer v. Lande, im Staatsdienst tätig, gesucht. ⊠ OF 7312 Führer-Verlag Offenburg.

Fräulein od. Kriegerwitwe mit sehr gut. Kochkenntniss. v. ält. Berliner Ehepaar (z. Z. im Warthegau) auch für leichte Hausarbeit bald. ges. Solche mit gut. Kenntn. als Stenotypistin bevorz. Angeb. m. Zeugn. od. gut. Refer. u. mögl. Lichtbild erb. an Hauptmann a. D. Rummel, Niedersachsenhof, Post Groß Golle, Kreis Eichenbrück, Warthegau.

Mädchen od. Frau, zuverläss., evtl. tagsüber od. halbtags, zu älter. Ehepaar sof. gesucht. Frau Heinrich Fels, Karlsruhe, Westendstraße 69.

Mädchen, selbst., das kochen kann, od. alleinst. Frau, sobald als mögl. f. Geschäftshaush. in B.-Baden ges. ⊠ BA 1975 Führer-Verlag B.-Baden.

Frau od. Frl. einige Std. f. leichte Hausarbeit zu berufst. Ehepaar ges. Angebote an Ala Mannheim unter M. H. 4826.

Frau, saubere, für Haushalt einige Stunden in der Woche gesucht. Schmitt, Khe., Bahnhofstraße 10, III.

Hausgehilfin, zuverläss., zum baldig. Eintritt gesucht. Haberstroh, Khe., Amalienstraße 28, II. Stock.

Putzfrau für Büro u. Haushalt 2—3mal wöchentlich gesucht. Haberstroh, Karlsruhe, Amalienstr. 28 (Büro).

Lehrling, weibl., stellt sof. od. später ein: Bettenfachgeschäft Hermann Becker, Karlsruhe, Kaiserstraße 164.

Stellen-Gesuche

Fräulein, unabhängig, sucht Stelle in frauenlosem Haushalt. ⊠ BR 2397 Führer-Verlag Bruchsal.

Mädchen, 35 J., zuverl. u. fleiß., hilft Samstags u. Sonntags in Rastatt in Wirtschaftsküche od. sonst. Gesch.-Haush. ⊠ 10706 Führer-Verl. Khe.

Verkäufe

Filzhut, dklblau., 25 RM zu verkaufen. Khe., Weinbrennerstraße 28, part. r.

Cut (auf Seide) mit Weste, gr. Fig., 60 RM verk. ⊠ 54770 Führer-V. Khe.

Bild (Waldstück) mit Rahmen, f. 80 RM zu vkf. ⊠ 54785 Führer-V. Khe.

Zinkbadewanne 30 RM, weiß. Kinderbett 20 RM, Kinderklappstuhl 8 RM zu verkauf. ⊠ 54746 Führer-V. Khe.

Krankenfahrstuhl mit Luftbereif., fast neu, 200 RM zu vk. Anzus. 11—12 mittags. Otto Kraft, Karlsruhe, Fasanenstraße 6, II.

Zither, gebr., mit Noten, 28 RM, Schachspiel, elfenb. geschnitzt, 80 RM, zu vkf. Khe.-Weiherfeld, Enzstraße 5.

Fotoapparat Deckrullo-Nettel 9×12 m. Kassetten 250 RM, 1/1 Violine m. Etui 60 RM, Mandoline (etw. rep.-bed.) mit Futteral 40 RM zu verkaufen. Reich, Sinsheim/Elsenz, Villa Dick.

Deutsche Kunst u. Dekoration, 27 **Hefte,** Jahrg. 1920/27/28, zu verkf. ⊠ 54442 Führer-Verlag Karlsruhe.

Kaufgesuche

Luftwaffen-Uniform Gr. 170 dring. ges. Reich, Sinsheim/Elsenz, Villa Dick.

Uniform (Luftw.) Gr. 1,73, f. m. Mann ges. ⊠ 53497 Führer-Verlag Khe.

Offiz.-Degen f. meinen Bruder ges. ⊠ 53389 Führer-Verlag Karlsruhe.

Fliegerdolch für meinen Bruder ges. ⊠ 54347 Führer-Verlag Karlsruhe.

Flieger-Mannschaftsdolch f. m. Sohn ges. ⊠ 53850 Führer-Verlag Khe.

Brautkleid, weiß, Gr. 42—44, evtl. mit Zubehör, gesucht. ⊠ 53988 an Führer-Verlag Karlsruhe.

Kleid, gut erh., dklbl., Gr. 44, dring. gesucht. ⊠ 54188 Führer-Verl. Khe.

Kleid, weißes, u. Strümpfe f. 8—10-jähr. Mädchen od. auch zu leihen gesucht. ⊠ 10107 Führer-Verlag Khe.

Kleid oder Bluse, Gr. 44—46, gesucht. ⊠ 53399 Führer-Verlag Karlsruhe.

Winterkleid od. **Mantel** für ältere Frau, noch gut erhalt., Gr. 44—46 ges. ⊠ W 49098 Führer-Verl. Khe.

D.-Berufsschürze, blau od. schwarz, Gr. 44, ges. ⊠ 54639 Führ.-V. Khe.

2 Garnituren u. 2 D.-Nachthemden, Gr. 42 od. 44, gesucht. ⊠ 54074 Führer-Verlag Karlsruhe.

Damen-U.-Wäsche für ält. Dame ges. ⊠ 54006 Führer-Verlag Karlsruhe.

Konfirmandenkleid, neuwertig, Gr. 42 bis 44 ges. ⊠ 53874 Führ.-Verl. Khe.

Kübler- od. Bleylekleidchen f. 3 u. 7jähr. Mädchen gesucht. ⊠ 54391 Führer-Verlag Karlsruhe.

D.-Wintermantel, Gr. 40—42, gut erhalt., ges. ⊠ 54302 Führ.-V. Khe.

D.-Plüsch- od. Pelzmantel, gut erh., ges. ⊠ 53683 Führer-Verlag Karlsr.

Pelzmantel, Gr. 42, gut erhalt., bis 1000 RM ges. ⊠ 54068 Führ.-V. Khe.

Pelzmantel, nur gut erh., Gr. 42/44, dringend ges. Preis bis 1000 RM. ⊠ 54187 Führer-Verlag Karlsruhe.

Pelzmantel od. Pelzjacke, Gr. 44, schwarz, gut erhalten, gesucht. ⊠ 54225 Führer-Verlag Karlsruhe.

D.-Pelzmütze, nicht schwarz, od. Pelz z. Anfertigen, gut erhalt. gesucht. ⊠ 53814 Führer-Verlag Karlsruhe.

Pelz od. Pelzkragen gesucht. ⊠ 53819 Führer-Verlag Karlsruhe.

Pelzkragen für ält. Herrn gesucht. ⊠ 53376 Führer-Verlag Karlsruhe.

Herren-Anzug, Mantel, Gr. 52, ges. ⊠ 49065 Führer-Verlag Karlsruhe.

H.-Anzug, dkl., 48/50, D.-Pelzmantel, 42/44, oder Wintermantel, 42/44, dring. ges. ⊠ 54669 Führ.-V. Khe.

Anzug, dkl., gut erh., Gr. 1,64, ges. ⊠ 54489 Führer-Verlag Karlsruhe.

Anzug u. Mantel f. mittl. Fig., 1,65 m bezw. Gr. 42/44, ebenso Hemden Gr. 40 und Schuhe Gr. 40 gesucht. ⊠ 54809 Führer-Verlag Karlsruhe.

Anzug sow. Mantel Gr. 52/54, gut erh., gesucht. ⊠ 10583 Führer-Verl. Khe.

Cutaway mit Hose, Gr. 1,75—1,80 m, gut erh., ges. ⊠ 54428 Führ.-V. Khe.

Smoking für gr. schl. Fig. gesucht. ⊠ 54567 Führer-Verlag Karlsruhe.

Portier-Uniform, gebr. od. neu, und Gehrock od. ähnl. zu kaufen ges. Cabaret Regina, Karlsruhe, Hebelstraße 21, Ruf 606.

Ski-Hose f. 14jähr. Mädel, gut erhalt., ges. ⊠ 53548 Führer-Verlag Karlsr.

Skihose für 16 J., u. Bettrost, 190×85 cm, gesucht. ⊠ 53370 F.-V. Khe.

Herren-Wäsche, gebraucht, gesucht. ⊠ 53953 Führer-Verlag Karlsruhe.

Mantel und Anzug mittl. Größe ges. ⊠ M 10702 Führer-Verlag Karlsruhe.

Mantel, schw., dring. ges., Gr. 46—48. ⊠ 53941 Führer-Verlag Karlsruhe.

Wintermantel, nur gut erhalten, für 12jährigen Jungen gesucht. Karlsruhe, Weltzienstraße 38, II.

H.-Sommermantel u. Anzug, große, schlanke Figur, gesucht. ⊠ 54566 Führer-Verlag Karlsruhe.

H.- od. D.-Wintermantel, gut erhalten, ges. ⊠ 53707 Führer-Verlag Karlsr.

H.-Mantel mittl. Größe, gesucht. ⊠ 54374 Führer-Verlag Karlsruhe.

H.-Wintermantel, Gr. 44—46, nur gut erhalten, dringend gesucht. ⊠ 53839 Führer-Verlag Karlsruhe.

Herren-Wintermantel, Gr. 50, gesucht. ⊠ 53410 Führer-Verlag Karlsruhe.

H.-Wintermantel, gut erh., gr. schl. Figur, ges. ⊠ 53697 Führ.-Verl. Khe.

1 Eisenbahner- oder Postlermantel ges. ⊠ 54584 Führer-Verlag Khe.

Zylinderhut, 57—58, sow. Korbflasche ges. ⊠ 53844 Führer-Verlag Khe.

D.-Schuhe m. hoh. Abs., Gr. 37/38, sof. ges. ⊠ 53796 Führer-Verlag Karlsr.

D.-Schuhe, Gr. 40, gut erh., gesucht. ⊠ 53976 Führer-Verlag Karlsruhe.

Skistiefel Gr. 42, gut erh., gesucht. ⊠ 54195 Führer-Verlag Karlsruhe.

Ski-Stiefel, Gr. 38—39, dringend ges. ⊠ 53622 Führer-Verlag Karlsruhe.

Damenskistiefel, Größe 40—41, ges. ⊠ 54334 Führer-Verlag Karlsruhe.

D.-Rohrstiefel, braun, Gr. 39/40, gut erhalt., dringend gesucht. ⊠ 54122 Führer-Verlag Karlsruhe.

H.-Rohrstiefel, 44, u. Mantel ges. ⊠ 54366 Führer-Verlag Khe.

Rohr-Reitstiefel, Gr. 43/44, gut erh., gesucht. ⊠ 53784 Führer-Verl. Khe.

Herren-Zimmer, gebraucht, gesucht. ⊠ 53951 Führer-Verlag Karlsruhe.

Schlafzimmer gesucht. ⊠ 53390 Führer-Verlag Karlsruhe.

Schlafzimmer, gut erh., Nähmasch. u. sonst. Hausrat aus gt. Hause ges. ⊠ 10200 Führer-Verlag Khe.

Schlafzimmer v. jg. Ehepaar dring. gesucht. ⊠ 53972 Führer-Verl. Khe.

Schlafz., Küche, Couch oder Chaiselongue und Küchenläufer, dringend ges. ⊠ 53456 Führer-Verlag Karlsr.

Schrank, Bettrost, Tisch u. 3—4 Stühle, ges. ⊠ 49732 Führer-Verlag Karlsr.

Kleiderschrank, Bett, Waschtisch, Nachttisch, Küchenbüfett von jg. Ehepaar dringend gesucht. ⊠ 49620 Führer-Verlag Karlsruhe.

Kleiderschrank, 2türig, ges. ⊠ an Wilh. Braun, Khe., Haselweg 20.

Wickelkommode, Kinder-Badewanne, Paidibett mit Matratze, alles gut erh., ges. ⊠ 53481 Führ.-Verl. Khe.

Empire-Tisch, Mahagoni, ges. ⊠ 53448 Führer-Verlag Karlsruhe.

Tisch u. Stühle gesucht. ⊠ 10378 Führer-Verlag Karlsruhe.

Couch od. Chaiselongue gesucht. ⊠ 10377 Führer-Verlag Karlsruhe.

Couch oder Chaiselongue (evtl. mit Decke), Sofakissen, kl. Bücherbrett, ges. ⊠ 53600 Führer-Verlag Karlsr.

Polstersessel, gut erh., zu kauf. ges. Gaggenau-Süd, Friedrichstraße 17.

Bett, komplett u. Anzug, Gr. 50, ges. ⊠ 49959 Führer-Verlag Karlsruhe.

Bettstelle, eiserne u. Küchentisch ges. ⊠ 53795 Führer-Verlag Karlsruhe.

Polsterrost gesucht. ⊠ 53964 Führer-Verlag Karlsruhe.

Kinderbettmatratze 70×140, gut erh., gesucht. ⊠ 53590 Führer-Verl. Khe.

1 Deckbett gesucht. ⊠ 54126 Führer-Verlag Karlsruhe.

Federbett u. Kindersportwagen ges. ⊠ 54166 Führer-Verlag Karlsruhe.

Feder- od. Daunenbetten v. kinderreicher Familie gesucht. ⊠ 54604 Führer-Verlag Karlsruhe.

Bettwäsche, Besteck u. Haushaltsgegenstände gesucht. Holder, Karlsruhe, Bunsenstraße 9.

Heiligen-Bild für Schlafzimmer, ges. ⊠ 53567 Führer-Verlag Karlsruhe.

Tisch-Uhr, klein, antik, ges. ⊠ 53378 Führer-Verlag Karlsruhe.

Kuckucksuhr gesucht. ⊠ 54210 Führer-Verlag Karlsruhe.

Zuglampe und **Brunnen** gesucht. ⊠ RA 3161 Führer-Verlag Rastatt.

Stehlampe, schöne, sowie gut erhalt. Pelzmantel, braun od. grau, Gr. 42/44, ges. ⊠ 53522 Führer-Verlag Karlsr.

Nachtstuhl gesucht. ⊠ 54212 an Führer-Verlag Karlsruhe.

Zimmerofen, klein, gut erhalten, gesucht. ⊠ 54737 Führer-Verlag Khe.

Heizofen, elektr., gesucht. ⊠ 53585 Führer-Verlag Karlsruhe.

Kohl.-Badeofen, druckfest, od. elektr. Warmwass.-Boiler, gesucht. ⊠ 53602 Führer-Verlag Karlsruhe.

Kücheneinrichtung gesucht. ⊠ 53391 Führer-Verlag Karlsruhe.

Küchenbüfett u. Schlafzimmer dring. von jg. Ehepaar gesucht. ⊠ 53974 Führer-Verlag Karlsruhe.

Geschirrschrank, kl. weißer, gesucht. ⊠ 53840 Führer-Verlag Karlsruhe.

Anrichte od. kl. Geschirrschrank u. Kleiderschrank, sowie gebr. Nähmaschine dring. zu kauf. ges. Nold, Rastatt-Niederbühl, Friedrichstr. 57.

Kühlschrank, elektr. u. Nähm. dring. ges. ⊠ 49988 Führer-Verlag Karlsr.

Kühlschrank, elektr. auch kl., f. Labor gesucht. ⊠ 53588 Führer-Verl. Khe.

Küchenherd, weiß, gesucht. ⊠ 54738 Führer-Verlag Karlsruhe.

Gasherd, gleich welch. Art, gesucht. Senger, Khe., Kaiserstr. 26. Ruf 7668.

Kinderwagen sowie Kinderbett, nur gut erhalten, gesucht. ⊠ 54728 Führer-Verlag Karlsruhe.

Kinderwagen, gebr., gut erh., gesucht. ⊠ 54751 Führer-Verlag Khe.

Kinderwagen, gut erh., sowie Waschwanne gesucht. Zuschriften an „Führer"-Vertriebsstelle Linkenheim.

Kinderwagen dringend gesucht. ⊠ 10838 Führer-Verlag Karlsruhe.

Kinderwagen, s. gut erhalt., gesucht. ⊠ RA 3181 Führer-Verlag Rastatt.

Kinderwagen (mögl. Korb), gut erh., ges. ⊠ 53774 Führer-Verlag Khe.

Kinderwagen, gut erhalten, gesucht. ⊠ 53507 Führer-Verlag Karlsruhe.

Zwillingskinderwagen in gut. Zust. ges. ⊠ 10136 Führer-Verlag Khe.

Zwillingssportwagen, Laufstall, gut erh., sofort od. später gesucht. ⊠ BR 2376 Führer-Verlag Bruchsal.

Kindersportwagen, Laufstall, Sesselchen, Ziehharmonika o. Akkordeon ges. ⊠ 49957 Führer-Verlag Karlsr.

Sportwagen, ält., jedoch mit guten Rädern und Bereifung, gesucht. ⊠ 54049 Führer-Verlag Karlsruhe.

Kinderbett, Laufstall, Puppenwagen ges. Schubert, Khe., Maxaustr. 41.

Zimmer-Schaukel gesucht. ⊠ 53684 Führer-Verlag Karlsruhe.

Eisenbahnanlage, elektr., Spur 0—00, dringend gesucht. ⊠ mit Preis 54134 Führer-Verlag Karlsruhe.

Märklin-Eisenbahn, Spur 00, große Anlage, mit allem Zubeh., zu Laboratoriumszwecken gesucht. ⊠ 10557 Führer-Verlag Karlsruhe.

Fahrradanhänger, gebraucht, gesucht. ⊠ 53586 Führer-Verlag Karlsruhe.

Klavier od. Harmonium ges. ⊠ 53539 Führer-Verlag Karlsruhe.

Klavier, in tadell. gut. Zust. ges. ⊠ 49917 Führer-Verlag Karlsruhe.

Klavierstuhl, verstellbar, ges. Becker, Karlsruhe, Friedrich-Wolff-Straße 21.

Radio, VE., gesucht. ⊠ 54547 Führer-Verlag Karlsruhe.

Radio, Allstromgerät, ges. ⊠ 54779 Führer-Verlag Karlsruhe.

Radio u. Schreibmaschine f. Schwerkriegsbesch. sow. Fleischmaschine dringend zu kauf. ges. ⊠ RA 3137 Führer-Verlag Rastatt.

Radioapparat, gut erhalten, gesucht. ⊠ 53918 Führer-Verlag Karlsruhe.

Batterie-Empfänger od. Koffer-Radio, gut erhalten, gesucht. ⊠ 53414 Führer-Verlag Karlsruhe.

Lautsprecher, auch defekt, gesucht. ⊠ 49878 Führer-Verlag Karlsruhe.

Dy.-Lautsprecher, Wanduhr, Badew. ges. ⊠ 53827 Führer-Verlag Khe.

Rundfunk-Lautsprecher, mehrere, für Ausländerlager gesucht. Näheres Karlsruhe, Ruf 9643.

Radioröhre E Z 12 gesucht. ⊠ 53712 Führer-Verlag Karlsruhe.

Ski zu kaufen od. leihweise gesucht. ⊠ 54873 Führer-Verlag Karlsruhe.

Autogarage, einfach o. doppelt zerlegbar, sofort od. später gesucht. ⊠ 54165 Führer-Verlag Karlsruhe.

Autogarage gesucht. ⊠ 54178 Führer-Verlag Karlsruhe.

Futterrüben (Runkel), 10—20 Zentner ges. ⊠ 53833 Führer-Verlag Khe.

Tausch

Offiziersäbel, lg., geb. Ges. Dampfmaschine m. Modellen od. Aktentasche. Rupprecht, Gottesauerstr. 8, Karlsruhe.

D.-Kostüm, schwarz, Gr. 42, gebot. Ges. D.-Rohrstiefel Gr. 36/37 oder sonst. Winterschuhe, Jackenkleid, grau, Gr. 44, gebot. Ges. Reisekoffer. ⊠ 53744 Führer-Verl. Khe.

Brautkleid, weiß, Gr. 42—44 gebot. Suche Woll- o. Seidenkl., o. Rock u. Bluse. Wolff, Khe., Bernhardstr. 19.

Trauerkleidung, 40/42, geb. K.-Korbsportwag. ges. ⊠ 54120 F.-V. Khe.

Woll-Pullover, rot, Rollkragen u. m. lg. Arm, Gr. 44, geboten. Suche Wollkleid, hellgr., gleich. Größe. ⊠ BA 1954 Führer-Verlag B.-Baden.

Wollweste, dklbl., ärmellos, Gr. 40 bis 42, geb. Ges. Gamaschenanzug für 2—3 J. Scheck, Khe.-Rüppurr, Graf-Eberstein-Straße 18.

Berufsmäntel, Halbärmel, geg. bunte Schürzen zu tauschen. ⊠ GA 116 Führer-Verlag Gaggenau.

D.-Wintermantel, schwarz, Gr. 44, mit Persianerkragen, gt. Schneiderarb., u. schwarz. Frauenpelz geb. Ges. gut erh. Pelzmantel Gr. 44 m. Aufz. ⊠ 53545 Führer-Verlag Karlsruhe.

Wintermantel, schön., schwarz., glokkig., Gr. 44 geb. Ges. gutgehend., neuzeitl. 4—5 Röhrenapparat. Wertausgl. ⊠ 10593 Führer-Verl. Karlsr.

Umstandsmantel, nur gut erhalt. ges. Geb.: 1 D.-Armbanduhr, Ank. 15 St., neu, od. 1 D.-Ring 18 Kar., 2 echte Rubine, 12 Diamantrosen. ⊠ 10566 Führer-Verlag Karlsruhe.

Webpelzmantel, weiß, 2—4 J., D.-Schuhe 37/38 geb. Rodelschlitten ges. ⊠ 53473 Führer-Verlag Khe.

Pelzmantel Gr. 42/44, nur gute Qual., ges. Gebot. Goldschmuck 14-kar. ⊠ 10380 Führer-Verlag Karlsruhe.

Pelzcape, eleg., gesucht. Geboten hell. woll. Mantel, Gr. 44, n. getrag., 1 Siemens Lautsprecher oh. Gehäuse, Umformer 220—120 Volt. ⊠ 53500 Führer-Verlag Karlsruhe.

Pelzfutter (Hamster) gebot. Suche Ia Damen-Tuchmantel. ⊠ BA 1951 Führer-Verlag Baden-Baden.

Velouraufschlaghut u. gr. Wolldecke z. Anfertigg. ein. Mantels gebot. Suche Handharmonika. ⊠ BA 1971 Führer-Verlag Baden-Baden.

H.-Flanellhose, Gr. 1,78 m, Sitzbadewanne, 2 Küchenlampen geboten. Gesucht Teewagen. ⊠ 53465 Führer-Verlag Karlsruhe.

Ueberfallhose (Ski) 15—16j. Knab., 20 RM, wß. Leinenanzug, 12—14 J., 20 RM, schw. Kostümrock 15 RM, Tüllstor 20 RM, Bettüberwurf, 2 B., 25 RM, Scheibengardinen, 2 schw. Straußenfedern, 56 cm lg., 25 RM, Schreibzeug (Holz), 20 RM (Majolika) 45 RM, Eichentruhe, 36/18/28 cm, 25 RM, Waffeleisen 10 RM, silb. D.-Uhr, rep.bedürft., 25 RM, 12 Gläser (Becher) 6 RM, Korbflasche 5 RM zu verkf. Eisenbettstelle, 2 m lg., Hutkoffer, Pelz, mod. Nähkasten gesucht. ⊠ 53482 Führer-Verlag Karlsruhe.

Trainingsanzug für 10—13 J., s. gut erh., Kletterweste für 14 J., gebot. Suche Skihose Gr. 42/44, D.-Wäsche Gr. 40/42. ⊠ 53672 Führer-Verl. Khe.

Knabenanzug, gut erh. (10—12 J.), Geige m. Kasten, fast neu, gebot. Suche gut erh. Ski (1,90—2,10 m), Ziehharmonika, möglichst Hohner. ⊠ 53450 Führer-Verlag Karlsruhe.

Knaben-Wintermantel Gr. 42 gesucht. Geb. gut erh. Eisenbahn mit stark. Federwerk sowie gut erh. Tanks. ⊠ 49956 Führer-Verlag Karlsruhe.

Knabenmäntel, 2 gute, 2 P. Skistiefel (Nr. 38 u. 39), 1 P. Hickory-Skier, 190 groß m. Messingkante, 1 Knab.-Skihose u. -Bluse, 1 kurz. Knabenkittel, 1 Puppensportwagen gebot. Suche D.-Pelzmantel Gr. 42 od. 44, od. Bettwäsche, Skisocken f. Gr. 40 bis 43. Wertausgleich. ⊠ K 10368 Führer-Verlag Karlsruhe.

H.-Mantel Gr. 44 geb. H.-Rohrstiefel Gr. 43 ges. SA., Soldaten (Spielzeug) geg. Füllhalter od. Wollschal. ⊠ BR 2348 Führer-Verlag Bruchsal.

H.-Wintermantel, f. neu, geg. Radio (Gleichstrom), gut erh., zu tausch. ⊠ 54546 Führer-Verlag Karlsruhe.

H.-Wintermantel, gr. Figur, braun, od. lg. Rohrstiefel Gr. 45/46 geg. gut erh. Damenfahrrad zu tausch. ⊠ 53469 Führer-Verlag Karlsruhe.

H.-Wintermantel, Gr. 46 od. H.-Halbschuhe, br., neu besohlt (Leder), Gr. 41, alles gut erhalten, geboten. Ges.: Sehr gut erhalt. Kinderwagen mit Gummibereifung. ⊠ GA 7170 Führer-Verlag Gaggenau.

H.-Ueberzieher m. Samtkr., dkbl., la geb. Ges. H.- od. D.-Fahrrad, gut erhalt. ⊠ 54114 Führer-Verlag Khe.

H.-Ueberzieher, nur gut erh., zu tauschen geg. D.-Kleider u. auch D.-Kostüm. Wertausgleich. ⊠ OF. 4897 Führer-Verlag Offenburg.

Brautschuhe, weiß, Gr. 38 (Bally) geboten. Herren-Armbanduhr gesucht. ⊠ 54116 Führer-Verlag Karlsruhe.

Pumps Gr. 37 geg. Dam.-Weste Gr. 42 zu tausch. ⊠ 53769 Führer-V. Khe.

Pumps, Gr. 41, schwarz, wenig getrag., mit hoh. Abs., geboten, gleichwert. Sportschuhe mit flach. Abs. ges. ⊠ 53518 Führ.-V. Khe.

Lederpumps, schw., fl. Abs., Gr. 38 gebot. Sportschuhe ges. ⊠ 54130 Führer-Verlag Karlsruhe.

Schlangenlederpumps m. blau, h. Abs., Gr. 37, sehr wenig getrag., geg. gut erh. Brautschuhe, Größe 36½—37 (auch Leinen) zu tausch. ges., sowie 1 Bügeleisen, 110 V., gegen Schleier u. Kranz. ⊠ 53540 Führer-Verlag Karlsruhe.

Wildlederschuhe, schw., Gr. 40, geb. Filz- od. Trauerhut, schw., ges. ⊠ BR 2366 Führer-Verlag Bruchsal.

Lackschuhe m. Wildledereins. (37/38), f. neu, geb. Gesucht gute Damen-Handtasche (Leder). Lichtenfels, Khe.-Mühlburg, Sternstraße 8.

Abendschuhe, schwarz, sehr eleg., Gr. 36, geb. Ges. Hut od. Hutstumpen, grau. ⊠ 54497 Führer-V. Khe.

D.-Schuhe, hell Leder, n. getr., Gr. 37, gebot., ges. eleg. dkl. Schuh, Gr. 38, h. Abs. nur gut erhalten. ⊠ 53499 Führer-Verlag Karlsruhe.

D.-Schuhe, 2 P., schwarz, 2 P. blau, Gr. 36, kaum getrag., Reißzeug, Wichmann, gebot., ges. Reit- od. Rohrstiefel, Gr. 43, Stiefelhose o. Sportanzug, Größe 48. ⊠ 53506 an Führer-Verlag Karlsruhe.

D.-Rohrstiefel, f. neu, Gr. 39½, schw. geb. Gesucht Schuh-Schränkchen, naturlasiert. ⊠ 54758 Führer-V. Khe.

D.-Rohrstiefel Gr. 38 od. D.-Skistiefel Gr. 38/39, gut erh., gesucht. Biete Schwarzloh-Kaninchen u. gut erh. Schlafpuppe. ⊠ 10421 „Führer"-Vertriebsstelle Langensteinbach.

D.-Rohrstiefel schwarz, Gr. 38, ges. Gebot. gut erh. H.-Schuhe, Gr. 41. ⊠ 53520 Führer-Verlag Karlsruhe.

D.-Rohrstiefel (Maßarbeit), wenig getragen, Gr. 37, zu tausch. geg. solche Größe 38 oder 39. ⊠ 53730 Führer-Verlag Karlsruhe.

D.-Skistiefel Gr. 36 oder Mädchenstiefel Gr. 38 geb. Ges. D.- od. H.-Skistiefel Gr. 38/39. Wertausgleich. ⊠ BR 2383 Führer-Verlag Bruchsal.

Skistiefel Gr. 38 ges. Gebot. D.-Ski-Hose. ⊠ 53653 Führer-Verlag Khe.

Skistiefel, od. D.-Schnürstiefel, oder Rohrstiefel, Gr. 39—40 ges. Biete gt. erh. H.-Schnürschuhe, Gr. 43, m. getr. Lederdoppelsohle. ⊠ BA 1970 Führer-Verlag Baden-Baden.

Skistiefel, fast neu, Gr. 40/41, gebot. Damen-Rohrstiefel Gr. 40 gesucht. ⊠ 53576 Führer-Verlag Karlsruhe.

Sportstiefel Gr. 37, br., geg. Kinderskistiefel Gr. 33, nur gut erh., oder D.-Russenstiefel Gr. 37 zu tauschen. ⊠ 54109 Führer-Verlag Karlsruhe.

Ueberschuhe, braun, Gr. 38, u. bl. Sommerschuhe, Gr. 37, geboten, ges. Skistiefel od. br. Stiefel, Gr. 37/38, mit Aufzahlung. ⊠ 53527 an Führer-Verlag Karlsruhe.

Mädchenstiefel Gr. 36 dring. ges., evtl. Tausch gegen H.-Halbschuhe Gr. 41/42. ⊠ 54494 Führer-Verl. Khe.

Mädchenstiefel Gr. 35, br., od. Knab.-Halbschuhe Gr. 38, schw., geb. Ges. D.-Halbschuhe Gr. 38, Wertausgl. ⊠ BR 2382 Führer-Verlag Bruchsal.

Galoschen Gr. 37, kaum gebr., geb. Ges. Schirm, gut erh., m. Aufzahl. ⊠ BR 2384 Führer-Verlag Bruchsal.

D.-Strümpfe, 2 P., Gr. 9 geb. Suche D.- od. H.-Armbanduhr. ⊠ RA 3162 Führer-Verlag Rastatt.

D.-Lederhandschuhe, schwarz, Gr. 6¾ geb. Ges. ebensolche, Gr. 8—8½. ⊠ 54661 Führer-Verlag Karlsruhe.

H.-Sporthalbschuhe, Lederfütterung, Gr. 42, Kinderstiefel, br., Gr. 28 gebot. Ges. D.-Halbschuhe, Gr. 41, Kinderschuhe, Gr. 30. ⊠ 54033 Führer-Verlag Karlsruhe.

Herrenstiefel, Gr. 42, n. gt. erh., geg. D.-Stiefel, Gr. 39, l. schwarz z. t. ges. Ferner H.-Halbschuhe, br., Gr. 42, fast neu, geg. 1 P. D.-Halbsch., Gr. 38, l. schw. ebf. z. tausch. ges. ⊠ RA 3164 Führer-Verlag Rastatt.

H.-Schaft-Stiefel, s. gut erh., Gr. 43, zu tausch. geg. ebens. Skistiefel. ⊠ 49069 Führer-Verlag Karlsruhe.

Rennschuhe, Gr. 41, geg. D.-Schuhe, Gr. 38, sow. br. Wildledersch. Gr. 37½, geg. Sportschuhe, Gr. 38, zu tausch. ⊠ 53664 Führ.-Verl. Karlsr.

Schlittschuhe, Dam. Gr. 32, 37/38, 39, Herr. Gr. 42/43, geb. Ges. Bohnenhobel (Fadenabzieher). ⊠ 54104 Führer-Verlag Karlsruhe.

Schlittschuhe gebot. Ges. gute D.-Schuhe Gr. 37½—38, Schlüpfer oder 2—3 P. Strümpfe. Anzus. ab 5 Uhr. Hemberger, Khe., Schützenstr. 83.

Schlittschuhe mit br. Schuhen (Ledersohle) Gr. 38, gut erh., geb. Suche D.-Rohrstiefel, Gr. 39—40. ⊠ 53701 Führer-Verlag Karlsruhe.

H.-Zimmer, gut erh., zu tausch. geg. Wohnzimmer. Büfett, Bücherschrank, Vertiko, Auszugtisch, 4 Stühle und auch Schlafz., Nußbaum, Waschtisch u. Nachttische m. gut., weiß. Marmor u. Umst. auch Abgabe v. Einzelmöb. ⊠ OF 4898 F.-V. Offenburg.

2 Schlaraffia-Matratzen, 3teil., Couch, Waschmasch. m. Wassermotor, Radio-Kl.-Empf. gebot. Ges. Zimmerteppich 2×3 m, elektr. Plattenspiel. m. Platt., Wohnz.-Schrank, od. sonstige Gebrauchsgegenst. L.-Pumps, schwarz, hoh. Abs., Gr. 37, geg. gleichwert. Gr. 37½. ⊠ 54650 Führer-Verlag Karlsruhe.

Wollmatratzen, Gr. 100×200 f. 1, evtl. 2 Betten, fast neu, geb. Suche gut erh., eleg. D.-Wintermantel, Gr. 44. ⊠ RA 3169 Führer-Verlag Rastatt.

Deckbett, gut erh., gegen Kokosläufer zu tauschen, evtl. Aufzahlung. ⊠ 10293 Führer-Verlag Karlsruhe.

2 Waschgarnituren, je 4teil. m. Goldrand, ungebr. geb. Suche D.-Halbschuhe, Gr. 38, Blockabs. ⊠ BA 1967 Führer-Verlag Baden-Baden.

Gasherd, 2fl., weiß, m. Tisch, gebot. Ges. Bügeleisen, 120 Volt, 3teilig. Ofenschirm, evtl. Aufzahl. ⊠ 54136 Führer-Verlag Karlsruhe.

Heizofen, groß, 220 V., geg. 110 V., o. 2 Dynamotaschenlamp. z. tausch. ges. ⊠ RA 3165 Führ.-Verl. Rastatt.

Punsch-Service für 12 Pers., Wert 30 RM, 8 Damasthandtücher, fast neu u. 3 Dutz. Obstmess. geb. Ges. Puppenwagen od. Kindersportwagen. ⊠ OF 4892 Führer-Verl. Offenburg.

Kinderwagen gegen Staubsauger, 120 V., oder Dam.-Fahrrad, zu tauschen. ⊠ 54048 Führer-Verlag Karlsruhe.

Kindersportwag. (Vollgummi), neuw., mit Matratze, 2 Garnituren u. Windschutzscheibe geb. Ges. Damenrad m. Bereifung, nur gt. erh. Zu erfr. bei Weiß, Khe., Zähringerstraße 34.

K.-Wagendecke, wß. Lammfell, eleg., gebot. Ges. Mädchenmantel 8—9J., gut erh., od. große Ledertasche. Karlsruhe, Gartenstraße 56, II.

Tretroller ges., evtl. geg. Gummirohrstiefel, Gr. 37, zu tausch. ⊠ 53587 Führer-Verlag Karlsruhe.

Puppenwag. geb. Ges. Ski o. D.-Reitstiefel Gr. 39. ⊠ 54172 Führer-V. Khe.

Puppenküche u. -Stube geb., gegen Puppenwag. ⊠ 54029 Führ.-V. Khe.

Burg mit Soldaten, schön, geb. Ges. Ziehharmonika od. kl. Schifferklavier. ⊠ 54045 Führer-Verlag Karlsr.

Radio ges., gebot. Schreibmaschine, Geige mit Kasten, elektr. Kinderherd, 120 V., o. Photoapparat 9/12. ⊠ 53408 Führer-Verlag Karlsruhe.

Radio (Wechselstrom), 3 Röhr., geb. Ges. Gasbackofen, gut erh. Kofferradio (Nora) geb. Ges. Sportanzug, schl. Fig., 1,70 gr., od. D.-Mantel oder D.-Kleid Gr. 42. Schäfer, Khe., Wielandtstraße 28.

Radio, gut erh. (evtl. Volksempfäng.) zu kauf. o. tausch. ges. Geb. groß. Wäschemange. ⊠ 54132 F.-V. Khe.

Radio, 1 Rollfilmapparat Codak 6×9, Anastigmat u. 1 Plattenappar. 9×12 Doppelanastigmat, m. doppelt. Auszug geb. Suche Leica od. sonstig. gt. App. ⊠ RA 3179 Führ.-V. Rastatt.

Radio, Groß-Super Nora, m. eingeb. Grammophon geb. Ges. Teppich 4×5 m. ⊠ 53413 Führ.-Verl. Karlsr.

Lautsprecher geb. Gut erh. Nachtstuhl ges. ⊠ 54115 Führer-Verlag Karlsr.

Wechselstrom-Trafo 220/110 V., i. Sparschaltung, Schutzart P 20 mit 4,60 m Gummikabel 12×14 q, 1 Feder und Kupplung, 100 RM, z. verk., od. gegen Clubtisch mit Sessel z. tausch. ⊠ 53735 Führer-Verlag Karlsruhe.

Damenuhr, silb., geb. Ges. Herrenhemden. ⊠ 54177 Führer-Verl. Khe.

H.-Armbanduhr, 15 St., Ankerwerk, od. Kinderklappstuhl geb. Gesucht Gasbackherd. Schütz, Karlsruhe, Karl-Hoffmann-Straße 8, III. links.

H.-Armbanduhr, erstkl., geb. Ges. gt. Fotoapparat. ⊠ 54145 Führer-V. Khe.

Heizkissen, 220 V., ges. gegen ein solches von 110 Volt. Kühlein, Knielingen, Richthofenstraße 24.

Drehstrom-Zähler, 220 V., ges. Biete 1 Paar gute H.-Stiefel, Gr. 42, od. grauen H.-Wintermantel. ⊠ 10348 Führer-Verlag Karlsruhe.

Bücherranzen, Mandoline ges. Gebot. Zinkbadew., Georgette-Schal bunt, weiß. Rock. ⊠ 53944 Führ.-Verl. Khe.

Hasenstall, 6fach, geb. Suche: Fahrradanhänger od. Fahrradbereifung. ⊠ RA 3180 Führer-Verlag Rastatt.

Kraftfahrzeuge

Opel 1,8 Liter, prima erhalt. 800 RM verk. Auto-Wipfler Khe., Ruf 14.

Personenkraftwagen 1,7 bis 2,5 Ltr. zu kauf. ges. Gebe in Tausch DKW Meisterklasse od. Hansa-Cabriolet 1,1 Liter. Autohaus Erwin Waldner, Horb a. N.

Tiermarkt

Pferd, leicht., gegen mittelschweres, Hühner oder Gänse geg. 1 Truthahn und 1 Henne zu tauschen. Heinrich Kuni, Heidelsheim bei Bruchsal, Ruf Bruchsal 2310.

Zwei Fahrochsen zu verkaufen. Mosbach Nr. 43.

Nutz- u. Fahrkuh, gt., 3. Kalb 40 Wo. tr., zu verk. Kuppenheim, Karlstr. 4.

Nutz- u. Fahrkuh mit dem 2. (8 Tage alten) Kalb, gute Milchleistung, hat zu verkaufen: Michelbach 50 b.

Nutz- u. Fahrkuh, gt., mit 5. Kalb zu verkaufen. Neuweier, Haus Nr. 36.

Nutz- u. Fahrkuh sowie Rind, 4 Mon. alt, zu verkaufen: Untergrombach, Bruchsaler Straße 76.

Nutz- u. Fahrkuh, 28 Wo. trächtig, zu vk. Oberndorf/Mgt., Haus 83.

Nutz- u. Fahrkuh, jge., zu verkaufen. Muggensturm, Rathausstr. 2, Hermann Schick.

Nutz- u. Fahrkuh, mit 5. Kalb, zu vkf. Wolfartsweier, Karlsruher Str. 26.

Nutz- u. Fahrkuh, schöne, das 3. Kalb tragend, nahe am Ziel, zu verkauf. Oberweier bei Bühl, Haus Nr. 33.

Nutzkuh, ält. (schwarzbunt), 39 Wo. trächt., zu verk. Alfons Schneider, Landwirt, Rheinsheim, Landkreis Bruchsal, Hindenburgstraße 49.

Nutzkuh, gt., mit 5. Kalb zu verkauf. Obergrombach, Adolf-Hitler-Str. 14.

Fahrkuh, schön, gut, zu verkaufen. Steinmauern, Lindenstr. 11.

Milchkuh, gute, zu verkaufen. Friedrichstal, Robert-Wagner-Straße 78.

Milchkuh, hochträchtig (rotbunt) zu verk. Loffenau, Obere Dorfstr. 42.

Kuh, unter zwei die Wahl, zu verk. Christian Rimmelspacher, Etzenrot.

Kalbin, 28 Woch. trächt., z. Fahren geeignet, zu verkaufen. Heidelsheim, Bruchsaler Straße 17.

Kalbin, großträcht., unter zwei die Wahl, zu verk. Urloffen, Waldstr. 4.

Kalbin, 38 Wo. tr., zu verkaufen. Plittersdorf, Adolf-Hitler-Str. 147.

Kalbin, 34 Wo. trächt., zu verkaufen. Wintersdorf, Hauptstraße 115.

Kalbin, gut eingefahren, zu verkauf. Oetigheim, Mühlstraße 54.

Rinder, 2 Stück, 4 u. 5 Mon. alt, zu verk. Oetigheim, Bahnhofstr. 15.

Zuchtrind, 10 Mo. alt, u. Läuferschw. z. verk. Steinmauern, Hauptstr. 30.

Zuchtrind, 16 Mon. alt, anfgs. tr., zu verkauf. Niederbühl, Murgtalstr. 28.

Fahrrind, 1½jährig, zu verkaufen. Bietigheim/Baden, Wilhelmstr. 40.

Einstellrind zu verkaufen. Zu erfrag. Forst, Hindenburgstraße 11.

Mutterkalb, Rotscheck, gt. Abstamm., zu verk. Untergrombach, Schulstr. 11.

2 Ziegen, gut, zu verkauf., Heidelsheim, Hirtengasse 1.

Hofhund, mittelgroß, wachsam, ges. ⊠ 54877 Führer-Verlag Karlsruhe.

Wachtelrüde, braun, rasserein, zum Deck. ges. Rfö. v. Au, Friedrichstal.

Zuchtrammler, H. G. Silber, tätow., 8 Mon. alt, zu verkauf. Muggensturm, Adolf-Hitler-Straße 39.

Japan. Zuchthäsin, 43. Zucht, Ia Zeichnung, m. sechs 3 Woch. alt. Jung. zu verk. Knopf, Khe., Keßlerstr. 1.

Enten, jge., ges. Franz Meister, Bietigheim/Bad., Robert-Ley-Straße 5.

5 Hühner, 43er Brut, zu kauf. ges. H. Bormuth, Rastatt, Hildastr. 28.

Entlaufen

Schafhund, schwarz, 11 Mon. alt, am 21. 12. entlaufen. Abzug. geg. Belohnung bei Schafhalter Hennegriff, Karlsruhe, Rudolfstr. 29, IV.

Schnauzer, grau, langhaar., entlauf. Geg. gute Belohnung abzugeben Khe., Stabelstraße 6, b. A. Klase.

Immobilien

Haus mit Garten im mittl. Schwarzwald zu kaufen gesucht. Verkäufer kann evtl. wohnen bleib. ⊠ 49450 Führer-Verlag Karlsruhe.

Ein- u. Zweifam.-Haus (in u. Umgeb. Karlsruhe) zu kauf. ges. Geb. 4-Zi.-Wohnung, auch Haus m. Bäckerei od. Bauplatz m. Wochenendhaus. Frau Karl Dietz, Khe., Hypotheken- u. Liegenschaftsbüro, Karlstraße 13, Ecke Akademiestr. Ruf 5158. Nachweis f. möbl. u. l. Zim., Laden etc.

Haustausch, erstkl., rentabl. Wohn- u. Geschäftsh., Wert 80 000 RM, geg. Hotel, Rest. Wohnhausblock in Freiburg, mit Gaststätte, Wert 250 000 RM, gegen gr. Pensionsh. Ebenso versch. Anwesen in allen Gegend. durch J. Ziegler, Immob., Karlsruhe, Karlstraße 25, Ruf 2990.

Immobilienfirma sucht Anschluß an solides Unternehmen. ⊠ J 10768 Führer-Verlag Karlsruhe.

Finanz-Anzeigen

Hypotheken und Häuser, Teilhaber, vermitt. in bewährter Weise, Aug. Schmitt, Finanz, Karlsruhe, Hirschstraße 45, Ruf 2117.

Beteiligung oder Übernahme sucht strebsamer Kaufmann bis 50 000.— an solid., evtl. auch an z. Z. ruh. Unternehm. f. jetzt od. Kriegsende. ⊠ 54884 Führer-Verlag Karlsruhe.

Mietgesuche

Zimmer, möbl., Zentralhz., Stadtmitte, gesucht. ⊠ 54842 Führer-Verl. Khe.

Zimmer, möbl., m. Küche geg. Mithilfe i. Haush. od. Landwirtsch. ges. ⊠ BA 1977 Führer-Verlag B.-Baden.

Zimmer, möbl., für die Schülerinnen der Lehrerbildungsanstalt in Khe., Bismarckstr. 10, auf sofort gesucht. Anmeldungen bei d. Hausmeister.

Zweibettzimmer, möbl., Nähe Adolf-Hitler-Platz von Beamten sof. ges. ⊠ 54835 Führer-Verlag Karlsruhe.

2 Zimmer, leer, m. Kochgel., ev. Bad, gesucht. ⊠ 54864 Führer-Verl. Khe.

2 Wohnräume, leer, in Offenburg, evtl. als Untermieter gesucht. ⊠ OF 4904 Führer-Verlag Offenburg.

2—3 Zimmerwohnung, evtl. 3 leere Räume, im Murgtal von berufstät. Frau gesucht. ⊠ GE 3568 Führer-Verlag Gernsbach.

3—4 Zimmer-Wohnung von Ingenieur in Bretten od. Bruchsal u. Umgeb. gesucht. ⊠ 10837 Führer-Verl. Khe.

Unterstellraum für neues Schlafzimmer u. Küche in Karlsruhe sof. gesucht. ⊠ 54822 Führer-Verlag Khe.

Lagerraum, größ., od. Fabrik zirka 30 km Umkreis von Khe., zum Einlagern v. Waren geeign., zu miet. gesucht. ⊠ 10809 Führer-Verl. Khe.

Unterricht

Deutsches Frauenwerk. Mütterschule Karlsruhe, Kriegsstr. 37, beim Karlstor. Ruf 6581. In der Mütterschule beg. nach Neujahr folg. Mütterschulungskurse: **Säuglingspflege:** 6. 1., 19 Uhr, Tage Mo. u. Do. **Säuglingspflege:** 4. 1., 15 Uhr, Tage Di. u. Fr. **Kindererziehung mit Basteln:** 4. 1., 15 Uhr, Tage Di. u. Fr. **Kindererziehung mit Basteln:** 4. 1., 19 Uhr, Tage Di. u. Fr. **Häusl. Nähen:** 3. 1., 15 Uhr, Tage Mo. u. Do. Dauer der Kurse 10—12 Doppelstd. Nähen 20 Nachm. Gebühr je Kurs RM 5.—, für Nähen RM 10.—. Anmeldung u. Auskunft in der Mütterschule. Tel. Anmeldung ab 3. 1. 44.

Priv. Lehrgänge für Stenographie u. Maschinenschreiben, Buchführung. Leiter **Otto Autenrieth,** staatl. gepr. Khe., Kaiserstr. 67 (Eing. Waldhornstr.), Ruf 8601. Neue Tages- und Abendk. Beg. Anf. Jan. Anm. sof.

Unterricht über Bücherabschluß, Anfertigen v. Bilanzen erteilt erfahr. Fachmann. ⊠ 54907 Führer-Verl. Khe.

Internat für 11jähr. Bub, 2. Kl. Oberschule, zw. sof. Einschulung ges. Preisangeb. mit Aufn.-Bedingungen unter 10841 Führer-Verlag Karlsruhe.

Verloren - Gefunden

Brosche, gold. (Andenken) Donnerst. abend verlor. Abzug. geg. Belohn. Karlsruhe, Stefanienstraße 13, II.

Glieder-Armband, gold., v. 29./30. 12. v. Festhalle üb. Kriegsstr. n. Herm.-Göring-Platz verlor. Da lieb. Andenken gute Belohnung. Khe., Beiertheimer Allee 16, Zimmer 411.

Armbanduhr, gold., von Wäscherei Kahl bis RAD.-Lager verloren. Abzugeben im Fundbüro Bruchsal, gegen Belohnung.

Brille, dunkle Einf., 28. 12. abends Akademiestr. zw. Karlstr. u. Passage verloren. Abzug. geg. Belohn. Khe., Akademiestr. 8, Zimmer 149.

Hornbrille, hell, verloren. Abzugeb. geg. gute Belohnung b. Schwarz, Karlsruhe, Amalienstraße 85.

H.-Filzhut, grau, Bahnhofplatz Khe. 30. 12. abends verl. Abzug. g. gute Belohn.: Schwarzwaldstr. 20, Khe.

D.-Armbanduhr u. 2 Armbändchen am 23. 12. im Schwarzwaldzug gefunden. Abzuh. geg. Einrückungsgebühr im Rathaus Schwaibach-Gengenbach. (10867)

Geldbeutel mit Inh. gefund. Abzuh. Kistner, Forchheim, Waldstr. 117.

Vermischtes

Beiladung. Wer nimmt kompl. Eisenbett von Karlsruhe nach Emmendingen oder Ottoschwanden mit? ⊠ 10810 Führer-Verlag Karlsruhe.

Schuppen od. Lagerhalle, gedeckt, in jeder Größe für Holzlagerung im Murgtal zu mieten gesucht. ⊠ GA 7174 Führer-Verl. Gaggenau.

Kellerraum od. Scheuer für Materiallagerung im Murgtal zu miet. ges. ⊠ GA 7175 Führer-Verl. Gaggenau.

Heim, gt., find. Kriegerwtw. i. Vorort Khe. ⊠ 54911 Führer-Verlag Khe.

Heiraten

Gastwirt ges. Alters, 1,80 groß, mit Verm., wünscht Briefwechsel mit Dame zwisch. 35 u. 40 J. zw. spät. Heirat. Ausf. ⊠ mit Bild, streng diskret. 10759 Führer-Verlag Khe.

Geschäftsmann, 50 J., wünscht Briefw. mit Dame zw. 30 u. 40 J. zw. spät. Heirat. Bin vielseitig prakt. veranl. Ausf. ⊠ mit Bild, welch. wieder zurückges. w., streng diskret unt. 10760 Führer-Verlag Karlsruhe.

Beamter, 29 J., wünscht Heirat mit nett. Mädchen, evtl. Einheirat in Baugeschäft. ⊠ 54890 Führer-V. Khe.

Heiraten, Einheiraten besorgt reell u. diskret seit Jahren Frau Berta Lalb, Offenburg, Glaserstr. 5, III.

Theater

BADISCHES STAATSTHEATER. Gr. Haus. 1. Jan. u. 2. Jan., 13 Uhr: **„Peterle, der gestiefelte Kater"**, Märchensp. 1. Jan., 16 Uhr: **„Fidelio"**. 2. Jan., 16 Uhr: **„Madame Butterfly"**. 3. Jan., 18 Uhr, Lustspiel-Zyklus 2. Vorst.: **„Wenn der junge Wein blüht"**, Lustsp.-Neuinsz. — **Kleines Theater:** 1. Jan., 17 Uhr: **„Wie heirate ich meine Frau"**, Lustsp. 2. Jan., 17 Uhr: **„Zwischen Stuttgart u. München"**, Lustspiel. — **Neue Kassenstunden des Bad. Staatstheaters:** 10.30—13.00 Uhr und 15.30—17.00 Uhr.

Filmtheater

* Jugendliche zugelassen
** Jugendliche über 14 J. zugelass.
*** Jugendliche nicht zugelassen

UFA-THEATER u. CAPITOL. Tägl. 2.00, 4.15, 6.45 Uhr (Hauptfilm 7.15) **„Der weiße Traum".** **

UFA-THEATER. Heute 10.30 Uhr: **„Der weiße Traum".** Dazu Wochensch. **

UFA-THEATER. So. 10.30 Uhr: **„Ball", Paradies der Südsee.**

GLORIA — PALI. 2.15, 4.30, 6.45 Uhr **„Zirkus Renz".** *

PALI. Sa./So., 10½, **„Wildnis stirbt"** *

GLORIA — RESI. 1. u. 2. Jan., vorm. 10½ Uhr, **„Schneeweißchen und Rosenrot".** *

RESI. „Tolle Nacht". 2.30, 4.45 und 7.00 Uhr. ***

KAMMERLICHTSPIELE. „Die heimliche Gräfin". 2.30, 4.45, 7.00 Uhr. **

ATLANTIK zeigt **„Anuschka".**

RHEINGOLD: Täglich 2.00, 4.15, 6.30 **„Gefährtin meines Sommers".** **

SCHAUBURG: Tägl. 2.00, 4.15, 6.30: **„Romanze in Moll".** Wochensch. ***

Durlach. Skala. Tägl. 2.00, 4.15, 6.30 **„Gefährtin meines Sommers".** **

Durlach. M.T. 2.15, 4.30 u. 6.45 Uhr: **„Die Gattin".** *** 1. u. 2. Feiertag jew. 10.30 Uhr: Jugendvorst.: **„Ein Mädel wirbelt durch die Welt".**

Durlach. Kammerlichtspiele. Täglich 4.15 u. 6.30 Uhr, Sonn- u. Feiertags ab 2 Uhr **„Der ewige Klang".** **

Bretten. Capitol-Theater. „Man rede mir nicht von Liebe". *** ½5 und ½8 Uhr, Montag ½8 Uhr.

Rastatt. Schloß-Lichtspiele: Sa. u. So. 14.30, 17 u. 19.30 Uhr: **„Das Bad auf der Tenne".** Wochensch. z. Beg. ***

Rastatt. Resi: Heute letztm.: **„Die glücklichste Ehe der Welt".** Ab So. **„So ein Mädel vergißt man nicht".** Beg. a. beid. Tag. 14.30, 17 u. 19.30.

Kuppenheim. Lichtspiele: Sa. u. So., jew. 17 u. 19.30 Uhr, Mo. 19.30 Uhr: **„Die Stimme des Herzens".**

B.-Baden. Kino des Westens. 1. u. 2. Jan., jew. 13.30, 15.30, 17.30 und 19.30 Uhr, sowie Mo. u. Di., jew. 19.30 Uhr **„Altes Herz wird wieder jung".** **

Lichtenau. Lichtspieltheater. 1. Jan. 14 Uhr u. 19 Uhr, 2. Jan. nur 14 U. **„Paracelsus".**

Bühl. Lichtspiele. Heute Samstag in drei Vorstellungen, um 14, 16.30 u. 19 Uhr: **„Die Gattin".** ***

Bühl. Lichtspielhaus. So. u. Mont.: **„Ein Walzer mit Dir".** *

Bühlertal. Lichtspiele. Ab heute Sa. bis einschl. Montag: **„Nachtfalter".** 14.15 u. 7.30, Mo. um 7.30. Uhr. ***

Achern. Tivoli - Lichtspiele: „Frauen sind keine Engel"

Achern. Tivoli-Lichtspiele. Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, jew. 14.30 Uhr, **große Märchenvorstellung.**

Konzerte

Meister der Barockzeit. Schloßkirchen-Konzert des Karlsruher Kammerquartetts für Alte Musik: Gertrud Eyth (Cembalo), Elisabeth Welzenecker (Viol.), Nico Schnarr (Flöte), Herta Peters-Vollmaier (Cello) unter Mitwirkung von Kammersängerin Else Blank. Morgen Sonntag, 2. Januar, 2 Uhr nachm. Karten zu 3,— (Schiff) u. 2,— (Emporen) ab 1.30 Uhr in der Kirche.

Rastatt. Frédéric Ogouse, einer der ersten Pianisten der Gegenwart, spielt am Do. 6. Jan., 18.30 Uhr, im Rastatter Rathaussaal Werke von Chopin u. Liszt. Karten z. Einheitspreise v. 5,— RM bei Kronenwerth.

Veranstaltungen

COLOSSEUM-THEATER. Heute u. morgen 15.30 u. 19.30 Uhr: **Neues Groß-Varieté-Programm** mit Adi Walz. Theaterkasse nachm. ab 14.30, für abends ab 16 Uhr geöffnet.

CENTRAL-PALAST Karlsruhe. Heute 15.30 u. morgen 14 u. 15.30 Uhr Nachmittagsvorstell., jew. 19.15 U., unser großes **Unterhaltungsprogr.**

REGINA Karlsruhe. Cabaret, Varieté, Programmanfang tägl. **19.30** Uhr, Mittw. u. Sonnt. nachm. 15.30 Uhr.

Bruchsal. Di. 4. Jan., Mi. 5. Jan., jeweils 19.30 Uhr, Bürgerhof: Meisterabend froher Unterhaltung: **Lale Andersen** singt, Orchester **John Witjes.** Vorverkauf: Zigarrenhaus Hoffmeister, Fotohaus Rummel.

Rastatt. Schloß-Hotel Bürgerkeller. Sa. u. So. **Unterhaltungskonzert.**

B.-Baden. Bäder- u. Kurverwaltung. Kurhaus Gr. Bühnensaal: 1. Jan. 19 Uhr: **Operettenabend.** 2. Jan., 19 Uhr: **Opernabend.** 5. Jan., 19 U.: **Fünftes Zyklus-Konzert.** 8. Januar, 19 U.: **Lichtbildervortrag.** 10. Jan., 18.30 U.: **„Die Entführ. a. d. Serail"**

K.d.F.-Veranstaltungen

Karlsruhe. Festhalle. Neujahrstag, 1. Jan., 16 Uhr: **Ein Meisterabend froher Unterhaltung** mit den **Stavignus Tanz- u. Musikalschau u. dem gr. Neujahrs-Varieté-Programm.** Karten zu RM 1.— an der Kasse.

Karlsruhe. Friedrichshof. Mo. 10. Jan. 1944, 18.30 Uhr: **Lieder- u. Arienabend Hilde Scheppan,** Sopran v. d. Berliner Staatsoper. Lieder von Schubert, Brahms, Strauß, Trunk. Arien v. Wagner, Puccini. Eintrittskarten von RM 2.— bis 4.— (Ringmitglieder RM 1.50) i. d. KdF.-Vorverkaufsstelle, Waldstraße 40 a.

Offenburg, Lahr. DAF. Dtsch. Volksbildungswerk, Vortrag Med.-Rat Dr. Walther. **„Die Erbkrankheiten u. ihre Gefahr für Deutschlands Zukunft".** Offenburg, „Neue Pfalz" 4. 1., 20 Uhr. Karten ab 3. 1. Zig.-Haus Busam. Lahr, 5. 1. Luisenschule, 20 Uhr.

Vereinsanzeigen

Phönix-Stadion. Sonntag, 2. 1. 44, nachm. 14.30: Pflichtspiel Phönix-Germania gegen FC. Pforzheim.

Geschäftliche Empfehlungen

Kond.-Kaffee Leinweber ab 3. 1. 44, abends 7 Uhr geschlossen.

Damenschneiderei E. Schaber, Khe., Kaiserstr. 104, Eing. Herrenstraße, nimmt ab 3. Jan. wieder Arbeit an.

Sachsmotor-Dienststelle Kurt Nitschky Khe., Kaiserallee 143, Ruf 3484. Laufend Austauschmotore am Lager. Sämtl. Ersatzteile sof. lieferb.

Laufmaschen werden schnellstens repariert. **Wäsche Hilberg,** Sofienecke Waldstraße, Karlsruhe.

Durchschreib-Buchhaltungen, Finanz-, Lager- und Lohnbuchführungen, Fabrikat „Winkel", behördl. zugel., lieferbar. Vorführung jederzeit unverbindlich. Generalvertreter Max Müller, Bammental bei Heidelberg.

Kreis Bruchsal

Dr. Nowacki, Bruchsal, Württemberger str. 2. Am 3. 1. 1944 Wiederaufnahme der Praxis.

Aus der Ortenau

Offenburg. Nachtdienstbereitschaft u. Sonntagsdienst hat ab heute Samstag die Hirschapotheke Offenburg. Ebenso am Mittwochnachm. ab 13 U.